



Stark mit und durch Europa

Interview mit Heike Raab

Die Bevollmächtigte des Landes für Europa, Staatssekretärin Heike Raab, pendelt zwischen Brüssel und Mainz und begegnet vielen überzeugten Europäern. Was den Unternehmern und Bürgern hier im Land auf den Nägeln brennt, und auch wie rheinland-pfälzische Unternehmen von Europa profitieren, ist natürlich Gesprächsgegenstand.

Das Wirtschaftsprogramm „Europa 2020“ zielt auf intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen – auch hier in der Region. WIRTSCHAFT durchstreift die Förderlandschaft der EU, nennt relevante Links und die Förderschwerpunkte der Europäischen Struktur- und Investitionsfonds.

Mehr auf den Seiten 2 bis 5

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

Europa ist eine Solidargemeinschaft – so etwas wie eine Familie, wo, wenn sie stabil ist, jeder für den anderen

einsteht und sich die Bedürfnisse und Abhängigkeiten wandeln und auch wandeln dürfen. So kann jeder im Zeitenlauf auf Unterstützung und Hilfe vertrauen. Auch Rheinland-Pfalz profitiert in vielfacher Hinsicht von Europa, und zwar nicht nur als Exportnation durch den freien Zugang zu Auslandsmärkten, sondern auch durch den Zufluss finanzieller Mittel aus EU-Fonds. Wir bieten Ihnen in dieser Ausgabe – neben einem Gespräch mit der Europabevollmächtigten des Landes – einen Überblick über die verschiedenen EU-Fördertöpfe und deren Zweckbindung. Zahlreiche Unternehmen aus der Region profitieren bereits von EU-Zuschüssen. Im Kapitel Macher und Märkte finden Sie Links zu relevanten Informationen; vielleicht findet sich auch etwas Passendes für Sie. Manch ein Unternehmen hat Dank der EU-Hilfe auch den Titel „Best-Practice-Beispiel“ erlangt, mit dem das Land die öffentliche Aufmerksamkeit bündelt. Europa lohnt sich.

Viele spannende Erkenntnisse bietet das Dossier rund um die Baubranche, beispielsweise ist mittlerweile ein Zusammenhang zwischen Mondphase und Holzqualität erwiesen. Lesen Sie im Dossier auch ein Interview mit einem Mitglied des Vorstands der Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz und einen Gastbeitrag des Geschäftsführers der Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz, der sich als EU-Bevollmächtigter der Bundesingenieurkammer hervorragend in Europafragen auskennt und sich zum Für und Wider von Generalunternehmerverträgen äußert.

Auch Bernhard Meiser, Geschäftsführer Aus- und Weiterbildung der IHK Koblenz, und der Mittelstandslotse der rheinland-pfälzischen Landesregierung, Prof. Dr. Manfred Becker, bereichern diese Ausgabe mit ihren Gastbeiträgen.

Angenehme Lektüre mit diesen und weiteren Themen wünscht Ihnen

Ihr
Hans Kary
Geschäftsführer rz-Media GmbH

Kontakt

Bitte schreiben Sie uns!

Wie finden Sie die vorliegende Ausgabe der „Wirtschaft im nördlichen Rheinland-Pfalz“? Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Reaktionen. Schreiben Sie uns Ihre Meinung per **E-Mail** an wirtschaftszeitung@rhein-zeitung.net

Bau den Lukas

Branchenreport Das Baugewerbe ist eine der tragenden Säulen der Volkswirtschaft bundesweit, in Rheinland-Pfalz und der Region. Vor allem die Bereiche Dachdeckerei, Bauspenglerei, Zimmerei und Ingenieurholzbau boomen.

Früher war es wohl einfacher: Es gab eine altbewährte Einteilung der Bauwirtschaft in Bauhaupt-, Bauneben- und Bauhilfsgewerbe. Auch heute noch ist diese Einteilung in den Köpfen verankert, wenngleich das Statistische Bundesamt bereits 1993 dazu überging, die Bauwirtschaft in drei andere Wirtschaftszweige zu unterteilen und weiter zu klassifizieren: das Bauhauptgewerbe, das Ausbaugewerbe und die Bauträger. Generell gilt: Die Bauwirtschaft ist ein Wirtschaftszweig, der Planungs-, Ausführungsleistungen und Veränderung an Bauwerken erbringt. Maßgeblicher Träger der Bauwirtschaft sind die Bauunternehmen der verschiedenen Gewerke. Im Detail: Unternehmen, die dem Bauhauptgewerbe zugeschrieben werden, beschäftigen sich primär mit Rohbauarbeiten im Hoch- und Tiefbau sowie Straßen- und Landschaftsbauarbeiten. Hinzu kommen verschiedene spezialisierte Bautätigkeiten, beispielsweise die Zimmerei oder Gipserei. Zum Ausbaugewerbe zählen überwiegend Wirtschaftsgebiete aus dem Bereich der Installation und Gewerke, welche Ausbauleistungen

erbringen, beispielsweise Klempnerarbeiten, Fensterbau, Malerarbeiten, Bodenbelagarbeiten, Heizung und Lüftung. Die wirtschaftlichen Bereiche, die mit der Erschließung von Grundstücken einhergehen, werden unter die Kategorie Bauträger gefasst.

Alle Zweige der Bauwirtschaft konnten 2017 bundesweit deutliche Umsatz- und Beschäftigungszuwächse verzeichnen. Laut Experten befeuern der hohe Bedarf an neuen Wohnungen – insbesondere in größeren Städten – und die niedrigen Zinsen seit einigen Jahren den Bauboom. Die Bauwirtschaft ist so gut ins laufende Jahr gestartet wie seit 2011 nicht mehr: Laut Statistischem Bundesamt lag ihr Umsatz im Januar 2018 um 22,2 Prozent über dem Niveau des Vorjahresmonats. Fast alle Wirtschaftszweige des Bauhauptgewerbes konnten demnach zweistellige Umsatzzuwächse erzielen. Am stärksten fielen die Zuwächse im Bereich Dachdeckerei und Bauspenglerei (Verarbeitung von Metallen) mit 37,6 Prozent sowie im Gewerk Zimmerei und Ingenieurholzbau mit 27,5 Prozent aus. Den geringsten Umsatzzuwachs gab es beim Bau von Straßen und Bahn-

strecken mit 6 Prozent. Inwiefern die Bauwirtschaft in Rheinland-Pfalz und der Region mit den bundesweiten Erfolgswerten mithalten kann – und diese sogar übertrifft – lesen Sie auf Seite 9. Außerdem bringen wir Ihnen im Dossierschwerpunkt weitere spannende Themen aus der Baubranche nahe. Warum beispielsweise Deponien auf die politische Agenda gehören sollten, erläutert der Verband Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz im Interview. Der Geschäftsführer der Ingenieurkam-

mer Rheinland-Pfalz bricht in einem Gastbeitrag eine Lanze für freiberufliche Planer. Im Porträt: Das Unternehmen Bott Bau aus Guldental. Vor allem beim Wohnhausbau aus Holz war die Firma vor jedem Trend dabei. Außerdem: Best-Practice-Beispiele der Wohnungsbaugesellschaft Gewobau Bad Kreuznach. Und: Wie die Hochschule Koblenz den Herausforderungen des Bauwesens mit einem neuen Studiengang begegnen will.

Mehr zum Thema ab Seite 9

In Rheinland-Pfalz spielt die Baubranche eine große Rolle. In den Wirtschaftszweigen Bauhaupt- und Ausbaugewerbe erzielten die Betriebe bisweilen Rekordergebnisse.

Foto: imageteam/stock.adobe.com



Die Ziegenprinzessin

Claudia Schäfer-Trumm bietet feinen Käse an. **SEITE 8**

Baustelle Bauwirtschaft

Gespräch mit Innungs- und Verbandsvorstand. **SEITEN 10/11**

Genuss mit Bier und Wein

Eine Ausbildung zum Sommelier bringt Expertise. **SEITEN 20/21**



Auswärtige Kabinettsitzung im November 2015 in der Landesvertretung in Brüssel: Zu Gast ist EU-Kommissar Günther Oettinger (3.v.l.), umrahmt von Wirtschaftsminister Dr. Volker Wissing und Umweltministerin Ulrike Höfken. Gegenüber (v. r.): Inge Degen, Ständige Vertreterin des Chefs der Staatskanzlei, Ministerpräsidentin Malu Dreyer, Heike Raab, Bevollmächtigte für Europa, Finanzministerin Doris Ahnen.

Foto: Landesvertretung/Felix Kindermann

zösischen Kindergarten in Lieberschied, in der Grande Region und im Pamina Raum oder die Universität der Großregion.

Wissen Sie, welche Themen Unternehmer aus dem nördlichen Rheinland-Pfalz derzeit bewegen?

Ja, durch Bürgerkontakte, Gespräche im Land, Berlin oder Brüssel. Ein großes Thema ist aktuell die DSGVO und die Digitalisierung.

Welche Themen brennen Ihnen persönlich auf den Nägeln?

Ich will, dass die Menschen in Rheinland-Pfalz Europa direkter und stärker erleben. Das gelingt besonders in unseren Grenzregionen, die wir ganz bewusst auch als Modellregionen für ganz Europa sehen. Mir ist aber auch das soziale Europa wichtig. Nicht nur im Inneren, sondern auch im Äußeren kann noch vieles verbessert werden. So müssen wir engagiert Fluchtursachen bekämpfen, vor allem in Afrika. Europa ist eine Wertegemeinschaft, in der Demokratie und Freiheit jeden Tag gestärkt und gepflegt werden müssen.

Bürger können sich 1) mit Petitionen direkt an das Europäische

Parlament wenden, 2) eine Beschwerde beim Europäischen Bürgerbeauftragten einreichen oder 3) eine Initiative starten, mit der sich die EU-Kommission (bei Erfüllung der Voraussetzungen) befassen muss. Wenn Rheinland-Pfäler dies tun, bekommen SIE das dann automatisch mit? Und machen Sie die Angelegenheiten dann zur eigenen Sache, die Sie politisch vorantreiben?

Einzelne Bürger nehmen auch direkt mit uns Kontakt auf. Wenn sich Bürgerinnen und Bürger an die EU-Institutionen wenden, findet nicht automatisch eine Rückkoppelung mit der Landesregierung statt.

Sollte es aus Ihrer Sicht mehr EU oder mehr regionale Selbstverwaltung geben?

Beides! Die EU muss die Dinge regeln, die national nicht mehr zu bewältigen sind, wo der Nationalstaat zu kurz springt. Das sind zum Beispiel die Außen- und Verteidigungspolitik oder auch die Migration. Das ist gelebte Subsidiarität. Alles andere können wir besser. Die Regionen – in Deutschland die Länder – sind aber in jedem Fall die Ebene, welche die Bedürfnisse der Menschen wirklich kennt. Die Klammern

zwischen der EU und der regionalen Ebene ist der europäische Ausschuss der Regionen. Dort bin ich für Rheinland-Pfalz Mitglied und das ist ganz besonders wichtig.

SO PROFITIERT RHEINLAND-PFALZ

In der Förderperiode 2007–2013 standen in Rheinland-Pfalz insgesamt **624 Millionen Euro** aus Mitteln der EU-Fonds zur Verfügung. Das geht aus der Broschüre „Europa vor Ort. Förderprojekte in Rheinland-Pfalz“, herausgegeben im April 2013 von der Bevollmächtigten des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und für Europa (damals: Margit Conrad), hervor.

Der **Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)** stellte Mittel in Höhe von 217,6 Millionen Euro für „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ bereit, zudem 17,5 Millionen Euro für die „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ (Schwerpunkt: „Grenzübergreifende Zusammenarbeit“, bekannt als INTERREG-Programme). Der **Europäische Sozialfonds (ESF)** förderte Projekte in Höhe von 113,7 Millionen Euro.

Mittel in Höhe von 275,41 Millionen Euro gab es vom **Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)**.

Gefördert wurden rheinland-pfälzische Infrastrukturprojekte, Agrarumweltmaßnahmen und Projekte zur Bekämpfung oder Verhinderung von Arbeitslosigkeit. Unterstützt wurden auch kleine und mittelständische Unternehmen.

Laut Vorgaben der „EU-Strategie 2020“ sollen in stärker entwickelten Regionen (wie Rheinland-Pfalz) in der aktuellen **Förderperiode 2014–2020** mindestens 80 Prozent der EFRE-Mittel zur Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation, Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von KMU und Förderung von Bestrebungen zur Verringerung der CO₂-

Emissionen in allen Branchen der Wirtschaft verwandt werden.

Der **EFRE-Fonds** hält für „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung (IWB)“ 186 Millionen Euro bereit, außerdem mehrstellige Millionenbeträge für die verschiedenen INTERREG-Programme. Der **ESF** hat ein Volumen von 109 Millionen Euro. Weitere 300 Millionen Euro stehen über den **ELER-Fonds**, der in Rheinland-Pfalz als Entwicklungsprogramm **EULLE** („Entwicklungsprogramm Umweltmaßnahmen, Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft, Ernährung“) konkretisiert wird, zur Verfügung.

Dem wettbewerbsgestützten Auswahlverfahren von Förderprojekten liegen öffentlich zugängliche Kriterien zugrunde.

Quelle: www.eu-fonds.rlp.de

Wie sehen Sie Ihre eigene Rolle: sowohl als Botschafterin des Landes Rheinland-Pfalz als auch als Botschafterin der EU?

Natürlich werbe ich in Brüssel für Rheinland-Pfalz, aber auch jeden Tag vor Ort. Das ist gerade auch für die Unternehmen im Land wichtig. Dass ich mich in Rheinland-Pfalz für Europa stark mache, hängt nicht nur an meiner Aufgabe als Bevollmächtigte. Es ist mir persönlich wichtig. Denn Europa ist unsere Zukunft.

Sie haben einen Dienstsitz in Berlin und einen in Brüssel. Dort werden Veranstaltungen angeboten, mit denen Rheinland-Pfalz für sich wirbt? Es ist eher unwahrscheinlich, dass Otto-Normalbürger dort vorbeikommt und teilnimmt? Richtet sich das Angebot also nur an die Hauptstadt-Eliten?

In Brüssel begrüßen wir regelmäßig Besuchergruppen und Schulklassen. Dabei können wir junge Menschen ganz direkt und frühzeitig für das Thema Europa sensibilisieren. Unsere Abgeordneten im Europäischen Parlament tun das übrigens auch sehr engagiert.

Sollte es nicht auch in Rheinland-Pfalz flächendeckend EU-Repräsentanzen mit niedrigschwelligen Angeboten geben, mit denen die EU als Institution positive Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann, auch um die Distanz zu verringern?

Wir haben tolle EU-Einrichtungen im Land: Das Europahaus Bad Marienberg oder die Europe Di-

rect Informationszentren in Kaiserslautern und Koblenz. Auch die Landeszentrale für Politische Bildung informiert intensiv in Sachen Europa.

Welche Sprachen beherrschen Sie? Deutsch, Englisch, Spanisch verhandlungssicher und Französisch – und natürlich Moselfränkisch ... leider nur für den persönlichen Austausch.

Was bedeutet Ihnen die EU persönlich?

Europa bedeutet für mich Frieden, Demokratie, Freiheit und Toleranz.

EU-FÖRDERPROGRAMME

Die EU unterstützt ihre Mitgliedsstaaten durch fünf **Europäische Struktur- und Investitionsfonds (ESIF)**:

- Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)
 - Europäischer Sozialfonds (ESF)
 - Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) – darin enthalten: LEADER-Ansatz, der gebietsübergreifende und transnationale Kooperationen ermöglicht.
- Nicht in Rheinland-Pfalz angewandt:
- Kohäsionsfonds
 - Europäischer Meeres- und Fischereifonds (EMFF)



Landesvertretung in Berlin, 2017: Google-Chefentwickler Ben Gomes folgte der Einladung von Heike Raab zum Gespräch über die weitere Regulierung, die Europa und Deutschland im Bereich Digitales für nötig halten. Die Bevollmächtigte für Europa ist gleichzeitig Bevollmächtigte für Medien und Digitales des Landes Rheinland-Pfalz.

Foto: Landesvertretung/Henning Schacht



Foto: Light Impression/stock.adobe.com

Erfolg wird gefördert

Europäische Union EU-Fonds unterstützen die wirtschaftliche Entwicklung von Unternehmen, stellen Gelder für Forschung und Innovation in Rheinland-Pfalz bereit, begünstigen transnationale Kooperationen und vieles mehr.

Der Wahlspruch der Europäischen Union lautet „In Vielfalt geeint“. Sie hat derzeit 28 Mitgliedsstaaten und 24 Amtssprachen, mit einer Einwohnerzahl von mehr als 500 Millionen Menschen und einer Bevölkerungsdichte von 116 Einwohnern pro Quadratkilometer, laut Wikipedia.

Mit ihrem auf zehn Jahre angelegten und im Juni 2010 vom Europäischen Rat verabschiedeten Wirtschaftsprogramm „Europa 2020“ zielt die EU auf ein „intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“, mit einer besseren Koordinierung der nationalen und europäischen Wirtschaft, als es bis 2010 mit der Lisbon-Strategie gelang. Insbesondere Forschung und Entwicklung sowie Hochschulbildung und lebenslanges Lernen sollen gefördert werden, um mittelfristig ein stärkeres Wirtschaftswachstum zu erzielen. Die Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen soll gestärkt sowie Engpässe in wichtigen Netzinfrastrukturen beseitigt werden. Weitere Schwerpunkte von „Europa 2020“ liegen auf der Förderung umweltfreundlicher Technologien und auf der besseren gesellschaftlichen Integration, also dem Zusammenwachsen als Gemeinschaft.

Einen Überblick über die komplexe Förderlandschaft bieten zahlreiche Internetseiten – beispielsweise www.eu-fonds.rlp.de, www.landesvertretung.rlp.de, www.ec.europa.eu/germany oder www.foerderdatenbank.de. Die Förderdatenbank ist ein Angebot des Bundeswirtschaftsministeriums (BMWi) und ermöglicht über eine Schnellsuche Zugriff auf Förderprogramme des Bundes, der Länder und der EU. Die URL eu-fonds.rlp.de führt zur offiziellen Internetseite der Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (ESI-Fonds) in Rheinland-Pfalz und gibt einen detaillierten Überblick über die Förderprogramme EFRE, ELER, ESF und INTERREG sowie über das Finanzvolumen dieser Fonds. Unterseiten verlinken zu den jeweiligen Homepages der Fonds. Auch die Website der Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Europa verlinkt unter dem Reiter „Europa entdecken“/„Rheinland-Pfalz profitiert von der EU“ zu den verschiedenen europäischen Förderprogrammen. Hier gibt es auch Informationen über die Förderschwerpunkte der jeweiligen Programme, die Ansprechpartner und die Modalitäten der Antragstellung.

Die URL ec.europa.eu/germany führt zur Website der Vertretung der Europäischen Kommis-

sion in Deutschland. Auf der Unterseite „EU-Förderung und Ausschreibungen“ gibt es umfassende Informationen zur Förderperiode 2014 bis 2020 und den EU-geförderten Projekten in Rheinland-Pfalz, wie auch in den anderen Bundesländern: „Über 94 Prozent des EU-Haushalts kommen über die verschiedenen EU-Fonds den Bürgerinnen und Bürgern, Regionen, Kommunen, Landwirten und Unternehmen in der EU zugute“, heißt es hier. Deutschland kann alleine aus den ESI-Fonds in der aktuellen Förderperiode 19,2 Milliarden Euro abrufen.

Im Bereich der Agrarpolitik stehen daneben jährlich rund 5 Milliarden Euro Direktbeihilfen für deutsche Landwirte aus dem „Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft“ (EGFL) zur Verfügung. Diese sind an Umwelt- und Tierschutzstandards gebunden, die von landwirtschaftlichen Betrieben eingehalten werden müssen, beispielsweise die seit 2015 wirksamen Ökologisierungsvorgaben („Greening“), die eine Diversifizierung des Anbaus oder den Erhalt von Grünland vorschreiben. Auch der „Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“ (ELER) bezuschusst die nachhaltige und umweltschonende Bewirtschaftung und ländliche Entwicklung, beispielsweise den

ökologischen Landbau – hier gilt das Prinzip der nationalen Kofinanzierung. „Innerhalb des ELER-Rahmens setzt Rheinland-Pfalz den sogenannten LEADER-

Schwerpunkt um: Ausgewählte Regionen können eine eigenständige Regionalentwicklung auf der Basis freiwilliger Kooperationen in den ländlichen Gebieten

EU-FÖRDERUNG IN DER FÖRDERPERIODE 2014-2020 NACH BUNDESLÄNDERN

Bundesland	EFRE	ESF	ELER
Baden-Württemberg	247	260	710
Bayern	495	298	1520
Berlin	635	215	1050*
Brandenburg	846	362,4	1050*
Bremen	97	76,2	1120**
Hamburg	55	78	–
Hessen	241	172	319
Mecklenburg-Vorpommern	968	385	937
Niedersachsen	691	288	1120**
Nordrhein-Westfalen	1210	627	618
Rheinland-Pfalz	186	109	300
Saarland	143	74	34
Sachsen	2090	663	879
Sachsen-Anhalt	1430	612	859
Schleswig-Holstein	271	89	419
Thüringen	1170	499	680

* Berlin und Brandenburg gemeinsam
 ** Bremen und Niedersachsen gemeinsam

Quelle: Europäische Union (www.ec.europa.eu/germany/eu-funding/grants_de)

durchführen“, informiert die deutsche Vertretung der Europäischen Kommission. „LEADER-Mittel fließen sowohl an Kommunen, als auch an Vereine oder private Empfänger“, erklärt das rheinland-pfälzische Wirtschaftsministerium.

Zum Fördermittel-Bouquet kommen auch umfangreiche Fördergelder für Wissenschaftler an deutschen Hochschulen und Forschungszentren hinzu, denn die Europäische Union möchte einen europäischen Forschungsraum schaffen und Ressourcen effizient bündeln. Das neue EU-Förderprogramm „Horizon 2020“ beispielsweise ist mit einem Gesamtvolumen von fast 80 Milliarden Euro ausgestattet und fördert Pionierforschung bis hin zu marktnaher Innovation, gestützt auf drei Säulen: Wissenschaftsexzellenz, führende Rolle der Industrie und gesellschaftliche Herausforderungen. Die Mittelvergabe und Auswahl der zu fördernden Projekte wird in der Regel durch die EU-Länder beziehungsweise Bundesländer selbst vorgenommen und verwaltet. Im Rahmen von regionalen Operationalen Programmen können die Bundesländer die Ziele aus dem Programm Europa 2020 ihren regionalen Bedürfnissen anpassen.

Für junge Unternehmer, die mit ihrer Geschäftsidee noch ganz am Anfang stehen, kommt das Austauschprogramm „Erasmus for Young Entrepreneurs“ in Frage. Für Kleinunternehmen gibt es auch EU-Unterstützung in Form von Zuschüssen, Darlehen und Bürgschaften.

Das Budget für alle EU-Mitgliedsstaaten zusammengenommen beläuft sich in der Förderperiode 2014–2022 auf rund 454 Milliarden Euro.



Foto: domoskanonos/stock.adobe.com

PRIORITÄTENACHSEN DER FONDS

EFRE

- Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation
- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von KMU
- Förderung der Bestrebungen zur Verringerung der CO₂-Emissionen in allen Bereichen der Wirtschaft

Weitere Information unter:
www.efre.rlp.de

LEADER

- Förderung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft
- Gewährleistung der nachhaltigen Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und Klimaschutz
- Erreichung einer ausgewogenen räumlichen Entwicklung der ländlichen Wirtschaft und ländlicher Gemeinschaften, einschließlich Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen

Die Umsetzung erfolgt in Rheinland-Pfalz durch das Entwicklungsprogramm „Umweltmaßnahmen, Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft, Ernährung“ (EULLE) und hat drei thematische Säulen:

- Umwelt-, Klima- und Tierschutz, insbesondere ökologischer Landbau, Vertragsnaturschutzmaßnahmen sowie landwirtschaftliche Extensivierungsmaßnahmen
- Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe einschließlich der Verbesserung des Tierwohls
- Bürgerbeteiligung bei der Entwicklung des Ländlichen Raums (LEADER-Ansatz: Förderung ausgewählter Regionen und lokaler Aktionsgruppen)

Ergänzend geplant: Europäische Innovationspartnerschaften von Landwirtschaft und Forschung (EIP Agri), um landwirtschaftliche Praxis nachhaltig zu verbessern.

ESF

- Förderung nachhaltiger und hochwertiger Beschäftigung und Unterstützung der Mobilität der Arbeitskräfte (Bewältigung des demografischen Wandels, Vereinbarkeit von Beruf und Familie)
- Förderung der sozialen Inklusion, Bekämpfung von Armut und jeglicher Diskriminierung (Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit von besonders benachteiligten Personengruppen)
- Investitionen in Bildung, Ausbildung und Berufsbildung für Kompetenzen und lebenslanges Lernen (Verbesserung von Berufswahlkompetenz, Erhöhung von Ausbildungsreife und Qualifikation, Entwicklung und Erprobung innovativer Ansätze in der allgemeinen und beruflichen Bildung)

Weitere Information unter:
www.esf.rlp.de

AUSGEWÄHLTE PROJEKTE UND FÖRDERVORHABEN

Förderperiode 2007–2013

EFRE-Projekte:

Errichtung eines Kreativzentrums in Holzständerbauweise: Förderung lokaler und regionaler Entwicklungspotenziale zur Erhöhung der Attraktivität der Regionen, Verankerung umweltverträglicher und nachhaltiger Baukultur im öffentlichen Bewusstsein (Fingerhut Haus GmbH & Co.KG, Neunkhausen, Westerwald)

Errichtung eines 4-Sterne Hotels in Neuwied: Touristische Entwicklung der Region, Einzelbetriebliche Investition zur Errichtung, Erweiterung und Modernisierung von Unternehmen (food hotel Neuwied GmbH)

Erweiterung einer Betriebsstätte und Sicherung von Dauerarbeitsplätzen (Treif Maschinenbau, Oberlahr, LK Altenkirchen – Pionier für ölfreies Schneiden)

Historische Rekonstruktion des Wasserantriebs: Touristische Entwicklung der Region (Gradierwerke Bad Kreuznach)

LEADER-Projekt:

Errichten der Mörsdorfer Hängeseilbrücke (LAG Hunsrück, Ortsgemeinde Mörsdorf, www.geierlay.de)

ESF-Projekt:

Vorqualifizierung zur Alten- und Krankenpflegehilfeausbildung: Vermittlung von Grundkenntnissen und praxisbezogenem Wissen, Praxistransfer und -erprobung (Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e.V.)

Förderperiode 2014–2020, Beispiele für Vorhaben:

- Errichten einer neuen Betriebsstätte und Schaffen von Dauerarbeitsplätzen mit dem Ziel weiteren Wachstums
- Verminderung von Energie- und Ressourceneinsatz, Erhöhung von Produktionskapazitäten
- Einbau einer hocheffizienten Beleuchtungsanlage und Optimierung der Be- und Entlüftung
- Erstellen einer Machbarkeitsstudie

Quelle: „Ausgewählte best-practice-Projekte“ und „Liste der Vorhaben“ des MWVLW Rheinland-Pfalz, abgerufen am 24.05.2018 unter www.efre.rlp.de; „Factsheet zu den EU Regional- und Sozialfonds in Rheinland-Pfalz: Prioritäten, Ergebnisse und Projektbeispiele“, abgerufen am 24.05.2018 unter www.ec.europa.eu/germany/business-funding/Rheinland-Pfalz_de

ANZEIGE



FROMM – Kanzlei für Unternehmens- und Steuerrecht
 Rechtsanwälte · Steuerberater · Wirtschaftsprüfer

Wir sind für Familienunternehmen da!

- Familienunternehmer vertrauen uns, auch in privaten, familiären Dingen.
- Wir Berater halten steten Kontakt zum Familienunternehmen.
- Wir bieten branchenübergreifende Kenntnisse und beraten zum Wohl auch der Familie.
- Wir sind qualifiziert zur optimalen Regelung Ihrer Unternehmensnachfolge!



Dr. Michael Fromm



Dr. Rüdiger Fromm



Stephanie Koch



Dr. Gabriel Litzenberger



Frank Holl



Dr. Andreas Fromm

FROMM – Wir begleiten Unternehmen über Generationen

Veranstaltungen

WIRTSCHAFTSTAGE IDAR-OBERSTEIN

Foto: Messe Idar-Oberstein



Am **25. und 26. August** veranstaltet die **Messe Idar-Oberstein** in Kooperation mit der **Rhein-Zeitung** die **16. Wirtschaftstage Idar-Oberstein**. In drei Hallen und auf dem Freigelände bieten Aussteller aus der Region interessante Informationen rund um die Themen Bauen & Renovieren, Mode & Lifestyle, Freizeit & Gesundheit, Technik & Design sowie Essen & Trinken. Mit den zwei Themen **„Sicherheit zuhause“** und **„Umweltkatastrophen“** setzt die Messeveranstaltung in diesem Jahr einen neuen, zusätzlichen Fokus. In bewährter Manier gibt es wieder ein attraktives Rah-

menprogramm mit Aktionen für die ganze Familie, außerdem eine große **Tombola** zugunsten des **„Fördervereins Lützelsohn – Hilfe für Kinder in Not e.V.“** sowie einer auf finanzielle Hilfe angewiesenen Familie aus der Region. Der Messeintritt ist wieder frei, gutes Essen und Getränke sind durch einen Catering-Bereich gewährleistet. Weitere Informationen unter: www.wirtschaftstage-mio.de. Die **Buchung** eines **Messestandes** ist möglich über: RZ Media GmbH - Nahe Zeitung, Telefon: 06781/60548, E-Mail: laura.borger@rhein-zeitung.net

OHR AM MITTELSTAND

Ein neuer **Mittelstandsbeirat** soll aktuelle Fragen des rheinland-pfälzischen Mittelstands zeitnah besprechen. „Durch den direkten Dialog können wir unsere Wirtschaftspolitik noch besser auf die Belange der Unternehmerinnen und Unternehmer abstimmen“, sagte **Wirtschaftsminister Dr. Volker Wissing** anlässlich der konstituierenden Sitzung in Mainz. Der Beirat wird auf Einladung des Ministeriums themenbezogen in Arbeitsgruppen zusammentreten und mittelstandsrelevante Themen, wie beispielsweise die Regelung der Unternehmensnachfolge, Möglichkeiten zum Bürokratieaufbau oder der Digitalisierung besprechen. Die Mitglieder kommen aus den rheinland-pfälzischen Kammern, Unternehmer- und Branchenverbänden, sind Vertreter der Freien Berufe, des Dehoga sowie von Banken und Hochschulen.



Foto: domoskanonos/stock.adobe.com

WISSENSCHAFT MEETS WIRTSCHAFT

Gemeinsam für ein Ziel: Die Veranstaltung **„Wissenschaft meets Wirtschaft“** am **5. Juli**, 17 bis 20 Uhr, bringt den wissenschaftlichen Nachwuchs und Klein- und mittelständische Unternehmen zusammen. Promovenden und Habilitanden präsentieren ihre Forschungsprojekte interessierten Unternehmen der Region. Ziel ist es, einen Wissenstransfer zu generieren und Antworten auf die Fragen zu geben: **„Was braucht die Wirtschaft von der Wissenschaft?“** und **„Was braucht die Wissenschaft von der Wirtschaft?“**. Die Veranstaltung ist ein Kooperationsprojekt der **„Integrierten Entwicklungsstrategie für die Region Koblenz“** (IES KO), der **Transferstelle der Universität Koblenz-Landau**, des **BVMW Mittelrhein** und des **Interdisziplinären Promotionszentrums der Universität Koblenz-Landau**. Um **Anmeldung** wird gebeten unter: www.events-mittelrhein.de. Weitere Informationen unter Telefon: 02630/9561991 (BVMW-Geschäftsstelle Mittelrhein).

NEUE VERANSTALTUNGSREIHE „TALKING“



Foto: ING-RLP

Auftakt in der **Vulkan Brauerei** in Mendig für eine neue Veranstaltungsreihe der **Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz**: „talking“ soll das Netzwerken und den persönlichen Kontakt zwischen den Mitgliedern, dem Vorstand und der Geschäftsstelle der Kammer fördern und stärken. „talking“ ist

auch als Plattform zum Austausch über fachliche und berufspolitische Themen sowie über Erfahrungen und Probleme gedacht. **Verbandsbürgermeister Jörg Lampertz** begrüßte die teilnehmenden Ingenieurinnen und Ingenieure, bevor ihnen in einer einstündigen Führung durch die „Gläserne Brauerei“ die Braukunst nähergebracht wurde und es eine Bierkostprobe direkt aus den Lagertanks der Brauerei gab. Der **Präsident der Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz, Dr.-Ing. Horst Lenz** (stehend), informierte die Kammermitglieder beim gemeinsamen Abendessen im Brauhaus über aktuelle Entwicklungen und stand für Fragen zur Verfügung. Weitere Veranstaltungen in verschiedenen Regionen von Rheinland-Pfalz sind in Planung.

EMPFANG DER WIRTSCHAFT

Novum beim **23. Empfang der Westwälder Wirtschaft**: Erstmals richtete mit dem **Modehaus Blum** ein Einzelhändler das jährliche Treffen aus. 500 Gäste kamen zum Damen- und Herrenausstatter nach Montabaur. Nach einer Betriebsführung hielt **Landrat Achim Schwickert** die Begrüßungsrede und bewertete die von US-Präsident Donald Trump verhängten Strafzölle als rückwärtsgewandt: „Rückwärtslaufen ist blöd, weil man schon alles kennt. Wir im Westerwald müssen nach vorne blicken und nach vorne gehen“. Als

Gastredner sprach **Dr. Martin Fassnacht**, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der **WHU – Otto Beisheim School of Management** in Valldar, zum Thema „Was wollen Kunden wirklich?“ Er appellierte, die digitale Welt anzunehmen und das Geschäft aus der Perspektive der Kunden zu sehen, die vernetzter werden und mehr entscheiden wollen. Das Schlusswort hielt **IHK-Vizepräsident Jens Geimer**, Geschäftsführer der **Westerwaldbrauerei H. Schneider** in Hachenburg.

Auszeichnungen

AUSGEZEICHNETE STUDIERENDE



Foto: Hochschule Koblenz

Die rheinland-pfälzische **Bauwirtschaft** hat junge Absolventinnen und Absolventen der Bereiche Architektur und Bauingenieurwesen in einem landesweiten Leistungswettbewerb der Technischen Universität Kaiserslautern und den Hochschulen Kaiserslautern, Koblenz, Mainz und Trier gewürdigt. Den ersten Platz beim **„Sommerrock-Holzbaupreis“** erlangten die Koblenzer Architekturstudenten **Bernd Hürter** und

Michael Knopp mit den Studierenden des Bauingenieurwesens **Hülya Ygit** und **Michael Schulz** für die gemeinsame Semesterarbeit zum Thema **„Forschungspavillon für die Hochschule Koblenz“**. Ihr Entwurf überzeugte durch eine elegante Form und die Verwendung innovativer Holzprodukte. Bei der Verleihung des **„Hochschulpreises der Bauwirtschaft“** landete **Jan Liebsch**, Absolvent der Fachrichtung Bauingenieurwesen der Hochschule Koblenz, mit seiner Bachelorarbeit zum Thema **„Optimierung der Sperrzeiten bei Autobahnrunderneuerungen mit dem Schwerpunkt Bauwerksinstandsetzung“** auf dem dritten Platz. Die Thesen wurden in Kooperation mit dem Unternehmen **Heinz Schnorpfeil Bau GmbH** aus Treis-Karden geschrieben.

EFFIZIENTERE LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN

Die Anbau- und Erntegeräte in der Landwirtschaft werden immer größer. Dieser Zustand erfordert unweigerlich leistungsfähigere und schwerere Traktoren. Das führt, gepaart mit einer intensiven Feldnutzung, zu einer zunehmenden Bodenverdichtung, die eine sinkende Effizienzleistung des Bodens mit sich führt. Als Folge dessen fließt der Regen schlechter ab und viele Traktoren sinken in dem schlammigen Boden ein. An einer Lösung dieser Probleme arbeitete der **Agrartechnikhersteller CLAAS**. Er stellte im April einen Traktor mit Raupenlaufwerk vor, in dem auch neu entwickelte Speicherzylinder von **Freudenberg Sealing Technologies** integriert sind. Diese kombinieren die Funktionen von Hydraulikzylinder und -Speicher in einem System. Das führt zu einer Verringerung des Montageaufwands und der Gefahr einer Leckage. Gleichzeitig erfolgt durch das Leichtbaustoffaluminium eine Gewichtsreduzierung. Der auf der **Agritechnica** mit der **Silbermedaille** ausgezeichnete Traktor bietet zudem einen besseren Vortrieb und eine höhere Aufstandsfläche für weniger Bodendruck.



Foto: Freudenberg Sealing Technologies

Jubiläum

GRUND ZUM JUBELN

Bereits seit **30 Jahren** steht das **Gastronomische Bildungszentrum (GBZ)**, eine Einrichtung der Industrie und Handelskammer Koblenz, im Dienst der Hotel- und Gaststättenbranche. In fünf Kompetenzzentren – der Hotelmanagement-Akademie, der Deutschen Wein- und Sommelierschule, dem Forum Diätetik und Ernährung, der ProDestillate sowie der Koch- und Serviceschule – finden Fach- und Führungskräfte ein umfangreiches, spezifisches Weiterbildungsangebot. Jährlich erreichen 2000 Absolventen ihre Weiterbildungsziele im GBZ. „Trends und Entwicklungen werden schnell erkannt und in bestehende Bildungsprogramme implementiert“, sagt GBZ-Geschäftsführerin **Dr. Sabine Dyas**. Aktuell bestehen beispielsweise Angebote aus den Themenbereichen „Wellfood-Küche“, „Smoothfood“, „Organic Wine“, „Event-Management“ oder „Employer Branding“. Auch die Weiterbildungsorganisation hat sich gewandelt und die Techniken des E-Learnings haben Einzug gehalten. Im **November** wird das GBZ sein **Jubiläum** im Rahmen des **„Trendforums“** feiern.



Foto: GBZ

NEUE LKW-GENERATION IM JUBILÄUMSJAHR



Foto: Scania

Schon **50 Jahre** währt die mit Koblenz untrennbar verbundene Erfolgsgeschichte von **Scania Vabis Deutschland**. Am 17. Mai 1968 wurde die Deutschland-Zentrale des schwedischen Lkw-Importeurs in Frankfurt gegründet, doch noch im selben Jahr erfolgte der Umzug an den Mittelrhein. Der Eintrag als GmbH ins Handelsregister erfolgte am 7. Juni. Ein Strategiewechsel vor rund zehn Jahren spiegelt sich heute in steigenden Zulassungszahlen und einem höheren Marktanteil nieder. 2015 lieferte Scania erstmals mehr als 7000 Lkw in Deutschland aus. 2016 führte Scania eine neue Lkw-Generation ein. 2017 folgten die neue V8-Motorengeneration sowie mehrere neue Baureihen beispielsweise für Baustellen- und Off-Road-Anwendungen. Mit einer komplett neuen Lkw-Generation für die verschiedensten Anwendungsbereiche und einem breit aufgestellten Angebot an alternativen Antriebslösungen startet Scania in erfolgreiche weitere 50 Jahre. Das Unternehmen hat zahlreiche Preise erhalten, darunter den **Deutschen Telematik Preis 2016 und 2018**.

Menschen

NEUER TOURISMUS-CHEF



Foto: Stadt Bingen

Georg Sahnen (links, mit Oberbürgermeister **Thomas Feser**) ist neuer Leiter des Amtes für Touristik, Veranstaltungsmanagement und Städtepartnerschaften in Bingen. Bis zum

1. Januar 2019 soll der Diplom-Journalist aus Worms eine entsprechende GmbH gründen und diese mit der existierenden Stadthallen GmbH zusammenführen. Ziel ist es, Städtemarketing, Tourismus und das Kongresswesen zu vereinen und Einzelhandel sowie Hotellerie besser einzubinden und gemeinsam neue Märkte zu erschließen. Zudem soll der neue **Tourismus-Chef** Bingen bekannter machen, stärkere Präsenz im Kongressbereich zeigen, mittelfristig die Übernachtungszahlen steigern und Online-Buchungen erleichtern. Sahnen, der zahlreiche leitende Funktionen im journalistischen Bereich innehatte, als selbstständiger Kommunikationsberater tätig war und langjährige Erfahrung als Geschäftsführer der Stadt Marketing Mannheim GmbH mitbringt, möchte nach eigenem Bekunden **Bingen** als Tor zum Mittelrhein und als wahrnehmbare Marke etablieren.

SANDER HOTEL IN KOBLENZ

In der Nähe des kurfürstlichen Schlosses entsteht im Zentrum der Koblenzer Innenstadt ein neues Hotel mit einem innovativen Konzept: Das **Sander Hotel**. „Wir können die Hotellerie keineswegs neu erfinden, werden aber auf dem Koblenzer Hotelmarkt durch den hervorragenden Standort und das neue Hotelprodukt eine wichtige Rolle einnehmen“, sagt Hoteldirektor **Rainer Schäfer**, der zurzeit sein Team zusammenstellt. Die hochwertigen Speisen für das Frühstücksbuffet und die Bar kommen größtenteils aus der Sander eigenen Frische-Manufaktur in Wiebelsheim, denn Schäfer legt Wert auf den regionalen Aspekt. Seit mehr als 40 Jahren betreut das Familienunternehmen Sander über 5000 Kunden aus allen Food-Service-Bereichen.

Rainer Schäfer absolvierte eine Ausbildung zum Koch und zum Hotelfachmann, besuchte dann die renommierte Steigenberger Hotelberufsschule und war für nationale und internationale Hotelgruppen, wie Steigenberger oder Dorint Hotels, und auch für namhafte Beratungsunternehmen tätig.



Foto: Sander Hotels



Foto: kebox/stock.adobe.com

Bauen mit System

Schnell, wirtschaftlich und nachhaltig.

GOLDBECK Südwest GmbH, Niederlassung Koblenz
Im Metternicher Feld 42, 56072 Koblenz
Tel. +49 261 921467-0, koblenz@goldbeck.de

kopieren bauen betreuen
www.goldbeck.de

Nachrichten aus dem Mittelstand



www.bvmw.de

„Landesgrenze als Verbindungslinie“

Netzwerk Trennendes gemeinsam mit dem BVMW-Mittelrhein überwinden, möchte der BVMW-Verband Rheingau-Taunus / Rhein-Lahn.

Getreu dem Motto „Gemeinsam mehr erreichen“ engagiert sich Tanja Steeg, Unternehmerin und Netzwerkerin aus dem Rhein-Lahn-Kreis, seit 2016 für den BVMW, bislang allerdings mit Schwerpunkt in Hessen. Neu ist, dass sie dies ab Sommer 2018 nun auch im Rhein-Lahn-Kreis tun wird. Das Motto erhält durch die geografische Lage des Rhein-Lahn-Kreises, der westlich eine Begrenzung durch den Rhein erfährt und im Osten und Süden durch die hessische Landesgrenze, eine besondere Bedeutung. Gemeinsam mit den BVMW-Kollegen in Rheinland-Pfalz und Hessen will Steeg nun einen Perspektivwechsel vollziehen und die Landesgrenze als Verbindungslinie zwischen Unternehmern in Hessen und Rheinland-Pfalz entwickeln.

„Der BVMW e.V. spricht inzwischen für mehr als 600 000 Unternehmen – einschließlich unserer Partnerverbände in der Mittelstandsallianz – und ist damit der größte freiwillige Verband mittelständischer Unternehmen in Deutschland. Wir sind branchenübergreifend aufgestellt“, so Steeg. „Wir haben durch die Berliner Zentrale des BVMW einen klasse Know-how-Träger, auf den wir jederzeit zugreifen können, und in unserer Arbeit können wir unser Tun ausschließlich an den Wünschen, Bedürfnissen und Anforderungen der Unternehmer vor Ort ausrichten“. Steeg ist es dabei wichtig, bestehendes Engagement von Politik, Wirtschaftsförderung, Gewerbevereinen, Handels- und Handwerkskammern wertzuschätzen, aber auch neue Wege zu gehen. Dabei ist ihr auch die aktive Vernetzung mit den

BVMW-Kollegen in Koblenz unter der Leitung von Sarah Henemann und in Hessen unter Leitung von Rüdiger Muth wichtig. Miteinander statt Gegeneinander ist auch hier die Devise.

Wie soll das nun konkret aussehen?

„Inhaltsstarke Vorträge, woraus die Unternehmer direkten Nutzen ziehen können, zeitlich klar eingegrenzte Treffen, koordiniertes Netzwerken unter gleich gesinnten Unternehmern, gute Locations und gutes Essen, und das alles möglichst direkt vor der Haustür – diese Dinge sollten gegeben sein, damit ein Unternehmer in einer Zeit, die so vollgepackt ist und täglich neue Herausforderungen bietet, überhaupt am Abend noch zu einer Veranstaltung kommt.“ Das weiß Steeg aus vielen Gesprächen mit Unternehmern und aus erfolgreich durchgeführten Netzwerkveranstaltungen mit 5 bis 150 Teilnehmern. Was im Rhein-Lahn-Kreis – und hier vorrangig zunächst im „Blauen Ländchen“ – ansteht, sondiert Steeg derzeit in Unternehmengesprächen und trifft dabei auf großes Interesse und Lust auf Neues bei der überwiegenden Anzahl der bisher kontaktierten Unternehmer. Rund 350 Unternehmer, die mehr als 10 Mitarbeiter beschäftigen, gibt es im Rhein-Lahn-Kreis – und die gilt es nach Kräften zu unterstützen, denn „sie sind der Motor der Wirtschaft im Kreis“.

Noch gibt es Raum für Gestaltung und zur Anmeldung von Wünschen. Gesetzt sind von Steeg bereits die Themenfelder **Mitarbeiter, Mobilität, Marken- und Imagebildung sowie Digitalisierung**. „Mir ist die Zusammenarbeit mit ausgemachten Experten und auch mit Unternehmern, die praktische **Umsetzungsimpulse** liefern und über selbst erlebte **Erfolge und Sackgassen** berichten, wichtig – das macht die Themen praxisnah“. Auch **Mittags-Stammtische** zu festen Monatsterminen sind angedacht, denn „Essen und Mittagspause braucht schließlich jeder – und wenn man dabei auch noch Netzwerken kann, ist das doch großartig“, so die Verbandsbeauftragte für die Region Rheingau-Taunus/Rhein-Lahn. „Für Juni 2019 ist bereits ein **BVMW-Sommerfest** in Planung – das wollen wir ‚auf der Grenze‘ feiern und dazu Unternehmer aus Hessen und Rheinland-Pfalz einladen“, so Tanja Steeg.

ZUR PERSON

Tanja Steeg ist 42 Jahre alt, verheiratet, hat eine Tochter im Grundschulalter

- Seit 2014 selbstständige Unternehmerin und Netzwerkerin
- Gelernte Bankkauffrau und Diplom-Bankbetriebswirtin mit langjähriger Erfahrung aus drei DAX-Unternehmen
- Erfahrene Führungskraft und Projektmanagerin in Konzernen und in mittelständischen Unternehmen
- Zertifizierte Trainerin für Persönlichkeitsentwicklung
- Freiberufliche Dozentin in der Erwachsenenbildung für Privatschulen und Universitäten



„Gemeinsam mehr erreichen“ – das möchte Tanja Steeg, BVMW-Verbandsbeauftragte für die Region Rheingau-Taunus/Rhein-Lahn, und sich mit den BVMW-Kollegen in Koblenz (www.mittelrhein.bvmw.de) und in Hessen aktiv vernetzen.

Foto: FS Medien

Kontakt

E-Mail: Tanja.Steeg@BVMW.de

Telefon: 06772/95024 oder 0151/18167449 (mobil)

ANZEIGE

DIE EROBERUNG DER DIGITALEN WELT.

DER BMW 5er TOURING. MIT BUSINESS PAKET¹ ZU ATTRAKTIVEN KONDITIONEN UND BMW DIESEL-RÜCKNAHMEVERSPRECHEN².

Effizient im Business, effizient auf der Straße – mit dem BMW 5er Touring. Erleben Sie, wie digitale Innovationen Ihren Arbeitsalltag vereinfachen. Zudem reduziert das mehrstufige Diesel-Abgasreinigungssystem effektiv Emissionen. Von diesem System der BMW Dieselmotoren sind wir so überzeugt, dass wir Ihnen das BMW Diesel-Rücknahmeversprechen geben. Sollte es während der vertraglichen Leasingzeit zu einem Fahrverbot in Ihrem Lebensumfeld kommen, greift das BMW Diesel-Rücknahmeversprechen. So sind Sie auf alles, was vor Ihnen liegt, perfekt vorbereitet.

BMW 520d Touring

Schwarz uni, Stoff 'Junction' Anthrazit, Automatic Getriebe Steptronic, Business Package, Klimaautomatik, Parking Assistant, Sitzheizung für Fahrer und Beifahrer, Navigationssystem Business, Sport-Lederlenkrad, 17" LMR V-Speiche 618, Alarmanlage, LED-Nebelscheinwerfer, Intelligenter Notruf, Aktiver Fußgängerschutz u.v.m.

Leasingbeispiel von der BMW Bank GmbH: BMW 520d Touring

Anschaffungspreis:	44.375,65 EUR	36 monatliche	
Leasingsonderzahlung:	0,00 EUR	Leasingraten à:	460,00 EUR
Laufleistung p. a.:	10.000 km	Sollzinssatz p.a.*:	1,49 %
Laufzeit:	36 Monate	Effektiver Jahreszins:	1,50 %
		Gesamtbetrag:	16.560,00 EUR

Ein unverbindliches Leasingbeispiel der BMW Bank GmbH, Heidemannstr. 164, 80939 München; alle Preise inkl. 19 % MwSt.; Stand 05/2018. Ist der Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht. Nach den Leasingbedingungen besteht die Verpflichtung, für das Fahrzeug eine Vollkaskoversicherung abzuschließen. * gebunden für die gesamte Vertragslaufzeit

Wir vermitteln Leasingverträge ausschließlich an die BMW Bank GmbH, Heidemannstr. 164, 80939 München.

Zzgl. 915,00 EUR für Zulassung, Transport und Überführung.

Kraftstoffverbrauch innerorts: 5,1 l/100 km, außerorts: 4,3 l/100 km, kombiniert: 4,6 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 121 g/km, Energieeffizienzklasse: A+. Fahrzeug ausgestattet mit Automatic Getriebe.



¹ Business Paket optional erhältlich.

² Das BMW Diesel-Rücknahmeversprechen gilt, wenn die folgenden Voraussetzungen kumulativ erfüllt sind: Eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ordnet nach der Grundsatzentscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 27.02.2018 ein Fahrverbot ausschließlich für Diesel-Fahrzeuge zum Zwecke der Luftreinhaltung innerhalb einer Gemeinde im deutschen Bundesgebiet an. Das Fahrverbot tritt während der Laufzeit des Leasingvertrages in einer Gemeinde in einem Radius von 100 Kilometern um die Adresse des Leasingnehmers oder um die vereinbarte Zusatzadresse, welche der Leasingnehmer zusätzlich bestimmt, in Kraft, und das vertragsgegenständliche Fahrzeug ist von dem Fahrverbot betroffen. Der Leasingnehmer schließt einen mit dem bisherigen Leasingvertrag vergleichbaren Anschlussvertrag über ein Neufahrzeug oder Vorführwagen der Marke BMW bei der BMW Bank GmbH, Heidemannstraße 164, 80939 München ab. Als Fahrverbot gilt, wenn einmalig an einem Wochentag (Werktag, Sonn- und Feiertag) die Einfahrt in ein Gebiet untersagt wird. Als ein vergleichbarer Anschlussvertrag gilt ein Leasingvertrag, der im Vergleich zum bisherigen Leasingvertrag einen maximal um 15 % geringeren Fahrzeug-Grundpreis vorsieht, oder ein Finanzierungsvertrag, der den gleichen oder einen höheren Fahrzeug-Kaufpreis im Vergleich zum Fahrzeug-Grundpreis des bisherigen Leasingvertrages vorsieht. Dieses Angebot ist innerhalb des Aktionszeitraumes vom 15.03.2018 bis 30.06.2018 bei Neufahrzeugen und Vorführwagen der Marke BMW verfügbar. Die Konditionen des Anschlussvertrages (Leasingentgelt, Nettodarlehensbetrag, Laufzeit, Laufleistung des Leasingfahrzeuges etc.) richten sich nach dem durch Leasing oder Finanzierung zu finanzierenden Fahrzeug sowie nach den zum Zeitpunkt des Abschlusses des Anschlussvertrages bei der BMW Bank GmbH, Heidemannstraße 164, 80939 München für derartige Leasing- und Finanzierungsverträge allgemein gültigen Konditionen und Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Für weitere Bedingungen und Informationen zum BMW Diesel-Rücknahmeversprechen besuchen Sie bitte www.bmw.de/diesel-ruecknahmeversprechen oder fragen Sie Ihren BMW Partner.

Automobile Hakvoort GmbH

53721 Siegburg, Zeithstraße 89 (Firmensitz)
53639 Königswinter, Hauptstraße 21
57610 Altenkirchen, Lise-Meitner-Straße 9
56470 Bad Marienberg, Bismarckstraße 59

Hakvoort GmbH

53757 Sankt Augustin, Einsteinstraße 30 (Firmensitz)
53783 Eitorf, Im Laach 4 (BMW Service Betrieb)

HANKO Kraftfahrzeughandel GmbH

56073 Koblenz, Moseling 27-29 (Firmensitz)
56564 Neuwied, Stettiner Straße 1

HAKVOORT

HANKO

...aus gutem Grund

www.hakvoort.de - www.hanko.de

Von wegen alles Käse



Zur Nachhaltigkeit gehört für Claudia Schäfer-Trumm auch die artgerechte Haltung der Ziegen.

Fotos: Adrian Schäfer

Ziegenhof „Die Kleine Fromagerie“ von Claudia Schäfer-Trumm, Unternehmerin des Jahres 2016, zieht jährlich 4000 Besucher an und bietet neben Käsevielfalt auch Betriebsführungen und Besuchsangebote für Kitas und Schulen.

Im Märchen „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ schneidet die alte Geiß dem Wolf den Bauch auf, um sechs ihrer sieben Kinder daraus zu befreien. Das Siebente rettete sich bekanntlich vor dem Wolf in den Uhrenkasten. Dann füllt sie den Wanst des Ungetüms mit Wackersteinen und näht ihn zu. Die Last lässt den Wolf später kopfüber in den Brunnen fallen und jämmerlich ersaufen.

Claudia Schäfer-Trumm kennt das Märchen und bescheinigt den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm eine kenntnisreiche Phantasie: „Ziegen haben einen besonderen Charakter und sind sehr intelligent“, sagt die Betriebswirts-

schafter-Trumm vom Deutschen Landfrauenverband und vom Deutschen Landwirtschaftsverlag als „Unternehmerin des Jahres“ ausgezeichnet. Ihre Geschäftsidee: Sie produziert Ziegenkäse. Je nach Saison stellt sie mittlerweile rund 35 Sorten her. Gern erwähnt sie, dass Käse eines der ältesten Lebensmittel überhaupt ist. Ihr Lieblingskäse ist ein Camembert, gefüllt mit schwarzem Trüffel und Steinpilzen.

Claudia Schäfer-Trumms Ziegenhof ist inzwischen ein wichtiger Faktor für Tourismus und Wirtschaft in der Region gewor-

den. Über 4000 Besucher kommen jedes Jahr in ihre „Kleine Fromagerie“. In einer kleinen Auberge können sie auch länger bleiben. Etwa nach einem Sieben-Gänge-Käse-Menü mit korrespondierenden Weinen, das sie auf Bestellung serviert. „Sinfonie der Sinne“ nennt sie das kulinarische Angebot und spricht von der „schönsten Käseversuchung zwischen Frankreich und dem Westerwald“. Es wird in einem nachgebauten Westerwälder Bauernhaus neben der Käserei serviert. Verkostungen, Betriebsführungen und Besuchsangebote für Kitas und Schulklassen runden ihr Angebot ab, das sie mit sechs Mitarbeiterinnen und ihrem fest angestellten Sohn Adrian offeriert. Einen Tag pro Woche arbeitet die Ziegenbäuerin noch als Personalchefin in einem Seminar- und Tagungs-Hotel in Westerburg. Dort ist sie schon seit mehr als 20 Jahren beschäftigt. „Diese Arbeit will ich auch nicht aufgeben“, sagt sie und nennt es ein „Leben zwischen Tradition und Moderne“.

„Nachhaltigkeit in allen Bereichen“ ist die Philosophie von Claudia Schäfer-Trumm. Damit meint sie eine artgerechte Haltung der Ziegen, ein von Hand „und mit Herz“ hergestelltes Produkt, und das alles in einem traditionellen Umfeld. „Langfristig führt nur Qualität vor Quantität zum Erfolg“, gibt sie sich überzeugt. Auch in Restaurants der Umgebung wird inzwischen der Käse der Ziegen, die zu den ältesten Nutztieren der Welt zählen, serviert.

Dass Claudia Schäfer-Trumm eine „Fromagerie“ eröffnete und nicht etwa einen Käseladen, hat seinen Grund. Ihre Erfolgsgeschichte begann im Jahr 2005 mit einer Fernsehsendung über Ziegenkäse in der Provence, der Region im Südosten Frankreichs.



Mehr als 35 Sorten Käse produziert Claudia Schäfer-Trumm inzwischen. Gefördert wurde ihr Vorhaben aus Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums.

ZUR PERSON



Claudia Schäfer-Trumm

- geboren 1964 in Oberrod
- lebt mit Familie in Oberrod
- hat Realschulabschluss, eine Ausbildung zur Bürokauffrau und ein abgeschlossenes BWL-Studium an der FH
- führt ihren eigenen Ziegenhof
- produziert Ziegenkäse
- betreibt „Die kleine Fromagerie“ in Oberrod
- arbeitet einen Tag in der Woche als Personalchefin in einem Hotel
- wurde als „Unternehmerin des Jahres“ ausgezeichnet

„Ziegen haben einen besonderen Charakter und sind sehr intelligent.“

Claudia Schäfer-Trumm, Die kleine Fromagerie

tin und Mutter von drei Kindern. Sie weiß, wovon sie spricht, nennt sie doch eine ganze Ziegenherde ihr Eigen. Die derzeit 120 Tiere, darunter die schweizerischen Zuchtböcke Taylor und Hans, haben ihren Platz im Gehege der 54-Jährigen in Oberrod im Westerwaldkreis gefunden, einer kleinen Ortsgemeinde in der Verbandsgemeinde Rennerod. In der Region kam die umtriebige Geschäftsfrau zur Welt und wuchs dort auf. Eine Ausbildung zur Bürokauffrau kann sie auch vorweisen. Vor zwei Jahren wurde Schä-

„Das will ich auch machen“, sagte sie zu ihrem Mann Dirk und legte sich Anna, Emma und Paul zu: weiße Deutsche Edelziegen. Damals dachte sie nur an den Eigenbedarf. Zu Anfang sei ihr Vorhaben, „den Genuss Frankreichs in den Westerwald zu bringen“, schwierig gewesen, sagt die Unternehmerin. Schon das Melken habe sich als problematisch erwiesen, die Ziegen hätten ihren Eigensinn geradezu demonstriert. Mit Fachbüchern, Seminaren und viel Übung sei es dann aber doch gelungen, schmackhaften Käse zu produzieren. Den Spruch „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum“ übersetzt sie ins Französische: „Ne reve pas ta vie, mais vis tes rêves.“ Fünf Jahre später, 2011, attestierte ihr die Fachzeitschrift „Der Feinschmecker“: „Dieser Käseproduzent gehört zu den besten in Deutschland.“ Die Jury, die Claudia Schäfer-Trumm wiederum fünf Jahre später, 2016, zur „Unternehmerin des Jahres“ kürte, sprach von einer „vorbildlichen Leistung“. Inzwischen beherrscht Trumm ihr

Geschäft so gut, dass sie ein Buch mit „Geschichten und Rezepten zwischen Ziegenkäs', Kittelschürz' und Muckefuck“ herausgegeben hat. Es heißt – der Titel drängt sich auf – „Die Ziegenprinzessin“.

PROJEKTFÖRDERUNG

Dem Projekt Claudia Schäfer-Trumms wurde eine finanzielle Förderung aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und des Landes Rheinland-Pfalz zuteil. In der Begründung heißt es unter anderem, aus touristischer Sicht sei „ein Baustein geschaffen worden, der im Westerwald so noch nicht im Angebot ist“. Das Projekt entspreche sowohl den Zielen des Dorferneuerungskonzeptes als auch der Entwicklungskonzeption der LEADER-Aktionsgruppe Westerwald. LEADER steht für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale“ (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) und ist ein methodischer Ansatz im Rahmen des ELER.

WEITERE INFORMATION UND KONTAKT

„Die Kleine Fromagerie“
Obere Wiesenstraße 8
56479 Oberrod
Telefon: 02664/8514
E-Mail: info@kleine-fromagerie.com
www.kleine-fromagerie.de



Nicht auf Sand gebaut

Die gute Umsatzentwicklung im rheinland-pfälzischen Bauhauptgewerbe 2017 wirkte sich positiv aus: Die Beschäftigung stieg um 4,5 Prozent auf 19 000 an. Auch die Zahl der Betriebe nahm zu.

Foto: Smileus/stock.adobe.com

Umsatz In Rheinland-Pfalz spielt die Baubranche eine große Rolle. In den wichtigsten Wirtschaftszweigen Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe erzielten die Betriebe im Land bisweilen Rekordergebnisse.

Das Etikett „Too big to fail“ trifft wohl ziemlich genau ins Schwarze: Der Bauwirtschaft kommt eine bedeutende Rolle für die Gesamtwirtschaft zu. Die Branche ist bundesweit mit etwa 4 Prozent der realen Bruttowertschöpfung eine der wichtigsten Wirtschaftsgruppen in Deutschland. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts gehörten 2012 dem Baugewerbe bundesweit 15 288 Betriebe an, die wiederum mehr als 1,96 Millionen Sozialversicherungspflichtige beschäftigten. Der Umsatz des gesamten Baugewerbes belief sich 2015 auf etwa 111

Milliarden Euro – zumindest bei Unternehmen des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes mit 20 Beschäftigten und mehr. In Rheinland-Pfalz spielt die Baubranche keine minder wichtige Rolle. Laut dem Jahrbuch 2017 des Statistischen Landesamts sind die Umsätze des rheinland-pfälzischen Baugewerbes 2016 gestiegen. Sowohl das Bauhauptgewerbe als auch das Ausbaugewerbe meldeten Umsatzzuwächse. Im Bauhauptgewerbe wurden laut der Statistischen Analyse „Die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz“ mit Wohnungsbau, gewerblichem und öffentlichem Bau sowie Straßen-

bau 2016 insgesamt 3,07 Milliarden Euro umgesetzt – im Vorjahr waren es rund 2,96 Milliarden gewesen. Nach Bauart und Auftraggeber betrachtet, fielen im Bauhauptgewerbe nur der öffentliche Hochbau und der gewerbliche Tiefbau hinter ihre Vorjahresergebnisse zurück. Besonders starke Erlössteigerungen verbuchte der Wohnungsbau. Dabei konnten die rheinland-pfälzischen Betriebe des Bauhauptgewerbes 2017 ihren Umsatz gegenüber dem Rekordwert von 2016 erneut steigern: Der Umsatz erhöhte sich um 12 Prozent auf 3,4 Milliarden Euro. Diese Entwicklung wurde gleichermaßen von Hoch- und Tiefbau getragen: In beiden Bereichen stiegen die Erlöse um 12 Prozent. Die höchste Wachstumsrate wies wie bereits 2016 der Wohnungsbau auf. Nachdem hier der Umsatz bereits 2016 um 15 Prozent zugelegt hatte, gab es 2017 eine noch größere Steigerung um 18 Prozent. Der baugewerbliche Umsatz im Wohnungsbau erreichte damit den höchsten Stand seit 1998. Im gewerblichen Hochbau war die Wachstumsrate mit einem Plus von 10 Prozent ebenfalls zweistellig. Im öffentlichen Hochbau, in dem die Erlöse zuvor drei Jahre in Folge zurückgegangen waren, stieg der Umsatz 2017 um 4,9 Prozent. Wie im Hochbau konnten auch im Tiefbau zwei von drei Teilbereichen zweistellige Wachstumsraten erzielen. Am größten war das Plus mit 13 Prozent im gewerblichen Tiefbau, der im Jahr zuvor einen Umsatzrückgang hatte. Im Straßenbau erhöhten sich die Erlöse um 12 Prozent und übertrafen damit den bisherigen Spitzenwert aus dem Jahr 2011. Der Umsatz im sonstigen öffentlichen Tiefbau wuchs um 9,5 Prozent.

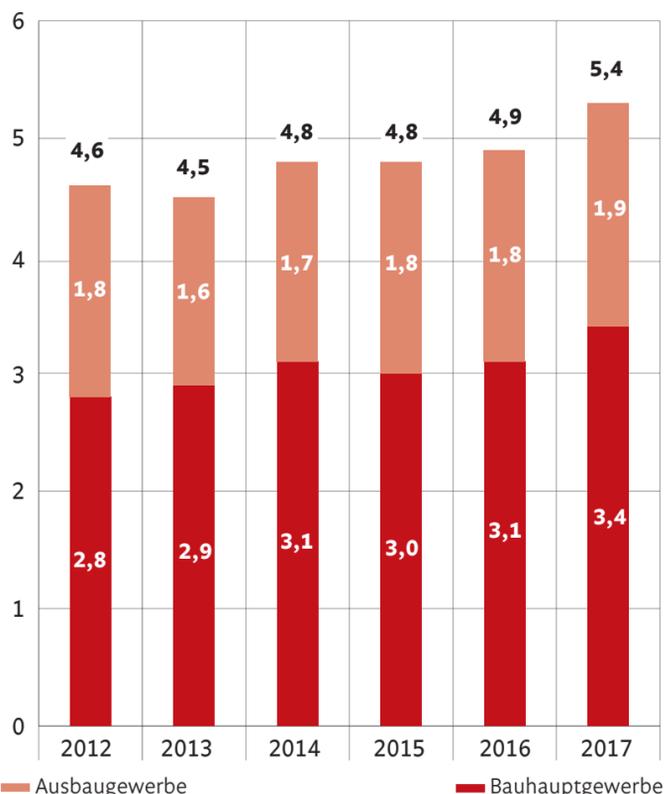
Die gute Umsatzentwicklung im rheinland-pfälzischen Bauhauptgewerbe wirkte sich positiv auf die Beschäftigung aus: Sie stieg 2017 um 4,5 Prozent auf 19 000 an. Und die Zahl der Betriebe erhöhte sich von 370 auf 379. Die Produktivität – gemessen als Umsatz je geleisteter Arbeits-

stunde – stieg mit 8,1 Prozent in Rheinland-Pfalz sogar deutlich stärker als im Bundesdurchschnitt (3,6 Prozent). Auch das Ausbaugewerbe hat Grund zum Jubeln. Laut „Die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz“ erzielte dieser Branchenbereich 2017 einen Umsatz von 1,9 Milliarden Euro – ein Plus von 6,1 Prozent gegenüber 2016 – und ein neuer Umsatzrekord. Somit lag der Umsatz um 0,5 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Die Erlöse des rheinland-pfälzischen Ausbaugewerbes überstiegen in allen vier Quartalen 2017 die jeweiligen Vorjahreswerte. Insgesamt war das seit 13 Quartalen in Folge ein Umsatzplus gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum – eine Spitzenbilanz. Der Zuwachs im Ausbaugewerbe resultiert laut „Jahrbuch 2017“ des Statistischen Landesamts aus den Umsatzsteigerungen in den Bereichen Elektroinstallation sowie Gas-, Wasser-, Heizungs-, Lüftungs- und Klimainstallation. Volle Auslastung und große Nachfrage also nach Fachkräften: Die Beschäftigung in den Wirtschaftsbetrieben des Ausbaugewerbes stieg das elfte Jahr in Folge. Nach einem schwachen An-

stieg um 0,3 Prozent im Jahr zuvor nahm die Beschäftigung im rheinland-pfälzischen Ausbaugewerbe 2017 wieder deutlich zu (plus 4,8 Prozent; 0,4 Prozent mehr als im Bundesdurchschnitt). Auch die Produktivität ist angestiegen: Der Erlös je Arbeitsstunde wuchs landesweit um 1,9 Prozent auf 93 Euro. Für das nördliche Rheinland-Pfalz gibt es keine gesonderten Erhebungen, allerdings sticht die Region in einigen Vergleichen hervor, etwa bei den Bruttoanlageinvestitionen des rheinland-pfälzischen Bauhauptgewerbes. Diese lagen 2015 bei 100,3 Millionen Euro. Davon entfielen 92,1 Millionen Euro auf Maschinen und Anlagen sowie 6,8 Millionen Euro auf Grundstücke und Gebäude. Die landesweit zweithöchste Investitionssumme je tätiger Person hatte der Landkreis Birkenfeld (9000 Euro), hinter Kusel (9800 Euro) und vor Trier-Saarburg (8300 Euro). Die meisten Beschäftigten im Bauhauptgewerbe pro 1000 Einwohner in Rheinland-Pfalz gab es 2016 mit 24,6 im Kreis Cochem-Zell. Zum Vergleich: Die wenigsten gab es mit 4,7 im pfälzischen Frankenthal.

Umsatz im rheinland-pfälzischen Baugewerbe* 2012–2017

*Betriebe mit mindestens 20 Beschäftigten Angaben in Mrd. Euro



Quelle: Statistisches Landesamt (Statistische Analysen Nr. 46, 2018)

WACHSTUMSGARANT WOHNUNGSBAU

Der Boom im deutschen Wohnungsbau hält angesichts der starken Nachfrage an – auch in Rheinland-Pfalz. Die Baubranche profitiert hier schon seit Längerem von niedrigen Zinsen, die Kredite für Wohnungen und Häuser günstig machen und Investoren anziehen – auch aus Mangel an Anlagealternativen. Das hat vielerorts dazu geführt, dass die Kaufpreise und Mieten kontinuierlich steigen. Hinzu kommt die Zuwanderung nach Deutschland, die gerade in den Ballungszentren für einen zusätzlichen Bedarf an Wohnungen sorgt.

Ende 2016 gab es in Rheinland-Pfalz 1175 181 Wohngebäude sowie 2 074 426 Wohnungen in Wohn- und sogenannten Nichtwohn-Gebäuden. Im Jahr 2016 wurden 5935 neue Wohngebäude mit insgesamt 10 395 Woh-

nungen fertiggestellt. Als Wohngebäude gilt ein Bauwerk dann, wenn es gemessen am Anteil der Wohnfläche an der Nutzfläche mindestens zur Hälfte Wohnzwecken dient. Dazu zählen auch Ferien-, Sommer- und Wochenendhäuser mit einer Wohnfläche von mehr als 50 Quadratmetern.

Die Wohnraumversorgung in Rheinland-Pfalz ist überdurchschnittlich: Jedem Einwohner stand 2016 rechnerisch eine Wohnfläche von durchschnittlich 53 Quadratmetern zur Verfügung. Das sind fast sieben Quadratmeter mehr als im Bundesdurchschnitt – und bedeutet im Ländervergleich Platz zwei hinter dem Saarland.

Quellen: Statistisches Landesamt, Destatis



Baustelle Bauwirtschaft

Der Aushub in der Region gilt als überwachungsbedürftiger Abfall, der auf Deponien zu fahren ist. Doch Deponieraum ist knapp; das führt zu einer starken Verteuerung des Bauens.

Foto: Smileus/stock.adobe.com

Herr Klein, welche Themen brennen den Unternehmen der Baubranche im nördlichen Rheinland-Pfalz aktuell auf den Nägeln?

Die Bauproduktenverordnung und die Knappheit des Deponieraums sind aktuell zwei große Themen, letzteres in Rheinland-Pfalz gerade vor dem Hintergrund von geogen belasteten Böden, die wir nicht mehr in den Kreislauf rückgeführt bekommen. Wegen der geologischen Werte, die eine natürliche Folge von Vulkanismus und Mineralquellen in der Region sind, wird der Aushub – dieses

Interview Hilmar Klein, Mitglied im Vorstand der Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz e.V., gibt Einblick in die wichtigsten Branchenthemen.

Wirtschaftsgut Boden – per Lagerverordnung zu überwachungsbedürftigem Abfall deklariert, den wir auf Deponien fahren müssen. Der Deponieraum ist aber mittlerweile sehr knapp. Dies führt zu einer extremen Verteuerung des Bauens. Mittlerweile sind wir bei bis zu 20 Prozent Kosten für Entsorgung im Rahmen der Gesamtbaukosten. Wir brauchen neuen Deponieraum oder die Rückkehr auf vernünftige Werte. Die Grenzwerte der Bundesbodenschutzverordnung halten wir für ausreichend.

Für die Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz sind Sie in den Zentralverband Deutsches Baugewerbe (ZDB) nach Berlin delegiert. Welche Themen bewegen Sie dort?

In der aktuellen Legislaturperiode liegen uns sechs Themen besonders am Herzen: die Wohnraumoffensive der Bundesregierung, das Thema Energetische Gebäudesanierung, der Erhalt der Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB), die Wiedereinführung des Meistervorbehalts und die Aufrechterhaltung

von Standards der Bauproduktensicherheit, die leider durch die neue Bauproduktenverordnung der EU-Kommission unterlaufen werden. Wir fordern außerdem, dass die Realisierung von sogenannten Öffentlich-Privaten Partnerschaften im Bundesfernstraßenbau (ÖPP) unter den Vorbehalt der Wirtschaftlichkeit des Projektes nach den Kriterien des Bundesrechnungshofs gestellt wird.

Die Digitalisierung ist in allen Lebens- und Geschäftsbereichen auf dem Vormarsch; was tut sich in der Baubranche?

Wir sind schon sehr lange digital und haben bereits seit mehr als 25 Jahren den „Gemeinsamen Ausschuss Elektronik im Bauwesen (GAEB)“. Seit mehr als 20 Jahren tauschen wir Kalkulations- und Angebotsdaten mit unseren Auftraggebern digital aus – früher über Disketten als Datenschnittstelle, heute online oder per Stick. Mittlerweile gibt es auch schon fast ein Jahrzehnt Maschinensteuerungen über GPS, das heißt, wir kreieren digitale Gelände-

modelle und der Maschinist sieht draußen am Bildschirm genau, wo er seinen Baggerlöffel hinzubedenen hat. Alle Vermessungen erfolgen mittlerweile digital mit Ein-Mann-Systemen. Im Aufmaß und in der Erfassung machen wir viel mit Drohnen-Befliegung und in der Materialwirtschaft mit RFID-Systemen, also Kontroll- oder Scannersystemen. Mit einem Barcodescanner können wir beispielsweise Zuordnungen machen oder im Hinblick auf Arbeitssicherheit regeln, welches Gerät jemand bedienen darf.

In welchen Bereichen sollte es mehr, in welchen weniger Regulierung geben?

Tendenziell haben wir zu viel Regulierung; der Dokumentationsumfang ist für kleine Firmen kaum mehr darstellbar. Was beispielsweise als Forderung nach Zertifikaten und Nachweisen aus dem Ausland an uns herangetragen wird, ist aus dem Blickwinkel des Verbraucherschutzes oder der Vertragssicherheit dort vor Ort sicher berechtigt. Wir haben aber hoch-qualifizierte Fachkräfte und

unsere duale Ausbildung deckt bereits vieles ab, so dass wir aus meiner Sicht hier dringend eine Deregulierung brauchen. Dagegen würden wir uns freuen über die Möglichkeit, wieder mehr Nebenangebote einbringen zu können. Früher war es zugelassen, wenn beispielsweise Stein XY mit spezifischen Eigenschaften ausgeschrieben war, zu sagen, ich habe Stein ZX, der hat die gleichen physikalischen und statischen Eigenschaften, ist aber um den Wert X günstiger. Wenn das gleichwertig war und dadurch Kosten eingespart werden konnten, hatte man die Chance auf den Zuschlag. Hier wünschen wir uns wieder mehr Gestaltungsspielraum. Was auf keinen Fall dereguliert werden, also wegfallen darf, ist die Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB). Sie hat sich über Jahrzehnte als einfach, handelbar, für jeden verständlich und absolut rechtssicher erwiesen. Sie darf nicht durch eine Zusammenführung der Verfahrensregeln für die Vergabe von Liefer- und Dienstleistungen einerseits und von Bauleistungen andererseits aufs Spiel gesetzt werden.

Ist Ihr Blick in die Zukunft optimistisch oder eingetrübt?

ZUR PERSON



Diplom-Bauingenieur (FH) **Hilmar Klein** (56) ist Geschäftsführer eines mittelständischen Bauunternehmens in der Eifel. Er ist Mitglied in der Vollversammlung der Handwerkskammer Trier, im Innungsvorstand und im Vorstand des Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz e.V. mit Sitz in Mainz, Koblenz und Kaiserslautern. Als Delegierter der rheinland-pfälzischen Bauwirtschaft sitzt er in den Ausschüssen „Recht und Wirtschaftspolitik“ sowie „Umwelttechnik und Unternehmensentwicklung“ des Zentralverbands Deutsches Baugewerbe (ZDB) in Berlin.

Foto: Bauunternehmung Bruno Klein

ENTWICKLUNG DER BAUKONJUNKTUR

	2012		2013		2014		2015		2016		2017*		2018*	
	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr	in Mio. EUR	in % z. Vorjahr
Wohnungsbau	32.416	4,7	33.699	4,0	35.824	6,3	36.874	2,9	40.007	8,5	41.600	4,0	43.100	3,5
Wirtschaftsbau	34.123	1,4	34.483	1,1	35.733	3,6	35.956	0,6	37.361	3,9	39.600	6,0	41.200	4,0
Öffentlicher Bau	26.085	-5,5	27.297	4,6	27.872	2,1	28.159	1,0	29.957	6,4	31.600	5,5	32.900	4,0
Zusammen	92.624	0,5	95.479	3,1	99.429	4,1	100.989	1,6	107.325	6,3	112.800	5,0	117.200	4,0
Beschäftigte	744.926	2,6	756.432	1,5	757.372	0,1	763.400	0,8	781.394	2,4	805.000	3,0	820.000	2,0
Preisentwicklung	–	2,5	–	1,7	–	1,4	–	1,3	–	1,5	–	3,2	–	3,5
Umsatz real	–	-2,0	–	1,4	–	2,7	–	0,3	–	4,8	–	1,8	–	0,5

* 2017/2018 Prognose

Quelle: ZDB und HDB (Stand: 12.01.2018)

Nun ja, nach dem Aufbau Ost bis etwa 2006 haben wir den Bestand von Arbeitskräften von 1,4 Millionen auf 700 000 reduzieren müssen, weil keine Baupolitik stattgefunden hat. Auch bei den Bauverwaltungen sind diese Stellen im fast vergleichbaren Maße reduziert worden, deswegen kommen gerade bei der Infrastruktur die Ausschreibungen nicht so schnell auf den Markt, wie es gut wäre – wobei das im Moment aus meiner Sicht nicht so dramatisch ist, weil wir eh an unseren Kapazitätsgrenzen angekommen sind. Bei der Suche nach Fachkräften stehen wir in Konkurrenz zu Berufen beispielsweise in der Industrie mit sehr viel Technologie. Zwar ist auch bei uns die körperliche Belastung dank Maschineneinsatz sehr viel geringer geworden, aber man steht in Wind und Wetter.

Vielleicht interessant, die Bauern finden sich in der aktuellen „Fachkräfteengpassanalyse“ des Statistischen Bundesamtes wieder. Stellen für Meister im Hochbau bleiben 153 Tage und

im Tiefbau 164 Tage vakant und liegen damit deutlich über der durchschnittlichen Engpassgrenze von 100 Tagen. Der Anteil der offenen Stellen für Bauingenieure an allen offenen Stellen für Ingenieure liegt nach Untersuchungen des VDI bei fast 40 Prozent, auf einen arbeitslosen Bauingenieur kommen also inzwischen zwei offene Stellen. Das schlägt sich auch in der Verlängerung von Wartezeiten nieder: Verschiebungen von Bauprojekten um circa zwei Monate sind trotz bereits vollzogener Ausweitung personeller Kapazitäten die Regel. Leider macht unser strukturelles Problem auch Tür und Tor auf, dass internationale Konzerne auf den deutschen Markt drängen und mit ihren anderen Lohnkosten die Lohnstrukturen des deutschen Mittelstandes mit ihren hoch-qualifizierten Arbeitskräften unterlaufen. Aus meiner Sicht ist die Politik stark gefordert, sich dem Bau anzunehmen und sich schützend davor zu stellen, denn wir sind nach wie vor eine Schlüsselwirtschaft.



Die Bauwirtschaft wünscht sich mehr Gestaltungsfreiraum: Die Möglichkeit, für ein gleichwertiges Nebenangebot bei einer Ausschreibung den Zuschlag zu erhalten, kann Kosten einsparen.

Foto: Chlorophylle/stock.adobe.com

ZUM VERBAND

Der Verband **Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz e.V.** ist mit rund 1200 Baubetrieben der mitgliederstärkste Verband der bauausführenden Wirtschaft in Rheinland-Pfalz. Er setzt sich ein für günstige Rahmenbedingungen der Baubranche, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit auch kleinerer und mittlerer Baubetriebe durch Kooperation und/oder Spezialisierung sowie für eine gerechte Vergabe von Bauaufträgen nach VOB/A. Seinen Mitgliedsunternehmen bietet der Verband in Kooperation mit der VHV Versicherung Hannover einen Bürgschaftsservice. Um die Liquidität der Betriebe weiter zu stärken, hat der

Verband gemeinsam mit dem Land Rheinland-Pfalz den „Bürgschaftsfonds Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz“ geschaffen. Die Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz hat ihre Hauptgeschäftsstelle in Mainz und weitere Geschäftsstellen in Koblenz und Kaiserslautern. Der Verband ist Mitglied im Hauptverband der Deutschen Bauindustrie und im Zentralverband Deutsches Baugewerbe.

Der **Zentralverband Deutsches Baugewerbe (ZDB)** vertritt über die ihm angeschlossenen Verbände und Innungen rund 35 000 mittelständische, Inhaber geführte Bauunternehmen in Deutsch-

land, darunter große wie auch kleine Betriebe aus den Bereichen Hochbau, Tiefbau oder Ausbau – unabhängig vom Werkstoff (Holz, Asphalt, Beton, Fliesen et cetera). Neben wirtschafts-, steuer- und tarifpolitischem Engagement wirkt der ZDB auch mit bei Normung sowie Forschung und treibt gemeinsam mit Forschungsinstituten neueste technische Entwicklungen voran. Auch baukulturelle Aufgaben und die internationale Zusammenarbeit hat der ZDB auf dem Schirm.

Der **Hauptverband der Deutschen Bauindustrie** ist der Arbeitgeberver-

band der industriellen Bauunternehmen in Deutschland und versteht sich auch als Fachverband für Bautechnik.

Zum Bauhauptgewerbe gehören derzeit knapp 75 000 Betriebe, das sind vor allen Dingen Bauunternehmer des Hoch- und Tiefbaus wie Maurer, Straßenbauer und Zimmerer. 80 Prozent dieser Betriebe haben bis 10 Mitarbeiter, 90 Prozent bis 20 Mitarbeiter.

Weitere Information:
www.bauwirtschaft-rlp.de
www.zdb.de
www.bauindustrie.de

STICHWORT: BAUPRODUKTENVERORDNUNG

Auszug aus dem **Positionspapier** des Deutschen Baugewerbes für die 19. Legislaturperiode:

„Bauprodukte sind nach der entsprechenden EU-Bauproduktenverordnung nur noch mit einem CE-Kennzeichen zu versehen. Allerdings enthält keine der ca. 500 europäisch harmonisierten Bauproduktennormen bislang Anforderungen bezüglich des Gesundheitsschutzes und der Bauwerkssicherheit. Diese unvollständigen bzw. mangelhaften europäischen Normen müssen nachgebessert werden.“

STICHWORT: WOHNRAUMFÖRDERUNG UND KOSTENEXPLOSION

Die Branche fordert die Fortsetzung von Wohnungsbauprogrammen und bessere Rahmenbedingungen für Investoren. „Wer in Wohnimmobilien investiert, möchte eine kleine Rendite haben“, betont Hilmar Klein, Mitglied im Vorstand des Vereins Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz und Delegierter im Zentralverband Deutsches Baugewerbe. Abschreibungen von 2 Prozent, wie sie für die aktuelle Legislaturperiode in den Raum gestellt wurden, seien zu gering; es bedürfe einer **Absetzung für Abnutzung (AfA)** von 3 bis 4 Prozent, um einem Werteverzehr entgegen zu wirken und Bauen attraktiv zu machen.

Der sehr hohe energetische Standard führe zu einer Kostenexplosion bei der Haustechnik und damit zu einer Verteuerung des Bauens insgesamt. So sei es zunehmend schwieriger, Bauen in Quadratmeterpreisen zu realisieren, die über eine Sozialmiete refinanzierbar sind. „Wir dürfen nicht noch weiter an der Energieeinsparverordnung (ENEc) fortschreiben und den Anspruch an die Gebäude selbst erhöhen. Ich sehe mehr Sinn darin, unser Augenmerk auf die dezentrale Energieerzeugung legen, also auf Häuser mit Solar, Solarthermie oder Kombinationen, anstatt auf Styropore und Polyesterolle als Dämmmaterialien, die irgendwann wieder entsorgt werden müssen – Stichwort HBCD.“ Im ländlichen Raum würden Grundstücke derzeit für Preise von 40 Euro bis knapp 60 Euro pro Quadratmeter erschlossen. Im Zirkelkreis von 30 bis 40 Metern rund um den „Speckgürtel Köln“ bewegen sich die Grundstückspreise pro Quadratmeter im dreistelligen Bereich. Vor diesem Hintergrund und auch als Beitrag zur Ressourcenschonung empfiehlt Hilmar Klein das **Bauen im Bestand**. Er weist auf Leerstand in den Neubaugebieten der 70er und 80er Jahre auf dem flachen Land, als Folge des demografischen Wandels: „Da ist durchaus Baustoff, die es wert wäre, angepackt zu werden, die einfach nur zu modernisieren ist. Hier sollten Anreize geschaffen werden, dass junge Familien ihren eigenen Wohnraum bekommen.“



Der sehr hohe energetische Standard führt zu einer Kostenexplosion beim Bauen. Foto: Gina Sanders/stock.adobe.com

STICHWORT: SCHWARZARBEIT

Die reine Schwarzarbeit, früher benannt als sogenannte **Kollegenhilfe**, ist konjunkturbedingt rückläufig. Mehr Sorge bereitet der Branche die sogenannte **Scheinselbstständigkeit** nach Wegfall der Meisterpflicht: die Zunahme von Ein- oder Zweierhalb-Mann-Betrieben, die in den ersten zwei Jahren jeweils 17 500 Euro verdienen dürfen, ehe sie Mehrwertsteuer ausweisen müssen, und nicht in die SOKA, die Sozialkasse der Bauwirtschaft, einzahlen „und damit die Solidargemeinschaft schädigen“, so Hilmar Klein, Mitglied im Vorstand der Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz.

Die Bundesvereinigung Bauwirtschaft (BVB) hat eine **Studie** zu den „Entwicklungen der Schattenwirtschaft in

Deutschland von 2012 bis 2016“ erarbeiten lassen. Danach beläuft sich der Umsatz in diesem Bereich auf einen Mindestwert von 218 Milliarden Euro, was einem Marktanteil von 27 Prozent entspricht, bemessen am Gesamtumsatz im Baugewerbe. Als **Gegenmaßnahmen** schlägt Studienleiter Prof. Dr. Friedrich Schneider (Universität Linz) vor:

- befristete Mehrwertsteuerrückstattung bei arbeitsintensiven Dienstleistungen
- Erhöhung des Wertes der steuerlichen Absetzbarkeit bei haushaltsnahen Dienstleistungen
- Sperre von drei bis fünf Jahren bei der öffentlichen Auftragsvergabe für Firmen, die schwarzarbeiten lassen
- Senkung der Abgabenlast

ANZEIGE

Der Hyundai H350 Jetzt mit EASY-Garantie.



Unser Angebot für Gewerbekunden (netto)
ab **18.832 EUR**

Leasing mit¹ netto
ab **165,69 EUR**

Fahrzeugabbildung enthält z. T. aufpreispflichtige Sonderausstattung.

Jetzt mit attraktiven Leasingkonditionen für alle Gewerbekunden.

Der Hyundai H350 Cargo scheut Kosten, aber keine Mühen. Der Transportprofi in der 3,5-Tonnen-Klasse schleppt bis zu 1.270 kg Nutzlast (Version L2) oder bis zu 5 Europaletten (Version L3). Und das bei 3 Jahren Garantie ohne Kilometerbegrenzung* oder 5 Jahren Garantie bis zu 200.000 km**.

butz & mühlbach

Autohaus Butz & Mühlbach GmbH
Orensteinstr. 2, 56626 Andernach
Polcher Str. 164, 56727 Mayen
www.butz-muehlbach.de



¹Freibleibendes Leasingangebot von Hyundai Leasing, ein Produkt der ALD AutoLeasing D GmbH, Nedderfeld 95, 22529 Hamburg. Alle Angebotspreise verstehen sich zzgl. MwSt. Dieses Angebot ist nur für Gewerbekunden gültig. Unverbindliche Preisempfehlung der Hyundai Motor Deutschland GmbH von 32.470 EUR für den Hyundai H350 Cargo L2 Eco 2,5 CRDI. Monatliche Leasingrate: 165,69 EUR; ergibt sich aus 141,19 EUR monatliches Finanzleasing plus Technirate (Wartung, Verschleiß) in Höhe von 24,50 EUR. Laufzeit: 36 Monate; Gesamtleistung: 10000 km. Zzgl. Überführungskosten. Angebot gültig bis 31.12.2018. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

5 Jahre Garantie bis zu 200.000 Kilometer

oder

3 Jahre Garantie ohne Kilometerlimit

* Ohne Aufpreis und ohne Kilometerlimit: die Hyundai Herstellergarantie mit 3 Jahren Fahrzeuggarantie, 3 Jahren Lackgarantie sowie 3 Jahren Mobilitätsgarantie mit kostenlosem Pannendienst und Abschleppdienst (gemäß den jeweiligen Bedingungen im Garantie- und Serviceheft). Für H350 Auf-, Aus- oder Umbauten, die im Lieferumfang enthalten sind, gelten die Garantiefristen und Bedingungen der jeweiligen Lieferanten. Das Garantie- und Serviceheft kann vorsehen, dass die Hyundai 5 Jahre-Garantie für das Fahrzeug nur gilt, wenn dieses ursprünglich von einem autorisierten Hyundai Vertragshändler an einen Endkunden verkauft wurde.

** Ohne Aufpreis: die Hyundai Herstellergarantie mit 5 Jahren Fahrzeuggarantie und 5 Jahren Lackgarantie bis zu 200.000 km, je nach dem was zuerst eintritt, (3 Jahre für Car Audio inkl. Navigation bzw. Multimedia) sowie 5 Jahren Mobilitätsgarantie mit kostenlosem Pannendienst und Abschleppdienst (gemäß den Bedingungen im Garantie- und Serviceheft). Für H350 Auf-, Aus- oder Umbauten, die im Hyundai Lieferumfang enthalten sind, gelten die Garantiefristen und Bedingungen der jeweiligen Lieferanten. Das Garantie- und Serviceheft kann vorsehen, dass die Hyundai 5 Jahre-Garantie für das Fahrzeug nur gilt, wenn dieses ursprünglich von einem autorisierten Hyundai Vertragshändler an einen Endkunden verkauft wurde.

Die Beständigen

Porträt Das Unternehmen Bott Bau aus Guldental bei Bad Kreuznach plant und baut Gebäude aus Stahl, Stein und Holz – seit 176 Jahren. Vor allem beim Wohnhausbau aus Holz war die Firma vor jedem Trend dabei – eher aus Zufall.

Maren Bott blickt auf das frisch gezielte Dach des modernisierten Lagerhauses, das die Sonnenstrahlen über den angrenzenden Weinberg reflektiert. Seit 2017 – rechtzeitig zum Firmenjubiläum – steht das alte Lagerhaus in Guldental bei Bad Kreuznach mit neuem Anstrich da – zwischen dem Firmenhauptgebäude und dem nebenan gelegenen Wohnhaus, in dem einst der Geschäftsführer wohnte. „Die Baustellen unserer Kunden gehen vor. Da musste der eigene Bau eben warten“, schmunzelt die 41-jährige Geschäftsführerin.

Maren Bott ist zusammen mit ihren Cousins Frank und Bernd Ludwig Teil der siebten Generation, die das 1842 in Guldental von Valentin Bott gegründete Familienunternehmen Bott Bau führt. Die sechste Generation mit den Seniorchefs Elfi Ludwig und Roland Bott ist ebenfalls Teil der Geschäftsleitung innerhalb der Hochbau-Dachmarke Bott, die ihre Tätigkeiten in drei Unterfirmen gliedert hat: Die Bott Bau GmbH bietet Holzhäuser für Wohn-, Gewerbe- und Kommunalzwecke an, während die Johann Bott GmbH das Geschäft mit klassischem Massivhausbau auf Steinbasis sowie den Industrie- und Hallenbau auf Stahlbasis vorantreibt. Als Dritte im Bunde bietet die Bott Projekt GmbH Architekturleistungen an, die von der Hochbauentwicklung über die Bauprojektsteuerung bis hin zur Bauleitung reichen.

Laut Maren Bott haben sich die Tätigkeitsschwerpunkte über die Jahre branchenbedingt umgekehrt: „Als mein Großvater vor

mehr als 50 Jahren die Firma führte, hatte das Bauen einen ungleich höheren Stellenwert als das Planen. Von rund 60 Mitarbeitern waren damals 58 Handwerker, sprich Maurer, und nur zwei Bauzeichner“, erzählt Bott. Aktuell beschäftigt die Unternehmensgruppe 34 fest angestellte Arbeitskräfte, darunter 14 Maurer und Poliere. Der Rest: Architekten, Bauzeichner, Bauingenieure und kaufmännische Angestellte.

Seinen Umsatz generiert Bott Bau heute zu 60 Prozent mit klassischem Massivhausbau aus Stein, zu 30 Prozent mit Industrie- und Gewerbebau und zu 10 Prozent mit Holzbau. Obwohl die spannendsten Entwicklungen im Holzbaubereich geschehen, sind Holzhäuser noch immer ein Nischenprodukt. „Die Stein-Lobby dürften keine mehrgeschossigen Holzhäuser gebaut werden, weil die Landesbauordnung das nicht zuließ“, erklärt Maren Bott.

Ihr Unternehmen stieg Mitte der 1980er-Jahre in den Holzbau ein. Damals, im Jahr 1983, traf ihr Vater Roland Bott als Mitglied der Wirtschaftsunioren Bad Kreuznach auf einer internationalen Konferenz einen Finnen, der ihn fragte, ob er denn Interesse am Vertrieb von Holzblockhäusern in Deutschland hätte. So nahm eine 30 Jahre andauernde Vertriebspartnerschaft mit dem finnischen Unternehmen Honka – Pionier der Holzhaus-Bautechnik und das erste Unternehmen weltweit, das Holzhäuser industriell herstellte – seinen Anfang. Bott Bau war bundesweit eine der ersten Firmen, die Holzblockhäuser verkauften – Bauwerke, die in Skandinavien

bis dahin nur als Ferienhäuser dienten. Auch weil Vertriebspartner Honka viele Jahre lang mit Optimierungen aufwartete, hielt Bott Bau die Partnerschaft lange aufrecht. In den Vertriebsregionen Rheinland-Pfalz, Saarland, Elsass-Lothringen und Luxemburg hat Bott Bau bis heute etwa 800 Holz-Wohnhäuser umgesetzt. 2013 endete die Partnerschaft mit den Finnen. „Wir wollten eine modernere und ökologische Produktlösung für unser Holzbauprogramm. Außerdem wollten wir wegen gestiegenen energetischen Anforderungen einem Neustart“, erläutert Juniorchefin Bott.

Dübel statt Leim

Seit 2013 arbeitet Bott Bau nun mit der österreichischen Firma Thoma als Vertriebspartner zusammen. Das Thoma-Produkt „Holz 100“ ist das weltweit einzige Bausystem, das das Öko- und Nachhaltigkeitslabel Cradle-to-Cradle-Gold trägt. Dennoch: Auch Honka stellt zertifizierte Öko-Lösungen her. Warum also der Wechsel? „Kurz gesagt: Honka leimt, Thoma dübelt“, erklärt Bott. Soll heißen: Bott Bau suchte ein Produkt, das weniger Chemikalien wie Leim- und Klebstoffe für den Hausbau benötigt – genauer gesagt: gar keine Haftstoffe und Metalle – und wurde in Österreich fündig. Die Firma Thoma hat sich auf die Herstellung von „massiven, leim- und chemiefreien Vollholzhüllen“ aus sogenanntem Mondholz spezialisiert. Dabei verbindet die Dübel die einzelnen Holzlagen zu stabilen Massivholzblöcken. Durch die besondere Verbaugung der Schichten wird erreicht, dass die Holzhäuser dieser

Dachelement besteht, unterschiedlich feucht sind, fixieren sie den Holzdübel, der wie eine Schraube zusammenhält. In der richtigen Stärke und Anzahl verbinden die Dübel die einzelnen Holzlagen zu stabilen Massivholzblöcken. Durch die besondere Verbaugung der Schichten wird erreicht, dass die Holzhäuser dieser

Bauweise sehr gut kälte-, wärme- und schallisoliert sind, gegen Mobilfunkwellen abschirmen – und mit Steinhäusern vergleichbare Brand- und Schallschutzwerte erzielen. „Es ist wissenschaftlich untersucht worden, dass Menschen in chemiefreien Holzhäusern besser entspannen und tiefer schlafen. Die Herzfrequenz ist



Zwei Generationen – hier mit Mitarbeitern – führen die traditionsreiche, 1842 in Guldental gegründete Baufirma Bott gemeinsam. Spezialisiert hat sich das Familienunternehmen auf Massivhaus-, Holzhaus- sowie Industrie- und Hallenbau.

Foto: Norbert Krupp/Bott Bau



Modern und ökologisch: Das Bürogebäude des Unternehmens Microtech in Hargesheim hat Bott Bau in Holzbauweise umgesetzt.

Foto: Matthias Mann/ufkknipser.de/Bott Bau

ZUM UNTERNEHMEN

Das 1842 von Valentin Bott in Guldental bei Bad Kreuznach gegründete Hochbau-Unternehmen besteht heute aus drei Unterfirmen:

Bauunternehmen Johann Bott GmbH

Geschäftsführung: Dipl. Ing. Roland Bott, Elfi Ludwig

Kernkompetenz: klassischer Massivhausbau auf Steinbasis sowie Industrie- und Hallenbau auf Stahlbasis

Bott Bau GmbH

Geschäftsführung: Frank Ludwig, Maren Bott

Kernkompetenz: Holzhäuser für Wohn-, Gewerbe- und Kommunalzwecke

bott projekt GmbH

Geschäftsführung: Dipl. Ing. Bernd Ludwig, Maren Bott

Kernkompetenz: Architekturleistungen von der Hochbauentwicklung über die Bauprojektsteuerung bis hin zur Bauleitung

niedriger bei Menschen, die in Holzhäusern ohne künstliche Oberflächen wohnen. Außerdem sind chemiefreie Holzbauten eine Entlastung für Menschen mit Atembeschwerden und Allergien“, sagt Maren Bott und macht deutlich, dass auch gesundheitliche Aspekte ein Faktor für den Vertriebspartnerwechsel waren. Trotz aller Innovationen und Vorteile von Holz: Die Baustoffe Stein und Stahl dominieren noch immer das Geschäft im Massivhaus-, Gewerbe- und Industriehallenbau – zumindest was den Umsatz des Unternehmens betrifft.

Steinbruch als Startpunkt

Schon im 19. Jahrhundert sicherte ein familieeigener Steinbruch das Grundmaterial für den Haus-



Johann Bott (links), Vater der heutigen Seniorchefs Roland Bott und Elfi Ludwig, nahm schon vor dem Zweiten Weltkrieg auf den Baustellen planerische Aufgaben für seine Kunden wahr.

Foto: Bott Bau

serbau in Guldental. Nach dem Zweiten Weltkrieg half eine betriebseigene Betondachziegel-Produktion beim Wiederaufbau – und verschaffte Bott Bau einen festen Platz am regionalen Bauplatz. In den 1950er-Jahren war der Steinbruch ausgeschöpft, und der damalige Firmenchef Johann Bott führte das planerische Bauzeichnen als Geschäftsbereich ein. Als Mitte der 1970er-Jahre der Trend des schlüsselfertigen Bauens aufkam, hatte das Unternehmen hier bereits 15 Jahre Erfahrung: 1962 hatte Bott Bau das erste Einfamilienhaus schlüsselfertig übergeben – und zehn Jahre später die ersten schlüsselfertigen Industrie- und Hallenbauten umgesetzt. Hallen als Supermärkte, Autohäuser oder Produktionsgebäude stellt Bott Bau seit Ende

der 1970er-Jahre nach einem Stahlbausystem des Vertriebspartners Lindab-Astron her. Die Vorteile dieses Hallenbaukonzepts: Nach einem Baukastenprinzip kann Bott Bau individuelle Stahlhallen mit verschiedenen großen Spannweiten anbieten – ergänzt durch Stein-, Holz- und Glaselemente sowie architektonische Gimmicks wie Vordächer und Attiken.

Auf die Frage nach der Konkurrenz hält Maren Bott kurz inne: „Das kann man nicht so leicht sagen. Manchmal planen wir Großbauten, die wir aber nicht selbst umsetzen können, weil wir zu wenig Manpower haben.“ In solchen Fällen schreibt Bott das Projekt aus – und eine größere Baufirma, ein potenzieller Konkurrent, führt den Bau aus. Bott übernimmt in solchen Fällen die Aufgabe der Bauleitung und Projektsteuerung, sprich die unabhängig-fachliche Überwachung der gesamten Baustelle.

BEISPIELHAFT BAUPROJEKTE VON BOTT BAU

- Firmengebäude der Microtech GmbH in Hargesheim
- Kindertagesstätte „Schatzkiste 2“ in Langenlonsheim
- Fitnessstudio „Smile X“ in Bad Kreuznach
- Kletterhalle „clip'n climb“ in Mainz-Hechtsheim
- Kindergarten der Lebenshilfe Bad Kreuznach e.V.
- IHK-Gebäude in Bad Kreuznach (Projektsteuerung)
- Planung der kompletten Infrastruktur eines Dorfs im schwedischen Lappland

Um die Zukunft der Firma macht sich indes in Guldental niemand Sorgen: Der Sohn von Roland Bott ist Anwalt für Baurecht. Der Sohn von Frank Ludwig studiert Bauingenieurwesen, die Tochter von Bernd Ludwig Ar-

chitektur. „Aber keiner aus der Familie hat Druck, die Firma zu übernehmen“, lächelt Maren Bott. Vielleicht ist die Studienfachwahl des Nachwuchses trotzdem ein Indiz für die Zukunft des Familienbetriebs.

BAUSTOFF MONDHOZ



Auf der Nordhalbkugel ist ein zunehmender Mond auf der rechten Seite beleuchtet, ein abnehmender Mond auf der linken Seite.

Foto: Markus/adobe.stock.com

Das Holz der Bäume, die in der Zeit der sogenannten Safruhre bei abnehmendem Mond gefällt werden, nennt man Mondholz. Diesem Holz werden besondere Qualitäten nachgesagt, unter anderem hinsichtlich seiner Stabilität, Haltbarkeit, Feuerbeständigkeit, Härte sowie Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge. Der Zusammenhang zwischen den Eigenschaften des Holzes und dem Zeitpunkt des Fällens konnte zwischenzeitlich auch mit einer wissenschaftlichen Studie nachgewiesen werden: Ernst Zürcher von der Schweizer

Hochschule für Holzwissenschaft in Biel fand heraus, dass der Faktor Mond Qualitätsholz eine „zusätzliche Dimension“ verleiht. Das Holz-Wasser-Verhältnis ändere sich einhergehend mit den Mondphasen. Laut dem Förster, Mondholz-Theoretiker und österreichischen Firmengründer Erwin Thoma hat die Verwendung von Mondholz eine uralte Tradition, die Häuser vor Pilzbefall und Insekten schützte. Demnach müssen die ältesten Holzhäuser der Welt, die seit 1600 Jahren in Japan stehen, aus Mondholz gebaut sein.



Foto: Andy Dean/stock.adobe.com

Gute Gründe für freiberufliche Planung und Überwachung

Bauwirtschaft Gastbeitrag von Martin Böhme, Geschäftsführer der Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz und EU-Bevollmächtigter der Bundesingenieurkammer.

Deutschland ist berühmt für seine Bauwerke, gerade im technisch-ingenieurwissenschaftlichen Bereich. Seit geraumer Zeit fragt sich aber das ganze Land und auch unsere internationalen Partner, kann Deutschland noch Großprojekte umsetzen? Aus-

ufernde Baukosten, zeitliche Verzögerungen und die Suche nach den Schuldigen bestimmen die Debatte.

Tatsächlich darf man aber nicht nur auf die wenigen Großprojekte schauen. Es gibt greifbare Erfolgsfaktoren für Bauprojekte im Allgemeinen. Das gilt genauso für den Bau eines Einfamilienhauses, den Wohnungs- und den Gewerbebau. In Deutschland gibt es eine lange Tradition der Trennung von Bauplanung auf der einen Seite und der Bauausführung auf der anderen Seite. Diese Trennung gehört zu den wesentlichen Erfolgsfaktoren eines Bauprojekts. Tatsächlich verschwimmt die Grenze zwischen Planung und Ausführung zunehmend. Eine Vermischung der beiden Bereiche ist häufig aber nicht im Interesse des Bauherrn. Egal ob privater Häuslebauer, öffentlicher Auftraggeber oder Unternehmer, in der Praxis sind Bauherren mit den vielen unterschiedlichen fachlichen Fragestellungen schnell überfordert. Entscheidungen zur Gebäudeabsteckung, dem Brandschutzkonzept oder der regelkonformen technischen Ausstattung erfordern Fachwissen. Bei größeren Projekten fangen die Probleme schon bei der Angebotsabfrage, Ausschreibung und Vergabe von Leistungen an. Hier heißt die Devise oft: Bloß keinen Fehler machen, sonst sind Fördergelder in Gefahr und es entstehen neue Haftungsrisiken. Ein Vergabeverfahren im Bereich oberhalb der EU-Schwellenwerte ohne rechtliche Beratung gibt es immer seltener. Auch im Unter-

schwellenbereich werden die Anforderungen zunehmend anspruchsvoller.

In dieser komplexen Situation sieht der Griff nach dem Generalunternehmer wie die einfachste Lösung für den Bauherrn aus: Planung, Beschaffung, Bau und Inbetriebnahme, ein Komplettpaket und alles aus einer Hand. (Ist die Planung ebenfalls einbezogen, spricht man eigentlich von einem so genannten Totalunternehmer; dieser Begriff ist jedoch wenig geläufig). Aber Vorsicht, für kleine und große Projekte gilt, mit der vollständigen Vergabe aller Aufgaben an einen Generalunternehmer gibt der Bauherr wesentliche Funktionen, wie die unabhängige Überwachung, das Vier-Augen-Prinzip und die externe Qualitätskontrolle aus der Hand. Er kann auf der Baustelle selbst kaum eingreifen. Der Bauherr muss auf die vereinbarte Ausführung vertrauen und dieses Vertrauen wird eben leider allzu oft enttäuscht. Im Gegensatz dazu ist der freiberufliche Planer der Partner des Bauherrn. Durch das Merkmal der Freiberuflichkeit können beispielsweise Beratende Ingenieure ihre Auftraggeber unabhängig betreuen. Beratende Ingenieure dürfen per Gesetz keine Produktions-, Liefer- oder andere Interessen verfolgen, die in Zusammenhang mit ihrem Auftrag stehen. Insofern kann sich der Bauherr mit einem freiberuflichen Planer einen unabhängigen Experten für die Planung und Überwachung seines Bauvorhabens an seine Seite holen.

Trotz vieler guter Gründe, die für die Beauftragung eines freiberuflichen Planers sprechen, ist ein Trend zur Vergabe an Generalunternehmer spürbar. Die Gründe sind schnell gefunden, die Bauherrnfunktion kann zeitraubend sein, die zu treffenden

Entscheidungen sind komplex und eine Lösung im vermeintlichen Komplett-Sorglos-Paket wirkt auf den ersten Blick verlockend, wenn sie eben auch manchmal sehr teuer wird. Für die Vielzahl der relativ kleinen Planungsunternehmen in Rheinland-Pfalz ist dieser Trend ein großes Problem, mittelfristig sogar existenzbedrohend. Aktuell brummt die Bauwirtschaft. Das bedeutet, auch kleinere Ingenieurbüros sind gut ausgelastet. Wenn jedoch die Konjunktur wieder etwas abflaut, werden die Verschiebungen auf dem Bau- und Planungsmarkt, hin zu mehr Generalunternehmerverträgen, sichtbarer werden. Für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wäre das Aussterben der freiberuflichen Ingenieure ein herber Verlust. Heute leben wir noch in der komfortablen Situation, dass auch in kleineren Kommunen vielfach mehrere Planer ortsansässig sind, die sich der Tradition ihrer Region und den Menschen vor Ort verbunden fühlen. Man kennt sich untereinander und die besonderen Gegebenheiten im Umfeld. Das ist für die Planung einer Straße, beim Wohnungsbau oder auch das regionale Gewerbe ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Ein Blick zu unseren europäischen Nachbarn nach Luxemburg, Belgien und in die Niederlande zeigt was passiert, wenn wir uns in Deutschland nicht wieder stärker auf den freiberuflichen Mittelstand besinnen. Dort sind einige wenige Großunternehmen mit der Planung und Ausführung von Bauwerken betraut. Ein Markt mit einigen wenigen Anbietern führt zu steigenden Preisen. Planungsbüros und damit Arbeitsplätze in der Fläche gehen verloren, die Kapazitäten sind dort vor allem in den Ballungszentren vorhanden. Groß angelegte Analysen von europäischen Versi-

cherern im Baubereich haben zudem gezeigt, dass in den jetzigen deutschen Strukturen, mit schwerpunktmäßig freiberuflicher Planung und Überwachung, die Qualität höher ist als im europäischen Ausland. Vielfach zeigt sich außerdem, dass kleinere Einheiten innovativere Lösungen zu Tage bringen als die auf Standardisierung setzenden Großunternehmen. Wenn wir also wieder mehr auf freiberufliche Ingenieure setzen, klappt es auch sicher wieder mit dem Bau von Flughäfen.

ZUR KAMMER

Die **Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz** (ING RLP) ist die berufsständische Selbstverwaltung und Interessenvertretung für rund 60 000 Ingenieurinnen und Ingenieure sowie rund 2000 Unternehmerinnen und Unternehmer in Rheinland-Pfalz. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Qualitätssicherung von Ingenieurleistungen, die Bestellung von Sachverständigen und die Förderung des Berufsstandes im Interesse der Allgemeinheit und der Baukultur.

Die **Bundesingenieurkammer** (BlngK) mit Sitz in Berlin vertritt die gemeinschaftlichen Interessen der 16 Länderingenieurkammern auf Bundes- und Europa-Ebene. Sie fördert die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch untereinander und unterstützt die Mitgliedskammern bei der Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben. Die BlngK formuliert zudem die Auffassungen des Berufsstandes, insbesondere der Beratenden Ingenieure, gegenüber der Allgemeinheit. Sie hat einen siebenköpfigen Vorstand. Präsident ist Diplomingenieur Hans-Ullrich Kammeyer.

ZUR PERSON



Foto: Hoffotografen/ING-RLP

Seit 2012 ist **Martin Böhme** (37) Geschäftsführer der Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz (ING RLP) und seit 2016 „Bevollmächtigter für Europaangelegenheiten“ der Bundesingenieurkammer (BlngK). Nach seinem Studium der Politikwissenschaft in Mainz mit einem Schwerpunkt auf Europapolitik, arbeitete er zunächst als Pressesprecher der ING RLP, absolvierte dann ein Trainee-programm der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) am Standort Neu-Delhi in Indien und war im Anschluss in der KAS-Zentrale in Berlin als Referent und Leiter Bereich Südostasien tätig sowie zuständig für die Steuerung der Auslandsbüros in Südostasien.



Foto: sveta/stock.adobe.com

FLEXIBEL BLEIBEN

Die **Kita Hermann-Rohloff** im Südosten von Bad Kreuznach und die **Kita im Pappelweg** im Südwesten sind räumlich so konzipiert, dass sie Platz zur Entfaltung bieten – und später unkompliziert nachhaltig genutzt werden können. Die Gewobau baute und vermietet die Räume an die Stadt, die damit auch der Nachfrage nach Betreuungsplätzen begegnet. „Was heute ein Kindergarten ist, kann später beispielsweise zum lebendigen Treffpunkt der Generationen werden“, sagt Seeger. Trockenbauwände, eine Statik, die auch eine zweite Ebene trägt, amorphe Strukturen, die das Gebäude in seine Umgebung einbetten und so den Raum erweitern, sind die Prinzipien beider Kitas. Im Sommer 2014 zogen 110 Kinder in die lichtdurchfluteten Räume der Kita Hermann-Rohloff in der Dürerstraße ein. Die nach den Prinzipien des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright erbaute Kita im Pappelweg feiert in diesen Tagen ihre Eröffnung.



Foto: Gewobau Bad Kreuznach

Stark in der Not

Nachhaltigkeit Wohnungsbaugesellschaften können vielmehr als „billig“. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der Gewobau Bad Kreuznach.

Wohnungsnot ist längst nicht mehr reine Angelegenheit von Menschen in prekären Wohnverhältnissen, sondern trifft in prosperierenden Städten bereits den normal verdienenden Mittelstand. Besonders in guten Wohnlagen ist „guter“ Wohnraum lieb und teuer und längst nicht nur in Großstädten eine rare Ware, sondern auch im weiten Umkreis. Strukturdaten des Statistischen Bundesamtes zeigen: Die Anzahl der Wohnungen in Deutschland stagnierte von 2012 bis 2016 beinahe unverändert bei 507 Wohnungen pro 1000 Einwohnern. Dabei sind die Wohnräume naturgemäß ungleich verteilt, in den Städten anders nachgefragt als auf dem Land. Mit der Mietpreisbremse und dem kürzlich eingeführten Baukindergeld sowie einer breit angelegten „Wohnraumoffensive“ will die Bundesregierung die Wohnungsnot in Deutschland beenden. Für 1,5 Millionen Wohnungen und Eigenheime investiert der Bund in den kommenden Jahren 6 Milliarden Euro. Der Wohnungsbau in den Bundesländern wird mit rund 2 Milliarden Euro durch den Bund gefördert.

Die Frage nach bezahlbarem Wohnraum zwingt nicht nur Kommunen und Investoren auf dem freien Markt zum Umdenken, sondern auch die Wohnungsbaugesellschaften. Für Karl-Heinz Seeger, Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Bad Kreuznach (Gewobau), geht es dabei gerade nicht um Prinzip „Möglichst schnell, möglichst viel, möglichst billig“, sondern um Nachhaltigkeit, auch und gerade im sozialen Wohnungsbau. „Der Lebenszyklus eines Hauses endet nicht mit dessen Abriss, die Frage ist vielmehr, wie kann ich vorausschauend bauen, ohne dass nachfolgende Generationen mit der Entsorgung schädlicher Baumaterialien, explodierender Nebenkosten oder einer in die Knie gehenden Mobilitätsinfrastruktur belastet sind?“ Die Gewobau ist schon längst keine reine Verwaltung von Mietwohnungsraum mehr und hat sich in den letzten Jahren zunehmend zum Gestalter von modernen Wohnkonzepten entwickelt. Dabei übernimmt sie automatisch auch städteplanerisch eine relevante Aufgabe. Hier ein Überblick über die Bautätigkeiten der vergangenen Jahre und die Herangehensweise.

ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN

Jeder Wohnungsbau fängt mit einer Entscheidung an: Will ich großzügig oder kompakt bauen, günstig oder etwas teurer und dafür nachhaltig? Was Bauherren täglich bewegt, beschäftigt auch die Wohnungsbaugesellschaft. So hat sich die Gewobau Bad Kreuznach jetzt dafür entschieden, auf Styropor als Dämmmaterial künftig zu verzichten. Stattdessen wird die umweltfreundlichere und brandschutzsichere Steinwolle eingesetzt, und das funktioniert auch im Bestand. Gerade erst wurde das Material in den 1962 errichteten Häusern in der Schubertstraße 6 bis 8 verbaut.



Foto: Gewobau Bad Kreuznach

Steinwolle besteht aus verschiedenen Gesteinsarten wie Basalt und Dolomit. Da Stein nicht brennt, bietet sie einen höheren **Brandschutz** als herkömmliches Dämmmaterial wie Styropor. Durch die niedrige Wärmeleitfähigkeit ist Steinwolle hervorragend für die **Wärmedämmung** geeignet: Im Winter reduzieren sich dadurch die Heizkosten und im Sommer schützt sie vor Hitze. Ein weiterer Vorteil von Steinwolle ist der hohe **Schallschutz**. Sie absorbiert und reduziert den Schall. Zudem ist Steinwolle sehr lange haltbar.

ENERGETISCH AUTARK BAUEN

Das **Solar Quartier** entsteht nach den Plänen der Werkgemeinschaft Böhme Hilse (Stuttgart) im Neubaugebiet „In den Weingärten“. Norbert Böhme und Thomas Sapper, der an der energetischen Konzeption mit „Haus 4.0“ beteiligt ist, erhielten für die Idee eines in sich vernetzten, autarken Wohngebiets kürzlich den zweiten Platz bei den GreenTech-Awards in der Kategorie „Bauen und Wohnen“. Das Projekt umfasst 28 nach Westen und Süden orientierte Häuser, die nach dem Prinzip „form follows energy“ konzipiert sind und sowohl das Sonnenlicht optimal nutzen als auch den Energieverbrauch niedrig halten. Damit kann der Jahresertrag selbstproduzierter regenerativer Energie maximiert werden. Strom, der nicht verbraucht wird, wird in einer Batterie gespeichert und könnte an das gesamte Viertel abgegeben werden. Oder als Energielieferant für Elektromobile dienen, die als mietbare Zweitwagen im Stadtverkehr die Parkplatznot in den Wohngebieten eindämmen. Die Gewobau stellt die Grundstücke zur Verfügung; Thomas Sapper wird die Ökobilanz der Baustoffe im Blick halten.



Foto: Werkgemeinschaft Böhme-Hilse/Hopf-Design

DAS MITEINANDER FÖRDERN

In der Schubertstraße wird im Spätsommer 2018 auch ein **Mehrgenerationenprojekt** starten. Dazu investiert die Gewobau rund 3 Millionen Euro in ein Haus in Holzbauweise, dessen Grundstoff „Holz“ schon per se eine gute Ökobilanz hat und für „gutes Klima“ sorgen wird, so Seeger. Das Gebäude wird barrierefrei und rollstuhlgerecht. Darüber hinaus entstand im Bad Kreuznacher „Musikerviertel“ 2016 auch ein **Wohn-Integrationsprojekt** („Intensiv Betreutes Wohnen“) in Kooperation mit der Rheinhesen-Fachklinik Alzey. 24 Wohneinheiten mit Gemeinschaftsräumen bieten psychisch erkrankten Menschen die Möglichkeit, nach Ende ihres Therapieaufenthalts allmählich wieder Fuß im Alltag zu fassen. „So gelingt der Schritt in ein selbstbestimmtes Leben“, ist das Credo dieses Inklusions-Projekts erster Güte. Denn es ist das erste seiner Art in Stadt und Landkreis Bad Kreuznach. Auch als die Stadt dringend **Wohnraum für geflüchtete Menschen** brauchte, wurde die Gewobau kreativ: Im Korellengarten im Südosten der Stadt entstanden 2016 und 2017 21 neue Mieteinheiten in den Dachgeschossen einer bestehenden Bebauung. Die Familien fanden rasch Anschluss – dank eines Begegnungszentrums, eines aktiven Stadtteilvereins und guter Nachbarschaftshilfe sowie ausreichender Infrastruktur.

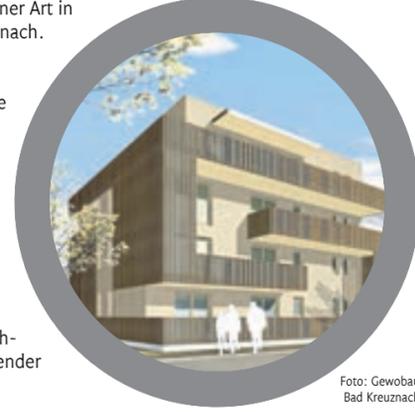


Foto: Gewobau Bad Kreuznach

AN EINEM STRANG ZIEHEN

Gewobau und Stadt Bad Kreuznach betreiben ein gemeinsames Networking: Innovative Ideen für bezahlbares Wohnen finden in den gemeinsamen Veranstaltungen Gehör, die Investoren, Architekten, Bauherren, Bauwillige, Mieter und die Politik regelmäßig miteinander ins Gespräch bringen. Aus den zaghaften Anfängen ist ein Geheimtipp für den Wohnungsmarkt geworden. So zog die jüngste Veranstaltung unter dem Titel „**Wohnen der Zukunft**“ mehr als 80 Gäste in den Theatersaal des Museums für Puppentheaterkultur (PuK). Auch die „**Ökobilanz beim Bauen**“ bescherte dem Veranstalter-Duo ein volles Haus, das Presseecho hallt über die Stadtgrenzen hinweg. Das Prinzip ist einfach: Drei Referenten, Best-Practice-Beispiele, kurze Impulsvorträge, die das Thema „**Bezahlbarer Wohnraum**“ von allen Seiten beleuchten, eine moderierte Fragerunde und schließlich ein Come-Together in ungewöhnlicher Umgebung – die Veranstaltungsreihe läuft. Am 26. September 2018 wird es um „**Mobilität und Infrastruktur**“ gehen.



Foto: Gewobau Bad Kreuznach

ZUM UNTERNEHMEN

Die **Gewobau Bad Kreuznach mbH** ist einer der größten Anbieter von privat genutztem Wohnraum in Bad Kreuznach, mit etwa 2000 Mietwohnungen im Bestand. 1952 als soziale Wohnungsbaugesellschaft gegründet, hat sich das Unternehmen in der letzten Dekade zu einer wirtschaftlich arbeitenden Gesellschaft für sozial ausgerichtete, städtische Wohnungsbauprojekte entwickelt. Im Fokus bleibt dabei das bezahlbare Angebot für alle Bewohner. Quartiersmanagement, Generationenübergreifendes Wohnen, Kindergärtenneubauten, Bestandspflege und soziale wie ökologisch sinnvolle Infrastruktur ergänzen das Immobiliengeschäft und die nachhaltige Nutzung von Immobilien.



Foto: Gewobau Bad Kreuznach

IMPULSE SETZEN

In der **Altstadt** von Bad Kreuznach erweitert die Gewobau ihren Wohnungsbestand in sehr dicht besiedeltem und von unterschiedlichen kulturellen Einflüssen stark geprägtem Raum: Ein modernes Fachwerkhäus mit filigraner Fassade soll den kleinen Brückenschlag von der **Gerbergasse** in den angrenzenden **Schlosspark** schaffen und Bewohnern des malerischen Viertels mit besonderem Erneuerungsbedarf wieder mehr Wohn- und Aufenthaltsqualität geben. Auch hier probiert die Gewobau neue Wege und wird in modularer Bauweise bauen – vorgefertigte Bauteile sollen die Baustellenphase deutlich verkürzen. „Das schont die Nerven der Anwohner und die Infrastruktur“, sagt Seeger. Denn die Gassen im historischen Stadtkern sind schmal und es gibt nur wenige Parkplätze.

ANZEIGE

FINGERHUT
Ihr Haus

Unser Haus.
Unser Leben.

Fingerhut Haus erfüllt nicht nur Wohnträume. Fingerhut Haus erschafft mit Erfahrung, natürlichen Materialien und Know-how aus ganz individuellen Wünschen neue Lebensmittelpunkte – damit sie auch lange lebenswert bleiben.
Fingerhut Haus GmbH & Co. KG · 57520 Neunkhausen/Ww · Info-Line 02661-9564-0 · info@fingerhuthaus.de · www.fingerhuthaus.de

HARLEY-DAVIDSON
ON TOUR

30.6. & 1.7. BEI HARLEY-DAVIDSON® KOBLENZ.

HARLEY® TESTEN
FOR FREE
ALLE NEUEN BIKES WARTEN

EINFACH VORBEIKOMMEN, MODELL WÄHLEN, AUFSTEIGEN UND LOSSTARTEN.
WIR FREUEN UNS AUF DICH!

Vertretung
MOTOR HARLEY-DAVIDSON CYCLES
Koblenz GmbH

Harley-Davidson® Vertretung Koblenz GmbH
Otto-Schönhagen-Str. 10 · 56070 Koblenz · Tel.: 0261 884320 · www.harley-davidson-koblenz.de



Die Leiter des berufsbegleitenden Studiengangs Bauingenieurwesen an der Hochschule Koblenz, Prof. Dirk Fischer (links) und Prof. Dr. Lothar Kirschbauer (rechts), bei einem der Gespräche mit Unternehmern aus der Region zur Vorstellung des neuen Angebots.

Foto: Hochschule Koblenz

Kraft und Köpfchen

Fortbildung Ab 2019 soll der berufsbegleitende Studiengang Bauingenieurwesen engagierte Handwerker und Meister als Ingenieure qualifizieren – eine Maßnahme gegen Fachkräftemangel, von der nicht nur die Hochschule Koblenz profitieren könnte.

Die Idee, einen neuen Studiengang im Bauwesen zu entwickeln, hatten die Hochschulprofessoren der Hochschule Koblenz überdurchschnittlich engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf – insbesondere mit Techniker- und Meisterausbildung –, die bereits phasenweise Ingenieuraufgaben übernahmen, aber nicht entsprechend verdienten. „In Gesprächen mit Fachkräften wurde uns klar, dass ein Vollzeitstudium für sie oft nicht möglich war – vor allem aus familiären und finanziellen Gründen“, sagt Kirschbauer.

Da schien es für die beiden Hochschulkollegen naheliegend, das Problem aufzugreifen – und für diese Klientel einen berufsbegleitenden Studiengang im Bauingenieurwesen zu entwickeln. „Erste Konzeptideen gingen uns etwa seit 2013 durch die Köpfe. Ermöglicht wurde die Studiengangentwicklung letztlich Anfang 2017 durch die Förderzusage des rheinland-pfälzischen Arbeitsministeriums in Höhe von 180 000 Euro“, erklärt Fischer. Bereits 2016 hatte der Europäische Sozialfonds (ESF) den geplanten Studiengang als förderwürdiges, arbeitsmarktpolitisches Projekt eingestuft. „Hierdurch war es uns dann möglich, das nötige Personal zur Projektbearbeitung einzustellen“, sagt Kirschbauer.

Dabei soll das neue Angebot mehr sein als nur ein weiterer Studiengang in der Hochschullandschaft – in mehrerlei Hinsicht: Da das Studium nur in Kooperation mit den Arbeitgebern der künftigen Studierenden belegt werden kann, ist garantiert, dass nicht am Praxisbedarf vorbei qualifiziert wird. Hier treffen sich künftig gewerkübergreifend berufstätige Techniker, Meister und Poliere, die es eint, dass sie alle die akademische Qualifikation als Ingenieure anstreben. Weitere Besonderheiten des Angebots: Die Hochschule rechnet bereits erworbene, vergleichbare Kompetenzen im Studium an, und wer studieren möchte, braucht weder Abitur noch Fachhochschulreife.

Der neue Studiengang bietet die Möglichkeit, sich persönlich weiterzuentwickeln – und er macht das Bildungswesen durchlässiger. Vor allem aber soll der neue Studiengang ein Instrument gegen den Fachkräftemangel sein. Sowohl die Hochschule Koblenz als auch die Bauunternehmen im

nördlichen Rheinland-Pfalz wollen und sollen von der neuen Kooperationsform profitieren. „Durch unser Konzept eines kooperativen Fortbildungsangebots werden die Arbeitgeber in der Region für dringend benötigte Bauzeichner und Techniker attraktiver, da konkrete Aufstiegschancen ‚on the job‘ aufgezeigt werden können“, erklärt Fischer. Zudem stelle der Studiengang für in der Baubranche tätige Unternehmen und Behörden ein Fortbildungsangebot für ihr Personal dar – als Mittel zur Mitarbeiterbindung. „Der neue Studiengang ist natürlich für die Personalentwicklung der im Großraum Koblenz tätigen Unternehmen von Bedeutung“, sagt Kirschbauer. Er und Fischer hatten im Vorfeld der Entwicklung des neuen berufsintegrierten Studiengangs Bauingenieurwesen mit Behörden, Ingenieurbüros, Baufirmen, Berufsverbänden und der Ingenieurkammer gesprochen, um den Bedarf im Bereich Bauingenieurwesen zu ermitteln. Die Resonanz auf ihre Pläne sei durchweg positiv gewesen. „Der Personal-mangel im Bauingenieurwesen wird sich noch verstärken, wenn die geburtenstarken Jahrgänge ab Mitte der 2020er-Jahre in den Ruhestand gehen“, sagt Kirschbauer. „Unser Studiengang geht damit gerade noch rechtzeitig an den Start, um hier ein Stück weit entgegenzuwirken.“ Dass ihr neuer Studiengang nicht die Lösung des Fachkräftemangels darstellt, sondern ein kleiner Baustein zur Linderung des Problems ist, wissen die Professoren.

Die großen Herausforderungen des Bauingenieurwesens sehen Fischer und Kirschbauer aktuell und fortlaufend in der Erhaltung der Verkehrswege-Infrastruktur und in Verbesserungen beim Ge-

wässerschutz, aber auch beim Wohnungsbau in Ballungszentren oder der Errichtung von Anlagen zur Energiewende. „Dies beginnt bei der Projektentwicklung und geht über die Planung, Konstruktion und Baurechtschaffung hinaus – bis hin zu Ausschreibung, Bau und Baubetreuung“, erklären die Professoren. Allein der neue Bundesverkehrswegeplan 2030 sieht Investitionen von fast 270 Milliarden Euro in die Verkehrswegeinfrastruktur vor, im nördlichen Rheinland-Pfalz etwa den sechsstreifigen Ausbau der A 61 von Rheinböllen in Richtung Süden mit einem Bauvolumen von rund 1,2 Milliarden Euro. Oder verschiedene Ortsumgehungen mit einer Investitionssumme von etwa 70 Millionen Euro an der B 8 im Kreis Altenkir-

chen. Dafür braucht es qualifizierte Bauingenieure. Mit ihrem akademischen Qualifizierungsangebot am RheinAhrCampus der Hochschule Koblenz möchte die Region punkten – und sich von anderen abheben. Wenn es ab dem Sommersemester 2019 um das Werben und Binden von Fachkräften geht, könnte der Koblenzer Studiengang schließlich das Zünglein an der Waage sein, wenn sich Bewerber für ein Bauunternehmen in der Region entscheiden.

PROJEKTBEZOGENE PERSONALPLANUNG

Leitung:

Dirk Fischer und Dr. Lothar Kirschbauer (10 Prozent der vollen Arbeitszeit)

Mitarbeit:

- 20 Prozent eines Vollzeit-Mitarbeiters im Bereich der Entwicklung von studienbegleitenden mathematischen Unterstützungsangeboten
- Projekt-Ingenieurin in Teilzeit (befristet)
- Studentische Aushilfe mit 4 Wochenstunden

ZECKDATEN UND FÖRDERUNG

Die Entwicklung des neuen **berufsbegleitenden Studiengangs Bauingenieurwesen** an der Hochschule Koblenz wird als regionale, arbeitsmarktpolitische Maßnahme vom Europäischen Sozialfonds (ESF) über das rheinland-pfälzische Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie mit einer Förderquote von 50 Prozent unterstützt. Das Förderprojekt läuft bis Ende Februar 2019. Der Studiengang wird erstmals zum **Sommersemester 2019** angeboten und mit dem Grad Bachelor of Engineering (B.Eng.) abschließen. Der Studiengang ist auf Kohorten von 15 Studierende pro Jahr ausgelegt. Er wird nur einmal im Jahr angeboten, und zwar ausschließlich zum Sommersemester, da hier laut Hochschulverwaltung weniger Studierende ein Studium aufnehmen als im Wintersemester – und hierdurch die Neustudierenden besser betreut werden können.



Der neue Bauingenieur-Studiengang soll auch ein Instrument gegen den Fachkräftemangel sein. Die Hochschule Koblenz wie auch die Bauunternehmen im nördlichen Rheinland-Pfalz wollen davon profitieren.

Foto: goodluz/stock.adobe.com

Mit Monitor und Joystick in der Kran-Kanzel

Automatisierung Beim Umschlagunternehmen Contargo im Rheinhafen Koblenz ist die Digitalisierung zu Boden, zu Wasser und in schwindelerregender Höhe auf dem Vormarsch. Für den Logistikdienstleister und auch für die Kunden hat das ökonomische Vorteile.

Seit 2017 feilt Contargo am Standort Koblenz an der eigenen Terminalsoftware „COLA“ (COLA = Contargo Open Logistics Apps) und integrierten Modulen. Die eigene „COLA“-Software digitalisiert sämtliche Vorgänge: von Offers & Pricing über Booking – das künftig auch mittels Electronic Data Interchange (EDI) und via API-Anbindung die Partner integrieren soll –, Disposition, Check-in (inklusive Sicherheits- und Referenzprüfung), trimodale operative Auftragsabwicklung (TOS), also Verladen von Containern von Lkw auf Lkw, Schiff oder Zug, Schiff auf Schiff (usw.) oder gegebenenfalls Zwischenlagerung im Terminal, bis zur Rechnungstellung.

Vorteile für Contargo: Das Unternehmen ist im Besitz des Quellcodes, es gibt ein eventbasiertes Meldewesen in Echtzeit und die Abläufe sind nachverfolgbar; zudem kann das Unternehmen schnell auf Kundenwünsche reagieren und die Software den Markterfordernissen anpassen.

Kunden profitieren beispielsweise von Volumen gesteuerten Preisen, denn „COLA“ ermöglicht in Zukunft die Optimierung der Terminal- und Transportprozesse durch Auslastungssteuerung, um beispielsweise günstigere Preise zur Nachmittagszeit anzubieten, wenn die Nachfrage geringer ist. Kunden haben auch die Möglichkeit, über die eingebettete IMTIS-App Distanzen zu prüfen, Routen zu planen und Preise für verschiedene Destinationen zu vergleichen. Auch die Bunker- und Dieselszuschläge werden bei der Preisberechnung automatisch mit ausgewiesen.

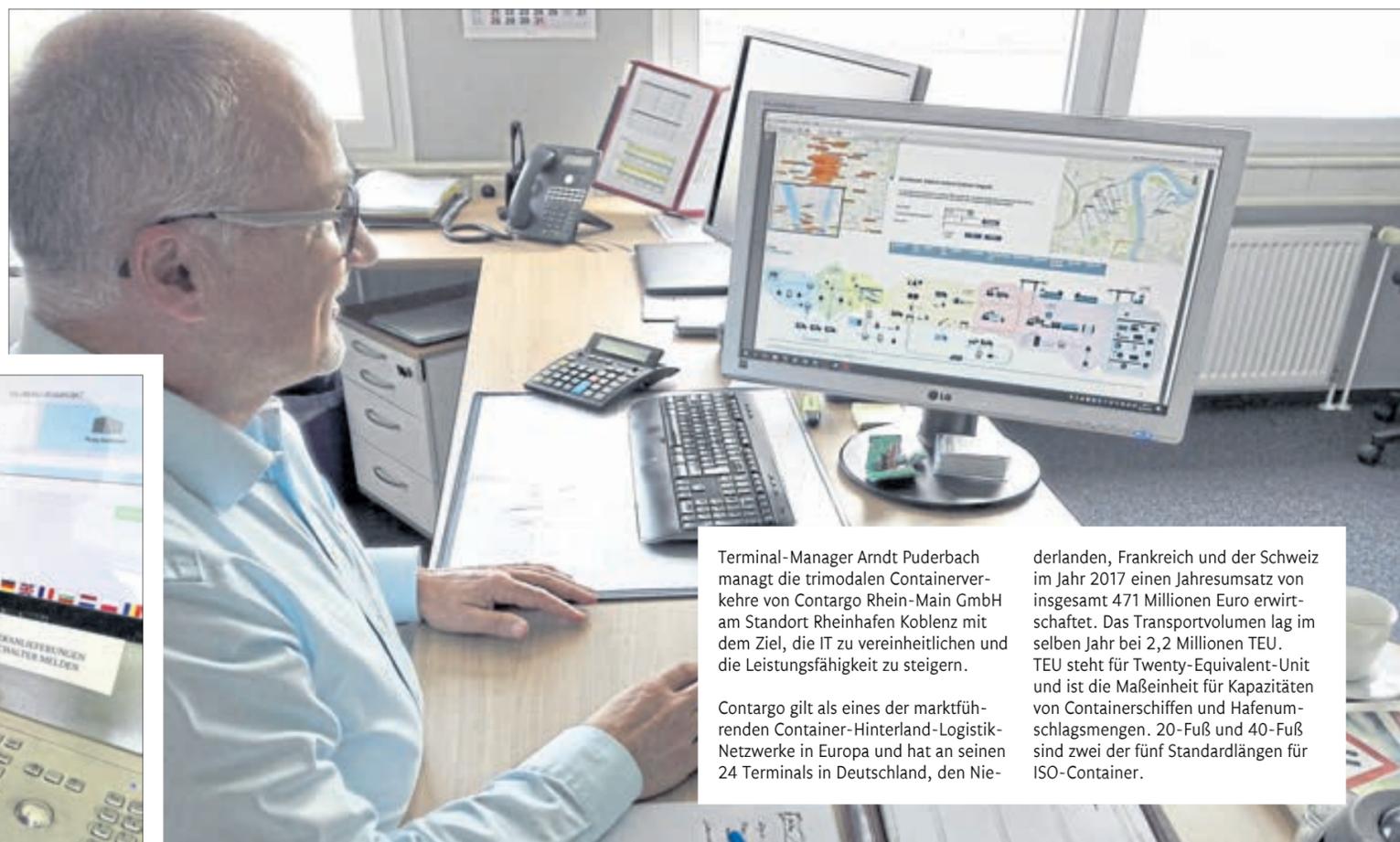
„Mit Einführung der Software sind die Fehlerquoten deutlich rückläufig und Kundenreklamationen haben abgenommen“, sagt Terminal-Manager Arndt Puderbach. An den Reeder ergeht eine elektronische Mitteilung, sobald einer seiner Container das Terminal verlässt; bei Unstimmigkeiten kann er unmittelbar eine Rückmeldung geben. Dadurch entfallen Wartezeiten, Klärfälle können im Vorfeld gelöst werden und die Abfertigung von Lkws wird für die Kunden verlässlicher planbar.



Kranführer Jörg Menke arbeitet in luftiger Höhe von 25 Metern und erfährt per elektronischer Datenübertragung aufs Tablet, welcher Container an welchem Stellplatz weggeholt und wohin er verladen oder abgestellt werden soll. Sobald er einen Container mit einer Stellfläche „verheiratet“ hat, bestätigt er den Vorgang im „Terminal Operations System (TOS)“ elektronisch. Vor der Einführung digitaler Tools erfolgte der Informationsaustausch zwischen Platzmeister und Kranführer über Funk und die Kranbewegungen wurden durch den Platzmeister dirigiert. „Es ist deutlich stiller geworden hier oben; der Stress fällt weg“, freut sich Menke. Als Angestellter der Stadtwerke Koblenz GmbH ist er umfassend ausgebildet, kann auch Stapler fahren, ist Lokführer und Eichmeister. Seit 28 Jahren „fährt“ der gelernte Bäcker, Elektroniker und ehemaliges Mitglied der Panzerdivision der Bundeswehr im Auftrag der Stadtwerke im Rheinhafen Koblenz bereits für Contargo.

Fotos: Barbara Malik

Bevor Lkws in das Containergelände einfahren dürfen, müssen die Fahrer zum Check-in im „Self Care“-Bereich von Contargo. Abgefragt und geprüft werden hier Stammdaten, Benutzername und Kennwort, Fahrzeug und Auflieger sowie Besitz eines Gefahrgutscheins. Berechtigte Fahrer erhalten ein Terminalticket mit QR-Code, um die Schranke zum Gelände zu passieren. Das Kennzeichen ihres Lkw und die zum Auftrag gehörenden Containerdaten werden per COLA-Supervisions-Software direkt auf die Tablets der Kranführer und Staplerfahrer übermittelt. Zu jedem Zeitpunkt können autorisierte Contargo-Mitarbeiter einsehen, wo und in welchem Bearbeitungsstatus sich ein verladender Lkw innerhalb des TOS-Bereichs (TOS = Terminal Operations Systems) befindet.



Terminal-Manager Arndt Puderbach managt die trimodalen Containerverkehre von Contargo Rhein-Main GmbH am Standort Rheinhafen Koblenz mit dem Ziel, die IT zu vereinheitlichen und die Leistungsfähigkeit zu steigern.

Contargo gilt als eines der marktführenden Container-Hinterland-Logistiknetzwerke in Europa und hat an seinen 24 Terminals in Deutschland, den Nie-

derlanden, Frankreich und der Schweiz im Jahr 2017 einen Jahresumsatz von insgesamt 471 Millionen Euro erwirtschaftet. Das Transportvolumen lag im selben Jahr bei 2,2 Millionen TEU. TEU steht für Twenty-Equivalent-Unit und ist die Maßeinheit für Kapazitäten von Containerschiffen und Hafenumschlagsmengen. 20-Fuß und 40-Fuß sind zwei der fünf Standardlängen für ISO-Container.



Weiterbildungen müssen nicht trocken sein. Es gibt zahlreiche Präsentations- und Lerntechniken, welche die Teilnehmer einbinden und so den Lerneffekt vergrößern.

Foto: contrastwerkstatt/stock.adobe.com

„Die Lösung liegt in der Weiterbildung“

Gastbeitrag Bernhard Meiser, Geschäftsführer Aus- und Weiterbildung der IHK Koblenz, stellt Förderprogramme zur beruflichen Weiterbildung vor.

In Zeiten von erkennbarem Fachkräftemangel, Vollbeschäftigung und sinkenden Schülerzahlen müssen die Personalverantwortlichen der Unternehmen neue Wege beschreiten. Bei der strategischen Planung zur Zukunftssicherung des Betriebs spielt die Weiterbildung der Mitarbeiter daher eine immer größere Rolle. Zusätzlich sorgen Digitalisierungsprozesse dafür, dass Mitarbeiter sich weiterentwickeln und neue Fähigkeiten aneignen müssen.

Das berufliche Weiterbildungsangebot ist vielseitig: Vom Tagesseminar bis zu den Abschlüssen der höheren beruflichen Bildung gibt es für jeden Mitarbeiter jeder Branche und zu jedem Handlungsfeld Angebote. Doch ist Weiterbildung nicht gleich Weiterbildung: Qualität kostet auch hier Geld. Fördermittel werden daher dankbar angenommen – egal, ob der Wunsch zur Wei-

terbildung vom Mitarbeiter oder vom Unternehmen kommt. Und für alle nicht geförderten beruflichen Weiterbildungsaufwendungen können bei der jährlichen Steuererklärung immerhin Werbungskosten veranschlagt werden.

Nachdem die berufliche Bildung viele Jahre – im Vergleich zur schulischen und akademischen Bildung – von öffentlicher Seite eher zurückhaltend bedient wurde, wird mittlerweile auch auf politischer Ebene umgedacht: Die Förderangebote werden zahlreicher, die Fördersummen höher. Unabhängig von regionalen Initiativen werden diese überwiegend aus Bundes- oder Landesmitteln finanziert. Nachfolgend sollen die wesentlichen Förderprogramme kurz vorgestellt werden.

Weiterbildungsstipendium

Das Weiterbildungsstipendium ist ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das über die jeweils zuständigen Stellen der beruflichen Ausbildung organisiert wird. Ziel ist die Förderung der persönlichen und beruflichen Entfaltung der Handlungskompetenz begabter junger Menschen nach ihrer besonders erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung. Die Förderfähigkeit richtet sich dabei nach der Durchschnitts-

ZUR PERSON UND IHK



Bernhard Meiser ist Geschäftsführer Aus- und Weiterbildung der **IHK Koblenz**. Die IHK berät und unterstützt mit diesem Geschäftsbereich Betriebe in der beruflichen Bildung. Sie nimmt (durch den Einsatz von ausschließlich ehrenamtlichen Prüfern) Prüfungen in der Aus- und Weiterbildung ab, berät Unternehmen und Beschäftigte über Bildungsmöglichkeiten, bietet über ihre Bildungseinrichtungen ein breites Seminarangebot und vertritt die Interessen der Wirtschaft in der bildungspolitischen Diskussion.

des Ausbildungsabschlusses und dem Alter: Das 25. Lebensjahr darf zum Zeitpunkt der Aufnahme in das Förderprogramm noch nicht vollendet sein. Gefördert werden fachbezogene, fach- oder berufsübergreifende berufliche Weiterbildungen, Weiterbildungen zur Vorbereitung auf Prüfungen der höheren Berufsbildung (zum Beispiel Meister/in, Techniker/in, Betriebswirt/in, Fachwirt/in) und Weiterbildungen, die der Persönlichkeitsentwicklung dienen, soziale Fähigkeiten vermitteln oder zur aktiven Mitwirkung an beruflichen und gesellschaftlichen Entwicklungen befähigen. Zuschüsse von bis zu 7200 Euro über drei Jahre können die Stipendiaten so erhalten. Mindestens 10 Prozent der Gesamtkosten pro Maßnahme müssen die Stipendiaten selbst tragen. Ein rechtlicher Anspruch auf eine mögliche Förderung besteht nicht.

Aufstiegs-BAföG

Schon länger „auf dem Markt“ und zuletzt im Rahmen der angestrebten Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung erweitert, ist das Aufstiegs-BAföG (Bundesmittel auf Basis des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz), früher auch bekannt unter dem Namen „Meister-BAföG“. Förderfähig sind zum Beispiel Lehrgänge zum Fachkaufmann,

WEITERE INFORMATION

Informationen zu diesen und weiteren Fördermöglichkeiten, wie etwa dem Bildungsfreistellungsgesetz, den Bildungsgutscheinen, der Bildungsprämie und dem QualiScheck, sind auf folgender Website zu finden: www.ihk-koblenz.de/foerdermoeglichkeiten.

Fachwirt, Meister, Industrie- und Fachmeister sowie zum Betriebswirt IHK und technischen Betriebswirt IHK. Die einkommensunabhängige maximale Förderung von Lehrgangs- und Prüfungskosten je Antragsteller beträgt bis zu 15 000 Euro. Darunter ist ein ebenfalls einkommensunabhängiger Zuschussanteil von 40 Prozent. Bei erfolgreichem Abschluss können 40 Prozent der über das Gesetz in Anspruch genommenen Darlehen für die Lehrgangs- und Prüfungskosten erlassen werden. Auch Studienaussteiger oder Abiturienten mit Berufspraxis, aber ohne Berufsausbildung, können diese Förderung beantragen. Die jeweiligen Adressen der zuständigen Behörden sind abrufbar unter www.aufstiegs-bafög.de oder unter der gebührenfreien AFBG-Hotline: 0800/6223634. Interessierte finden einen digitalen Selbstcheck zur Förderberechtigung auf www.ihk-koblenz.de/aufstiegs-bafog

Aufstiegsbonus I und II

Ganz neu, zumindest in Rheinland-Pfalz, ist der Aufstiegsbonus, der sich aus Landesmitteln speist. Zwei Formen gibt es: Der Aufstiegsbonus I soll zur Angleichung von beruflicher und akademischer Bildung beitragen. Er wird allen gewährt, die erfolgreich eine Meisterprüfung oder eine gleichwertige Fortbildungsprüfung abgelegt haben und bei denen das Prüfungsergebnis nach dem 1. Januar 2017 festgestellt wurde. Weitere Voraussetzung ist, dass der Beschäftigungsort zum Zeitpunkt der Feststellung des Prüfungsergebnisses in Rheinland-Pfalz lag oder, sofern zu diesem Zeitpunkt kein festes Beschäftigungsverhältnis bestand, der ständige Erstwohnsitz inner-

halb des Landes lag. Bei fachlich unterschiedlichen Abschlüssen kann der Bonus auch mehrfach gewährt werden. Der Aufstiegsbonus II ist geeignet für alle Absolventen der höheren beruflichen Bildung, die sich spätestens zehn Jahre nach Abschluss selbstständig machen. Mit dem Aufstiegsbonus II wird

eine Existenzgründung honoriert sowie ein Anreiz geschaffen, sich auf Grundlage einer erfolgreich abgelegten Meisterprüfung oder einer gleichwertigen öffentlich-rechtlichen Fortbildungsprüfung in gewerblichen und kaufmännischen Berufen und in den Berufen der Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz selbstständig zu machen.

Der Bonus beträgt 2500 Euro pro Person für eine anerkannte Existenzgründung. Der Aufstiegsbonus II wird gewährt bei:

- Gründung einer selbstständigen Vollexistenz,
- Übernahme eines bestehenden Betriebes,

- Erwerb einer tätigen Beteiligung (mindestens 25 Prozent, Sperrminorität vorhanden),
- schrittweiser Entwicklung einer Selbstständigkeit, begleitend zu einer bestehenden abhängigen Beschäftigung oder Einstieg in die Erwerbstätigkeit (Nebenerwerbsgründung).



Es gibt zahlreiche Förderangebote durch regionale Initiativen sowie aus Bundes- und Landesmitteln. Berufliche Weiterbildungen müssen deshalb nicht immer teuer sein.

Foto: skywalk154/stock.adobe.com

8750 Besucher bei Koblenzer Bildungsmesse

Azubi- und Studientage 113 Aussteller und mehr als 250 Ausbildungsberufe gingen an den beiden Messetagen in der CGM-Arena an den Start. Bereits 46 Prozent der Messefläche sind schon für 2019 gebucht.

Besucherandrang am Eingang, reges Treiben in den Gängen und mehr als 250 Ausbildungsberufe: Auch dieses Jahr war die Bildungsmesse „azubi- & studientage“ ein Begegnungsort für potenzielle Nachwuchskräfte und ihre künftigen Arbeitgeber. Schüler, Eltern und Lehrer kamen an beiden Messetagen in die Koblenzer CGM-Arena, um sich bei den ausstellenden Unternehmen, Hochschulen, Universitäten, Kammern und Institutionen aus erster Hand zu informieren. Mehr als 113 Aussteller präsentierten vielseitige Angebote rund um Ausbildung, Studium und duale Studiengänge.

„Auffällig viele Messebesucher sind sehr gut vorbereitet und mit Bewerbungsunterlagen gekommen. Gut gelaunt und zielstrebig

haben sie den Kontakt zu unseren Ausstellern gesucht“, berichtet Veranstalter Frans Louis Isrif. Eine deutliche Steigerung der Anzahl und Qualität der Gespräche im Vergleich zum Vorjahr sorgte für Freude. Laut Veranstalter führte allein die Bundeswehr an beiden Messetagen 900 Gespräche mit potenziellen Nachwuchskräften – überdurchschnittlich viele. „Der persönliche Kontakt am Stand kann nicht ersetzt werden. Fragen können direkt vor Ort geklärt und Berührungspunkte und Barrieren im persönlichen Gespräch überwunden werden“, sagt Isrif.

Zahlreiche Unternehmen, Institutionen und Kammern sichern sich bereits während der Messe, die in exklusiver Medienpartnerschaft mit der Rhein-Zeitung stattfindet, ihren Messestandplatz für die 12. „azubi- & studientage“ im kommenden Jahr. „Wir merken, dass wir in Koblenz eine Messe veranstalten, die einzigartig ist“, sagt Isrif. „Sonst wären nicht 46 Prozent der Messestandfläche für die Veranstaltung 2019 schon während der Messe gebucht worden.“

Mit fast 25 Jahren Erfahrung im Schul- und Bildungsmarketing gehört die mmm message messe & marketing GmbH mit Sitz in Heidelberg zu den führenden Veranstaltern von Bildungsmessen in Deutschland. Die Messen „azubi- & studientage“ und „abi pure“ finden bundesweit an acht Standorten statt und bieten Schülern aller Abschlussklassen eine Plattform für die Berufsorientierung. Namhafte Organisationen treffen hier auf potenzielle Bewerber zur Nachwuchsgewinnung.



Die 11. „azubi- und studientage“ in Koblenz boten Einblick in vielseitige Ausbildungs- und Studienangebote und gaben auch Face-to-Face-Kommunikation jede Menge Raum.

Foto: mmm

ANZEIGE



Renault FORMULA Edition
 Die sportlichsten Renault
 Nutzfahrzeuge
 aller Zeiten.



z. B. Renault Kangoo Rapid Formula Edition ENERGY dCi 90

ab **14.705,88 €** netto*

ab **17.500,- €** brutto*

Abb. zeigt Renault Kangoo Rapid Formula Edition, Renault Traffic Formula Edition, Renault Master Formula Edition, jeweils mit Sonderausstattung.

Besuchen Sie uns im Autohaus. Wir freuen uns auf Sie.

SCHILLING AUTOMOBILE GMBH

Renault Vertragspartner

Andernacher Str. 232, 56070 Koblenz, Tel. 0261-808000

*Barpreis netto ohne gesetzl. USt./brutto inkl. gesetzl. USt. Ein Angebot für Gewerbekunden.

TRECA
PARIS



*Ihr Fachgeschäft
seit über 85 Jahren!*

**Betten
Walther**



...weil guter Schlaf so wichtig ist

Mülheim-Kärlich
Jungenstraße 18
Tel.: 0261/ 2 50 50
www.betten-walther.de



Ob Bier oder lieber Wein, ist nicht nur eine Frage des Anlasses, sondern oft auch eine Typfrage. Professionelles Know-how kann man über beide Genussmittel erlangen – als Biersommelier oder als Weinsommelier.

Foto: kajani/stock.adobe.com

„NACHWUCHSSOMMELIERS 2018“

Koblenz liegt vorn bei den Nachwuchssommeliers 2018:

Alle drei auf der diesjährigen Düsseldorf-Messe ProWein vom Magazin Meiningers Sommelier (Neustadt a. d. Weinstraße) gekürten „Nachwuchssommeliers des Jahres“ kommen von der **Deutschen Wein- und Sommelierschule Koblenz**: Jo Wessels aus Südafrika, Marie Christin Baunach aus Bern und Felix Daferner aus Karlsbad.

Das große Einmaleins des Weins

Sommeliers Die Deutsche Wein- und Sommelierschule (DWS) in Koblenz mit Dependancen in Berlin und Hamburg genießt als Weiterbildungsinstitut internationales Renommee.

Welche Ausbildung Nehemia, Mundschenk des persischen Großkönigs Artaxerxes vor rund 2500 Jahren hatte, ist nicht überliefert. Allein dessen Erwähnung zeugt aber von der Bedeutung des Mundschenkenamtes, ähnlich dem des Vorkosters in der Antike. Herrscher vertrauten ihnen Gesundheit und Wohlergehen an.

Die heutigen Nachfolger der Mundschenke im weitesten Sinn, die Sommeliers, lassen sich gern in Koblenz weiterbilden. Die dortige Deutsche Wein- und Sommelierschule (DWS) mit Depen-

wird zunehmend weiter, weil der Wein nicht mehr nur ein altbackenes Thema für rotnasige Winzer im blauen Wams in dunklen Kellern ist, sondern sozusagen in vieler Munde.

Als etwa Studenten der US-amerikanischen Johnson & Wales University (JWU) mit chinesischen Wurzeln an der DWS in Koblenz zur Fortbildung weilten, konnten sie die Abschlussprüfung für das Intermediate Certificate des Wine and Spirit Education Trust (WSET) in ihrer Muttersprache absolvieren, Mandarin. Das Gastronomische Bildungszentrum kooperiert mit der größten Gastro-Universität in den USA, jährlich können 25 Studierende von dort in Koblenz mit Zertifikaten internationale Anerkennung für professionelles Know-how über Wein erlangen. Dieses erschöpft sich nicht in der Fähigkeit, Rotwein, Weißwein und Rosé unterscheiden und mit Anekdoten gute Tröpfchen schönreden zu können.

Die DWS nennt den Sommelier in der gehobenen Gastronomie und im anspruchsvollen Weinhandel einen „Genussexperten“. Seine Aufgabe sei die kompetente Beratung des anspruchsvollen Gastes beziehungsweise Kunden. Zur Ausbildung gehören etwa die Grundlagen der Weinsensorik, Kenntnisse von Weinbau und Kellertechnik, den bedeutenden Weinländern, von Weinrecht und Weinmarketing. Betriebswirtschaftliches Wissen ist ebenfalls notwendig, denn der Sommelier beziehungsweise die Sommelière sind nicht nur für das Servieren der Weine und das Komponieren der Weinkarte verantwortlich, sondern auch für die Pflege des Bestands und den Einkauf zuständig.

Die Angebote der DWS unter Steinmetz' Leitung sind keine für feucht-fröhliche Stunden, Tage oder Wochen. Es gibt eintägige Kurse, auch für Laien, die nicht mehr nur raten, sondern wissen wollen, etwa über Sensorik oder Biowein. Die „eigentlichen“ DWS-Offerten sind die Monate dauernden Lehrgänge mit mehreren Modulen. Beispielfähig seien genannt die Zertifikatslehrgänge Wine Expert Bronze, Silber und Gold (IHK), die Weiterbildung zum Assistent Sommelier (IHK), geprüften Sommelier oder geprüften Sommeliermeister. Es geht aber auch spezieller, etwa mit der Zusatzqualifikation Fachsommelier/Weinkulturrexperte Champagne (IHK).

Champagne (IHK).

Die DWS kooperiert auch mit dem WSET®, dem weltweit führenden Anbieter von Qualifikationen im Bereich Weine und Spirituosen. Dessen Zertifikate sind Standard in der Weinausbildung. Durch aufbauende WSET®-Abschlüsse können sich die Absolventen zum Branchenprofi entwickeln und ihre Weiterbildung mit dem WSET®-Diploma in Wines and Spirits abschließen. Auch Sommeliers müssten reifen, ist scherzhaft aus Expertenkreisen zu hören. Vom Institute of Masters of Wine, einer Bildungsstätte der internationalen Weinbranche, wird das WSET®-Diploma als Grundlage für eine Mitgliedschaft empfohlen. Der 57-jährige Steinmetz ist WSET®-Diploma Holder in Wine & Spirits with Honours.

Rund 120 Absolventen zählt die DWS durchschnittlich pro Jahr. Voraussetzung für diese zusätzliche Qualifikation sind in der Regel eine abgeschlossene Lehre in der Gastronomie oder im Weinhandel und Berufserfahrung.

„Wenn die Qualität des Weins stimmt, wird jeder Anlass zum besonderen Moment.“

DWS-Leiter Johannes Steinmetz

dancen in Berlin und Hamburg ist dafür eine der ersten Adressen. Sie gehört zum Gastronomischen Bildungszentrum Koblenz (GBZ), seit 30 Jahren eine Einrichtung der Industrie- und Handelskammer (IHK) Koblenz. Seit 1996 gibt es die Wein- und Sommelierschule. An der Spitze steht seit 2013 Johannes Steinmetz. Inzwischen hat sich das Wein-Kompetenzzentrum als führendes deutsches Fortbildungsinstitut auf diesem Feld internationales Renommee erworben. Und dieses Feld

DWS-AUSBILDUNGSKOSTEN

Die Deutsche Wein- und Sommelierschule in Koblenz bietet zahlreiche Aus- und Weiterbildungen:

- **Wine Expert Bronze (IHK)**
1490 Euro, plus
140 Euro Zertifikationsentgelt
- **Wine Expert Silber (IHK)**
1550 Euro, plus
170 Euro Zertifikationsentgelt
- **Wine Expert Gold (IHK)**
1790 Euro, plus
170 Euro Zertifikationsentgelt
- **Weinfachmann/-frau (IHK)**
1850 Euro, plus
170 Euro Zertifikationsentgelt
- **Assistent Sommelier (IHK)**
1290 Euro, plus
150 Euro Zertifikationsentgelt
- **Geprüfter Sommelier**
4290 Euro
(in Berlin und Hamburg: 4490 Euro)
- **Geprüfter Sommeliermeister**
5780 Euro



Johannes Steinmetz (57) leitet die Deutsche Wein- und Sommelierschule mit Sitz in Koblenz und Dependancen in Berlin und Hamburg.

Foto: PIELmedia/GBZ

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gab es einen Reichserbschenk. Bei besonderen Anlässen war dieser auch dafür zuständig, dass Wein kostenlos ans Volk ausgeteilt wurde. Auf die Frage, ob das denn auch etwas für ihn gewesen wäre, sagt Johannes Steinmetz: „Wenn die Qualität des Weins stimmt, wird jeder Anlass zum besonderen Moment.“

„Bier lag schon in der Wiege meiner Großväter“

Interview Dr. Markus Fohr, Inhaber der Lahnsteiner Brauerei, ist ein Biersommelier mit Botschaft und ein Genussstrinker.

Herr Dr. Fohr, was meinen Sie: Wein auf Bier, das rat ich Dir, oder Bier auf Wein, das lass sein?

Wir haben sogar schon einmal ein Wein-Bier-Mischgetränk produziert, also warum nicht beides zusammen? Ich meine: Wenn der Anlass oder die Speisenfolge passen, und wenn es wichtiger ist, etwas Besonderes statt viel zu trin-



Dr. Markus Fohr, Inhaber der Lahnsteiner Brauerei, ist gelernter Brauer und Mälzer, Dipl.-Ing. für Brauwesen und Getränketechnologie sowie zertifizierter Biersommelier. Der 49-Jährige fungierte auch schon als Juror beim International Craft Beer Award.

Foto: Lahnsteiner Brauerei

„Bier macht schnell, schlank, schlau und schön.“

Dr. Markus Fohr, Lahnsteiner Brauerei

ken, dann ist beides eine sehr schöne Sache. Das sensorische Erlebnis ist für den Genussstrinker entscheidend.

Was bedeutet Bier für Sie, auch im Vergleich etwa mit Wein?

Bier hat schon in meiner Wiege und in der meiner Großväter ge-

legen. Keine Ahnung, wo damals der Wein gewesen war. Das passende Bier zur passenden Gelegenheit ist unschlagbar.

Welche Voraussetzungen muss ein Biersommelier mitbringen?

Ich zitiere Kiesbye's Bierkulturhaus im österreichischen Obertrum und die Doemens Academy im bayerischen Gräfelfing, bei der ich meine Ausbildung absolvierte: „Voraussetzung für die Teilnahme ist ein Mindestalter von 18 Jahren. Empfohlen wird darüber hinaus eine mehrjährige Berufserfahrung in der Bierbranche ...“ Die wichtigste Voraussetzung aus meiner Sicht ist jedoch die Liebe zum Bier.

Sie sind Extremsportler und nahmen etwa schon am 172-Kilometer-Ultratrail rund um das Montblanc-Massiv teil. Ein Bierbauch wäre hinderlich ...

Nur um es erwähnt zu haben: Mein längster Lauf war mit 320 Kilometer der Wibolt-Wiesbaden-Bonn-Ultratrail über den Rheins-teig ...

Okay, aber dann schadet zu viel Gewicht erst recht.

Der Bierbauch heißt nur im Volksmund so, einen wissenschaftlich erwiesenen Zusammenhang zwischen Bierkonsum und Übergewicht gibt es nicht. Im Gegenteil: Bier macht schnell, schlank, schlau und schön.

Im letzten Jahr qualifizierten Sie sich für die Weltmeisterschaft der Biersommeliers und schafften den 12. Platz. Wann werden Sie Champion?

Am liebsten bei der nächsten WM 2019.

2012 starteten Sie zusammen mit der Industrie- und Handelskammer Koblenz (IHK) den zertifizierten Lehrgang „Bierbotschafter IHK“. Welche Botschaften verkünden die Absolventen?

Dr. Wolfgang Stempf, einer der geistigen Väter unserer Bewegung der Biersommeliers, definiert einen solchen als „jemand,

der den Menschen helfen kann, ihr Leben zu genießen“. Bierbotschafter verkünden die wichtigsten Punkte der Brautechnik und der Rohstoffe. Sie kennen die weltweit 150 Bierstile und wissen sie anschaulich zu beschreiben und passend zur Speise oder zur Gelegenheit einzusetzen. Geschichte, Geschichten und Biertainment helfen bei der Vermarktung des Bieres in Gastronomie, Groß- und Einzelhandel, genauso wie bei der Party zu Hause.

Übertrieben ernste Leute ohne jeden Humor gelten als bierernst. Finden Sie das lustig?

Definitiv ja! Unter den Biersommeliers, die es übrigens seit 2004 gibt, und Bierbotschaftern wimmelt es von Menschen, die sich mit großer Ernsthaftigkeit mit Bier beschäftigen. Einen bierernsten Menschen habe ich unter ihnen noch nie kennengelernt. Ich hoffe sehr, dass das so bleibt.



Foto: HlPhoto/stock.adobe.com

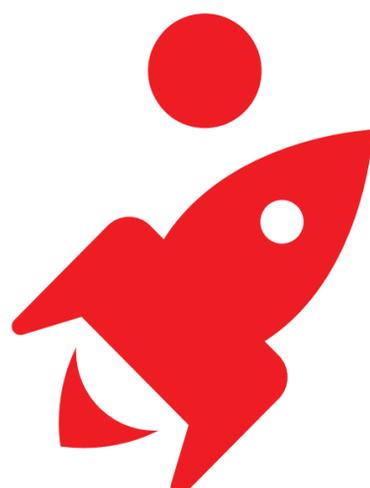
WEITERE INFORMATION UND KONTAKT

Deutsche Wein- und Sommelierschule
Hohenfelder Straße 12
56068 Koblenz
Telefon: 0261/30489-21
E-Mail: kontakt@gbz-koblenz.de
www.gbz-koblenz.de

Lahnsteiner Brauerei GmbH & Co. KG
Sandgasse 1
56112 Lahnstein
Telefon: 02621/9174-0
info@lahnsteiner-brauerei.de
www.lahnsteiner-brauerei.de

ANZEIGE

Fortschritt ist einfach.



sparkasse-koblenz.de

Weil unsere Experten Ihr Unternehmen mit der richtigen Finanzierung voranbringen.

Deutsche Leasing

Die Landesbanken

Sparkasse Koblenz



Erfolgreiches Beispiel für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Kompost aus organischen Abfällen macht Wüstenböden in Jordanien landwirtschaftlich nutzbar. Unternehmen, die sich zum gegenseitigen Nutzen in Schwellen- oder Entwicklungsländern engagieren möchten, können sich in der IHK Koblenz von EZ-Scout Bernd Lunkenheimer beraten lassen.

Foto: giz

In der Welt zu Hause

Außenwirtschaft In der IHK Koblenz berät Bernd Lunkenheimer Unternehmen zu einem Engagement in Schwellen- und Entwicklungsländern, die im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erfolgt. Ein wichtiger Punkt sind Kontakte vor Ort.

Herr Lunkenheimer, Sie sind ein so genannter EZ-Scout und sitzen in dieser Rolle in der IHK in Koblenz. Was verbirgt sich hinter der Abkürzung?

EZ steht für Entwicklungszusammenarbeit. Der Begriff hat im Grunde das zuvor gängige Wort Entwicklungshilfe abgelöst, was im Ursprung von einer Einseitigkeit ausgeht, die aber nicht Ziel unserer Arbeit ist. Bei meiner Beratung zu unternehmerischem Engagement in Schwellen- und Entwicklungsländern, die im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erfolgt, geht es vielmehr um den Gedanken der Kooperation: Wir möchten unsere lokalen Unternehmen stark machen für Projekte in diesen Regionen, von denen am Ende beide Partner profitieren.

Sie sprachen es gerade an: Das Angebot wurde zusammen mit dem BMZ entwickelt. Wie ist die Rolle der IHK definiert und gibt es das Projekt in allen Bundesländern oder ist es spezifisch für Rheinland-Pfalz?

Das Projekt ist im Entwicklungsministerium als ein Baustein zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft entwickelt worden und wird bundesweit angeboten. Die EZ-Scouts beraten zu den vielfältigen Kooperationsangeboten und Fördermöglichkeiten des Bundes, die von der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG), der Sequa sowie von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) durchgeführt werden. Interessierte Gastinstitutionen wie die Industrie- und Handelskammern können Scouts wie mich beim Ministerium anfragen. Ich sitze in der IHK in Koblenz und arbeite mit allen rheinland-pfälzischen IHKs zusammen, bin jedoch weiterhin Mitarbeiter der bundeseigenen GIZ.

In welcher Phase kommen Unternehmen klassischerweise zur Beratung: Bevor sie sich für ein Land entscheiden? Oder um Infos über die bereits gewählte Region zu erhalten?

Ich würde sagen, fifty-fifty. Etwa die Hälfte der Unternehmer kommt mit dem Ziel einer ersten Sondierung zu uns. Welches Land oder genauer welche Region bietet sich an? Wie interessant sind bestimmte Märkte? Die andere Hälfte hat bereits eine Entscheidung getroffen und möchte nun Informationen über eine bestimmte Region: Wie schätzen wir die Aussichten auf Erfolg dort ein? Welche Fördermöglichkeiten gibt es? Wo bestehen unsererseits Kontakte, die wir vermitteln können? Gerade Kontakte sind äußerst wertvoll. Genauso wie Informationen aus erster Hand, speziell über Länder, die, ich sage mal, von Deutschland aus weniger erschlossen sind. Will heißen, von China oder Brasilien haben die Unternehmen ein genaueres Bild als von Äthiopien oder Bang-

ladesch. Da spüren wir einen hohen Bedarf in den Gesprächen. Im Grunde beruht unser Angebot in beiden Beratungssituationen auf zwei Pfeilern: den generellen Informationen zu Ländern und Märkten sowie der praktischen Hilfe bezüglich Fördermöglichkeiten und Kooperationen. Beides wird stark nachgefragt.

Lässt sich sagen, welche Unternehmen – in Bezug sowohl auf die Unternehmensgröße als auch die Branche – die Beratung besonders stark in Anspruch nehmen?

Was die Branchen angeht, aus denen die Unternehmen mit Beratungsbedarf kommen, so sind da wirklich alle vertreten, denn letztlich sind es ja Querschnittsthemen, die uns zusammenführen. Um das mal an einem Beispiel zu illustrieren: Ein Unternehmen, das

wegen der Nähe zum großen indischen Markt in Sri Lanka produzieren möchte, wird sich vermutlich zunächst in der branchenspezifischen Ausbildung im Zielland engagieren, um Mitarbeiter auf dem geforderten Level zu qualifizieren. Und genau hier liegen enge Gemeinsamkeiten zwischen Entwicklungspolitik und unternehmerischen Investitionen. Die Verbesserung der beruflichen Ausbildung ist nämlich eines der wichtigen entwicklungspolitischen Ziele der deutschen Bundesregierung. Also, warum nicht an dieser Stelle ein gemeinsames Engagement? Was die Unternehmensgröße betrifft, bilden wir bundesweit die ganze Palette ab. In Rheinland-Pfalz liegen kleine mittelständische Unternehmen vorne, was an der Unternehmensstruktur vor Ort liegt.

Sie sprachen vorhin von dem Ziel, Win-win-Situationen zu erzeugen. Wie können die in der Praxis aussehen?

Bleiben wir bei dem Beispiel des Unternehmens, das vor Ort in Ausbildungssysteme investiert. Dort werden in der Regel mehr Menschen ausgebildet, als das Unternehmen für den eigenen Bedarf benötigt. Die stehen anschließend dem lokalen Markt zur Verfügung. Ein anderes praktisches Beispiel: In jordanischen Städten sind organische Abfälle ein enormes Problem. Ein Wormser Ingenieurbüro hat ein Verfahren speziell für die städtische Abfallbeseitigung entwickelt, bei dem organische Abfälle gesammelt und zu Kompost verarbeitet werden. Der Kompost leistet einen signifikanten Beitrag, um die trockenen Wüstenböden in Jor-

BERATUNG DURCH DEN EZ-SCOUT

Die folgenden Fragen stehen standardmäßig auf dem Plan, wenn EZ-Scout Bernd Lunkenheimer Unternehmen berät:

- Gibt es in dem Land Investitionsschutz?
- Wie ist die politische Situation vor Ort?
- Wie ist die Leistung der lokalen Wirtschaft?
- Ist man vor Ort offen für ausländische Investoren?
- Existieren vor Ort bereits Projekte des BMZ?
- Welche Programme zur Finanzierung sind möglich?



Müllsammung mit Potenzial: Ein rheinland-pfälzisches Ingenieurbüro hat ein Verfahren entwickelt, bei dem organische Abfälle zu Kompost verarbeitet werden. Von diesem Verfahren profitiert unter anderem die städtische Abfallbeseitigung in Jordanien.

Foto: giz/Yaser Suleiman

danien landwirtschaftlich besser nutzbar zu machen: Win. Für das rheinland-pfälzische Unternehmen bietet das Beispielprojekt wiederum die gute Möglichkeit, potenziellen weiteren Kunden zu illustrieren, was in diesem Bereich technisch und organisatorisch machbar ist: Win.

Was sind die klassischen Fragen und Problemfelder, die Unternehmen in die Beratungsgespräche mitbringen? Und wie gehen Sie vor?

Ich höre erst mal zu, worum es dem jeweiligen Unternehmen geht. Im Grunde haben wir drei Hauptfelder. Erstens, ein Unternehmen möchte Exporte in neue Märkte ausweiten. Zweitens, es will Waren aus neuen Ländern

„Wir sind für die Unternehmen die Informationsquelle zur Situation vor Ort. Diese Angaben aus erster Hand sind durch nichts zu ersetzen.“

Bernd Lunkenheimer, EZ-Scout des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

beziehungen. Und drittens, ein Unternehmen möchte sich mit einer Produktionsstätte außerhalb von Deutschland engagieren. Wir schauen dann erst mal gemeinsam auf denkbare Standorte. Dabei ist für mich die große Herausforderung, ausgetretene Pfade zu verlassen: Nach China finden die Firmen alleine. Gerade in vielen Ländern Afrikas bieten sich aber spannende Chancen, von denen die Unternehmer hierzulande wenig wissen. Zentral ist häufig auch, die Frage zu klären, ob die deutsche Entwicklungszusammenarbeit in einer Region schon vor Ort ist. Kann ich das bejahen, wird die Planung oft sehr schnell konkret.

Man könnte ja meinen, in Zeiten von Internet & Co. sollten Unternehmen

sich diese Informationen leicht selbst beschaffen können. Wieso braucht es da Ihre Beratung?

Man darf nicht vergessen, dass ein Engagement deutscher Unternehmen für die Partnerländer in der Regel sehr attraktiv ist. Deshalb werben diese vielleicht auch manchmal mit zu optimistischen Versprechungen, zum Beispiel zum Ausbau der Infrastruktur, die sie am Ende nicht immer vollständig umsetzen können. Das ist auch verständlich. Wir sind

mit unseren Projekten und Programmen vor Ort und haben dadurch intensive Kenntnisse der Situation dort, können politische Gegebenheiten einschätzen und wichtige Themen wie die Frage nach dem Investitionsschutz realistisch bewerten. Das liegt insbesondere an unseren etablierten Kontakten in den Ländern selbst, die wir gerne auch den Mitgliedsunternehmen der Industrie- und Handelskammern zur Verfügung stellen.

FÖRDERUNG AUS BUNDESMITTELN

Ein interessantes Beispiel unter vielen Fördermöglichkeiten ist das **develoPPP.de-Programm** des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (**BMZ**). Hiermit werden Unternehmen bei innovativen Projekten in Entwicklungs- und Schwellenländern unterstützt, die einen langfristigen Nutzen für die lokale Bevölkerung haben. Das Unternehmen trägt dabei mindestens die Hälfte der Gesamtkosten, zu denen das BMZ bis

zu 200 000 Euro beisteuert. Die Unternehmen kooperieren dabei stets mit einem der drei öffentlichen **Partner**, die das Programm im Auftrag des BMZ umsetzen: DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH oder sequa gGmbH.

Mehr Informationen unter:
www.develoPPP.de



Bernd Lunkenheimer arbeitet als EZ-Scout im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und hat sein Büro bei der IHK Koblenz. Auch privat ist er dem Thema Entwicklungsländer sehr verbunden und ist mit einem Motorrad der indischen Traditionsmarke Royal Enfield unterwegs. „EZ“ ist die Abkürzung für „Entwicklungszusammenarbeit“.

Foto: privat

ANZEIGE



**Schaffen Sie sich persönliche Erlebnisse –
während wir Ihnen die Zeit dafür verschaffen.**

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG | STEUERBERATUNG | RECHTSBERATUNG

www.dornbach.de

DORNBACH

**Jetzt
online!**



Erfolgreiches Personalrecruiting geht jetzt so!

Ihr erfolgreicher Weg zu qualifiziertem Fachpersonal!

Eine schlagkräftige Kombi: Die Rhein-Zeitung ist die zweitgrößte Regionalzeitung in Rheinland-Pfalz und erreicht mehr als 633.000* Leser pro Tag. Mit Ihrer nationalen Online-Anzeige auf **RZ-Stellen.de** erreichen Sie im Partnernetzwerk von **stellenanzeigen.de** weitere 1,7 Millionen Unique User pro Monat.

Für Ihren Erfolg beim Personalrecruiting: Rhein-Zeitung plus RZ-Stellen.de!

Ihr Kontakt zu uns:

Telefon: 02 61/892-432
E-Mail: RZ-Stellen@Rhein-Zeitung.net

*Quelle: MA 2017

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- + 633.000 Printleser täglich, davon 327.000 mit höherem Bildungsabschluss oder Studium*
- + Ganz einfach im Handling: nur ein Klick zur bundesweiten Personalsuche
- + Partner von **stellenanzeigen.de**, dem renommierten Stellenportal
- + Mehr als 1,7 Millionen Unique User pro Monat im Partnernetzwerk von **stellenanzeigen.de**
- + Mehr als 14.000 Jobs in 20 Berufsgruppen



Rhein-Zeitung
und ihre Heimatausgaben

RZ-Stellen.de
Karriere in der Region

Buchtipps von und für Unternehmer

Wertschöpfung Mit anderen Augen auf eine Welt im Wandel schauen.

Wandel lässt sich gestalten, sofern Entwicklungen früh genug erkannt und Veränderungen zugelassen oder bewusst angestoßen werden.

Entsprechende Impulse setzen der Landesdatenschutzbeauftragte Prof. Dr. Dieter Kugelmann, Michael Oswald, Mitglied der Geschäftsleitung des Aluminiumprodukt Herstellers Alutecta in Kirchberg, und Thomas Kaleja, Gründer und Inhaber von KeTu consult in Montabaur, mit ihren Buchempfehlungen „Das Digital“, „Nächste Ausfahrt Zukunft“ und „Value Selling“.

Thomas Ramge, Viktor Mayer-Schönberger

Das Digital

Markt, Wertschöpfung und Gerechtigkeit im Datenkapitalismus



Econ Verlag (2017), Hardcover, 304 Seiten, 25,00 Euro, ISBN: 9783430202336

Buchtipps von Prof. Dr. Dieter Kugelmann, Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Rheinland-Pfalz mit Sitz in Mainz

„Die Hauptthese des Buches besteht darin, dass im Datenkapitalismus die datenreichen Märkte inzwischen konventionelle Märkte ablösen. Die Entwicklung geht vom Kapital zum Digital. Mit vielen Beispielen machen die Autoren aktuelle Entwicklungen greifbar. Dies betrifft die Gesamtentwicklung der Wirtschaft. So wird etwa im Kapitel Automatisierung die Änderung von Unternehmensstrukturen geschildert. Auch wenn man nicht allen Vorschlägen und Vorstellungen zustimmen mag, bietet das Buch doch eine plastische und gut illustrierte Darlegung der Entwicklungen in der digitalen Wirtschaft. Ob wirklich der Preis künftig obsolet wird, ist ebenso diskussionswürdig wie die Thesen zur Zukunft der Arbeit. Zustimmung ist den Autoren aber in der Betonung einer ethischen Dimension

und in ihrer grundsätzlich optimistischen Grundhaltung. Auch die Märkte der Zukunft sind gestaltbar.“

Inhalt

Wie entsteht ökonomischer Mehrwert im Kapitalismus? Und wie sollte er umverteilt werden? Das waren die zentralen Fragen, die Karl Marx am Übergang zum Industrie-Kapitalismus in „Das Kapital“ auf radikale Weise beantwortete. Viktor Mayer-Schönberger und Thomas Ramge beantworten die gleichen Fragen am Übergang zum globalen Datenkapitalismus neu. Wir können mit Daten den Markt neu erfinden – und Wohlstand für alle schaffen. Dazu müssen Big Data, Automatisierung und Künstliche Intelligenz ihr Potenzial voll entfalten können. Den Effizienzgewinn dürfen nicht allein die großen Datenmonopolisten einstreichen. Nur wenn dieser allen zugutekommt, schaffen wir eine digitale soziale Marktwirtschaft. In der aber werden Geld und Banken eine untergeordnete Rolle spielen. Ein Meilenstein der Wirtschaftsliteratur.

Quelle: Econ Verlag

Christian Belz

Value Selling

Kundennutzen sichtbar machen – Interaktion gestalten – Wertschöpfung optimieren

Schäffer Poeschel Verlag (2016), Hardcover, 224 Seiten, 49,95 Euro, ISBN: 9783791036069

Buchempfehlung von Thomas Kaleja, Gründer und Inhaber von KeTu consult in Montabaur

„Berufsbedingt bin ich immer auf der Suche nach Büchern, die Praxis und Wissenschaft derart kombinieren, dass Unternehmer ihre Erfahrungen darin spiegeln und konkrete Impulse für ihr Unternehmen ableiten können. Value Selling ist ein derartiges Buch. Alleine schon die These, dass 80 Prozent der Unternehmen ihre Leistungen unter ihrem Wert verkaufen, deckt sich mit unseren Erfahrungen im B2B-Umfeld. Die Autoren stellen Ansätze für wertorientierte Verkaufsansätze vor, die konsequent die Kundenperspektive voraussetzen, mit dem Ziel, die Effizienz im Vertrieb zu erhöhen. Einfach geschrieben, die Theorien anhand von Best-Practice-Beispielen leicht verständlich dargestellt. Relevante Fragen aus der Praxis gestellt, die den Leser zum Nachdenken anregen. Abgerundet mittels eines praxisnahen Ansatzes für die Umsetzung von Value Selling im eigenen Unternehmen. Fazit: Das Buch ‚Value Selling‘ enthält zahlreiche praxiserprobte Ansätze, mit denen Unternehmer die Vertriebsprozesse kundenorientiert ausrichten und die gesamte Wertschöpfungskette stimulieren können – auch im Hinblick auf den derzeitigen Megatrend ‚Digitalisierung‘ eine klare Empfehlung.“

Ranga Yogeshwar

Nächste Ausfahrt Zukunft

Geschichten aus einer Welt im Wandel

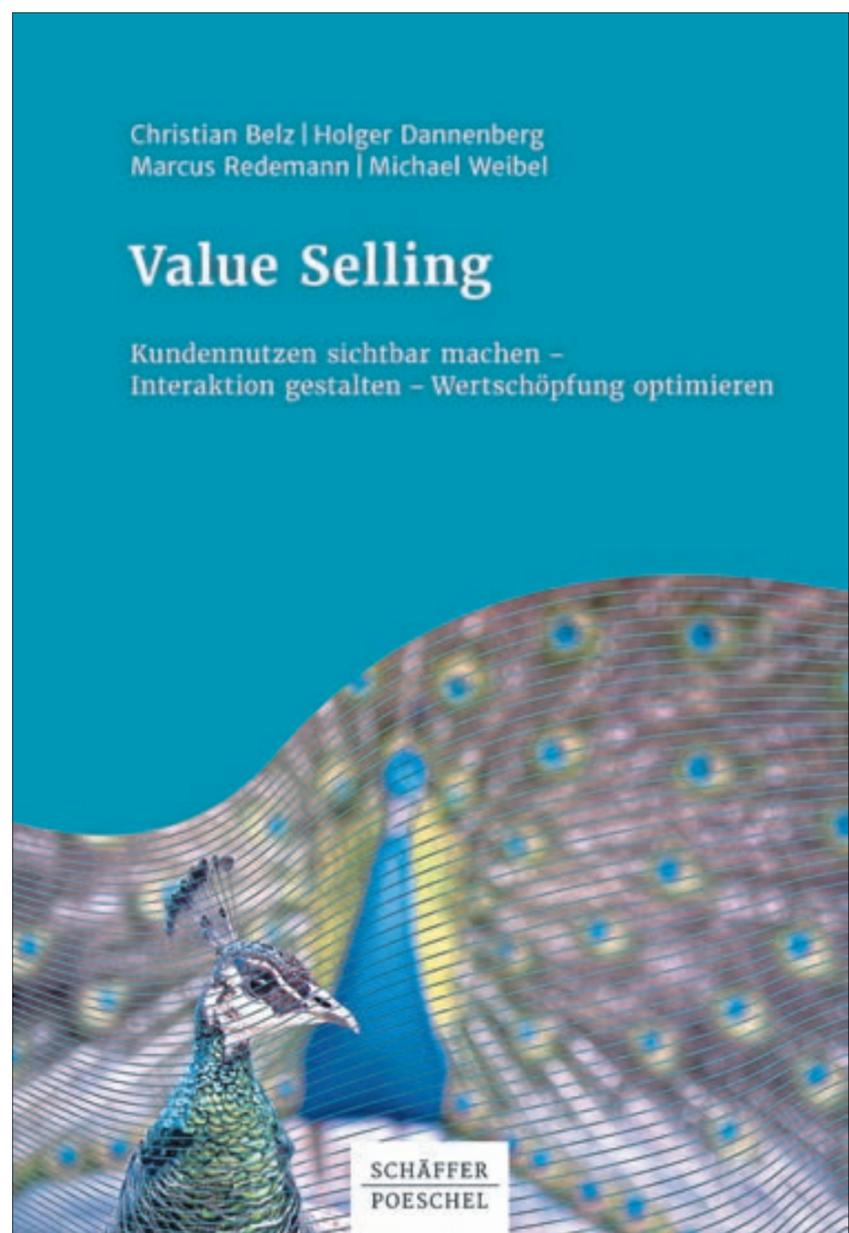
Kiepenheuer & Witsch Verlag (2017), Hardcover, 400 Seiten, 22,00 Euro, ISBN: 9783462051131

Buchempfehlung von Michael Oswald, Geschäftsleitung von Alutecta in Kirchberg

„Ich lese zur Zeit mit Begeisterung das neue Buch von Ranga Yogeshwar, „Nächste Ausfahrt Zukunft“. Es handelt sich um ein locker im Erzählstil geschriebenes Sachbuch mit persönlichen Anekdoten des Autors. Hierbei stellt er aktuelle technische Entwicklungen in einen zeitkritischen und gesellschaftlichen Kontext. Das Buch gibt technisch interessierten wertvolle Einblicke in Entwicklungen, die unseren Alltag teils radikal verändern oder zumindest tiefgreifend beeinflussen. Ein kurzweiliger Bericht mit technisch wertvollen Hintergrundinformationen.“

Inhalt

Was bleibt? Was ändert sich? Und was macht das mit uns? In seinem neuen Buch blickt Ranga Yogeshwar aus seiner ganz speziellen Perspektive auf unsere sich rasch wandelnde Welt. Die digitale Revolution, Fortschritte in der Gentechnik oder die Entwicklungen der



Inhalt

Kunden wollen einen klaren Nutzen – einen echten Value – für sich erkennen. Kundennutzen entsteht dort, wo sich Angebot und Bedürfnisse des Kunden decken. Aber welche Vorteile sind wirklich wichtig, um Kunden zu gewinnen und zu halten? Wie lässt sich die Interaktion mit Kunden durch Value Selling neu gestalten? Wie gelingt es, Value Selling im Unternehmen umzu-

setzen? Welche Hürden spielen dabei eine Rolle?

Die Autoren erläutern das Konzept von Value Selling und zeigen Unternehmen, wie sie die Wertigkeit des eigenen Angebots ausschöpfen, ihr Verkaufskonzept am tatsächlich relevanten Kundennutzen ausrichten und für den Kunden sichtbar machen.

Quelle: Schäffer Poeschel Verlag



chale Umbruchphase so wie einst, als das Mittelalter durch die Renaissance abgelöst wurde oder die Moderne das Bürgertum erschütterte. Doch oft betrachten wir das Neue mit alten Augen und verkennen, dass der Fortschritt uns selbst verändert. Für Ranga Yogeshwar ist die eigene unmittelbare Erfahrung entscheidend. So berichtet er von seinen Besuchen in einem Klonlabor in Südkorea, einer Auswanderungsstation auf Sumatra, von unterirdischen Eishöhlen auf Spitzbergen oder den zerstörten Atomkraftwerken in Fukushima. In einem Selbstversuch testet er, wie man mit einem „infizierten“ Handy abgehört werden kann. Oder erinnert sich, wie sein indischer Großvater die erste mobile Bibliothek einführte, um Menschen den Zugang zu den Wissensschatzen der Vergangenheit zu ermöglichen. Solche Erlebnisse, Experimente und Reminiszenzen inspirieren ihn, engagiert und kritisch über unsere Welt im Wandel nachzudenken und den Fortschritt in seinem Gesamtzusammenhang zu begreifen.

Quelle: Kiepenheuer & Witsch Verlag



Für Genießer und Gourmets

Kulinarische Gaumentreuden genießen die Gäste auf der Rhein-Energie, während im Hintergrund die Marksburg bei Braubach an ihnen vorüber zieht.

Fotos: Suzanne Breitbart

Wenn Hiltrud Specht vom Treffen auf Burg Rheinfels berichtet, schwingt auch nach vielen Jahren noch Begeisterung mit. „Man spürte: Hier ist noch ein Flämmchen, das man entzünden kann.“ Und wirklich: Aus dem Flämmchen ist ein warmes Feuer geworden, das stetig brennt und viele wärmt. Was Mitte der 90er Jahre mit dem Vorschlag begann, „doch einmal etwas zusammen zu machen“, ist heute ein jährliches Programm, das sich sehen lassen kann: Unter der Überschrift „Mittelrhein-Momente“ bieten 11 Winzer und 13 Gastronomen be-

„Nicht die Masse zählt, sondern die Klasse.“

Hiltrud Specht, Mittelrhein-Wein e.V.

ziehungsweise Spitzenköche im Mittelrheintal gemeinsame Veranstaltungen an. Erklärtes Ziel der vor 23 Jahren gegründeten Interessengemeinschaft ist es, gemeinsam das Mittelrheintal als Weltkulturerbe mit seinen erlesenen Weinen und seiner Spitzengastronomie, seiner Kultur und seiner Gastfreundschaft und – last, not least – mit seiner wundervollen Flusslandschaft zu präsentieren.

MITTELREIN-MOMENTE 2018

Teilnehmende Weingüter:

Weingut Friedrich Bastian, Bacharach; Weingut Gotthard Emmerich, Leutesdorf; Weingut Wolfgang Hillesheim, Kaub; Weingut Toni Jost, Bacharach; Weingut Dr. Kauer, Bacharach; Weingut Goswin Lambrich, Oberwesel-Dellhofen; Weingut Toni Lorenz, Boppard; Weingut Matthias Müller, Spay; Weingut Bernhard Praß, Bacharach-Steeg; Weingut Ratzenberger, Bacharach; Weingut Florian Weingart, Spay

Teilnehmende Gastronomiebetriebe:

Weinberg-Schlösschen, Oberheimbach; Weinhotel Landsknecht, St. Goar; Heil „Zum Weissen Schwanen“, Braubach; Hotel „Zum Turm“, Kaub; Landgasthof „Eiserner Ritter“, Boppard-Weiler; Landhotel Becker, Kamp-Bornhofen; Rhein-Hotel, Stübers Restaurant, Bacharach; Romantik Hotel Schloss Rheinfels, St. Goar; Breuer's Rüdesheimer Schloss, Rüdesheim; Burg Reichenstein, Trechtlinghausen; Jakobsberg Hotel & Resort, Boppard; Restaurant „Zur Linde“, Mülheim-Kärlich; Schiller's Restaurant, Koblenz

Mittelrhein-Momente Seit mehr als 20 Jahren gibt es die Veranstaltungsreihe, die Wert auf Wein und Kulinarik, Regionalität und Geschichte legt.

Dass das Tal viel und viele zu bieten hat, war auch Anfang der 90er Jahre schon klar. „Aber der Ruf war schlecht“, erinnert sich Hiltrud Specht. „Das Tal schläft“, wurde gejammert, und viele Winzer waren unzufrieden, weil ihre Weine in den Restaurants vor Ort nicht auf der Karte standen. Also riefen wir in der Zeitung zu einem Treffen auf.“ Mit „wir“ meint Specht den Verein Mittelrhein-Wein e.V., der seit den 60er Jahren existiert und in dem die engagierten Winzer und Spitzenköche allesamt Mitglied sind.

Das Konzept der Mittelrhein-Momente: Jeweils ein Winzer und ein Gastronom organisieren gemeinsam eine Veranstaltung, bei der sie – das ist eine Bedingung zum Mitmachen – beide anwesend sind. 2018 finden sich im Programmheft insgesamt 27 Angebote; Kulinarik, Wein und Kultur stehen dabei im Vordergrund. Es gibt Stadtrundgänge und Wanderungen mit Picknick, Küchenpartys, Kabarett und geschmackliche Reisen um die Welt. Die Größe der Veranstaltungen ist unterschiedlich: Die Spanne reicht von 40 bis zu einigen Hundert Teilnehmerplätzen. Und weil es oft spät wird, und weil man Wein dann besser genießen kann, wenn man nicht mehr Auto fahren muss, kann man in den Hotelbetrieben übernachten. Das Angebot werde gut angenommen, wie Specht erläutert: Über die Hälfte der Gäste buche zur Veranstaltung zusätzlich eine Übernachtung.

Bei Hiltrud Specht laufen die Fäden zusammen. Seit 31 Jahren arbeitet sie im Büro des Vereins Mittelrhein-Wein, der kürzlich von St. Goar nach St. Goarshausen umgezogen ist. Sie hat miterlebt, wie sich aus der anfänglichen Idee und der ersten provisorischen Umsetzung – das Layout des Heftes zum Beispiel wurde von einem Beteiligten übernommen – ein umfassendes Veranstaltungsprogramm entwickelte, für das professionell geworben wird. Die Gestaltung von Homepage und Programmheft liegen heute in der Hand einer Agentur.

Auch wenn es das Programm bereits seit vielen Jahren gibt, denken sich die Beteiligten jedes Jahr etwas Neues aus. Bis Mitte September müssen jeweils die Vorschläge fürs nächste Jahr im

Büro von Hiltrud Specht vorliegen. „Den ein oder anderen muss ich schon mal an den Termin erinnern“, sagt sie und betont gleichzeitig, dass sie sehr zufrieden ist mit dem Engagement der Beteiligten und damit, wie sich das Programm über die Jahre entwickelt hat. Ihr Fazit: „Nicht die Masse zählt, sondern die Klasse. Alle Mitwirkenden am Rhein sind stolz auf ihre regionalen Produkte, auf die eigene Leistung, auf die Traditionen und Eigenheiten der Region.“

Wer mit wem gemeinsame Sache mache, das müssten die Winzer und Gastronomen selber klären. Da sei die Initiative jedes Einzelnen gefragt. Gelegenheiten, sich auszutauschen und zu verabreden, gibt es mehrfach im Jahr – unter anderem bei der Mitgliederversammlung. Und so werden immer wieder neben alten, bewährten auch neue Ideen umgesetzt. So wurde etwa zum 20-jährigen Bestehen eine neue Gemeinschaftsveranstaltung ins Programm aufgenommen: eine Fahrt mit einem Oldtimerbus zu den Winzern und Wirten in die Betriebe. Diesen Programmpunkt wird es aber vermutlich erst wieder zum nächsten Jubiläum geben.

Zum Programm 2018 gehören zum Beispiel Geschichten und Lieder in rheinischer Mundart über die Preußen am Rhein, dazu ein Fünf-Gänge-Menü und pas-

„Das Tal schläft“, wurde gejammert.“

Hiltrud Specht, Mittelrhein-Wein e.V.

sende Weine (Preis: 89 Euro pro Person). Es gibt den kulinarischen Abend im Gewölbekeller mit Musik und Gesang aus den 20er Jahren (85 Euro), die Reise in die wunderbare Welt der Gewürze mit Erklärungen und Mehr-Gang-Menü (80 Euro) oder die legendäre Küchenparty mit Live-Musik, wo die Gäste einen Blick hinter die Kulissen in die Küche werfen dürfen (79 Euro).

Die Mittelrhein-Momente werden gut angenommen. Bisher musste nur selten eine Veranstaltung abgesagt werden, weil es zu wenige Anmeldungen gab, so Hiltrud Specht. Besonders stolz ist sie darauf, dass sie es schafft, einmal im Jahr alle ins Boot zu holen

– im wahrsten Sinn des Wortes: Bei der in diesem Jahr am 6. Juli stattfindenden Gemeinschaftsveranstaltung verwöhnen alle Gastronomen und Winzer rund 500 Gäste auf dem Eventschiff „RheinEnergie“ der Köln-Düsseldorfer-Flotte.

„Um ein solches Jahresprogramm zu stemmen, braucht man jemanden, der die Fäden in der Hand hält“, weiß Hiltrud Specht. Noch übernimmt sie diese Aufgabe. 2019 allerdings geht sie in Rente. Beim Gedankenan daran hat sie aber ein gutes Gefühl. Sie ist sicher: „Es wird jemanden geben, der das weiter macht.“ Andernfalls wären die Mittelrhein-Momente quasi nur eine Momentaufnahme am Mittelrhein.



Gemeinschaft macht stark – und offensichtlich gut gelaunt: Wirte und Winzer der Mittelrhein-Momente im Oberweseler Olsberg.

ZUM VEREIN

Der Verein **Mittelrhein-Wein e.V.** wurde Anfang der 60er Jahre mit dem Ziel gegründet, die eigene Weinregion und deren Winzer bekannt zu machen, Präsentationsmöglichkeiten zu schaffen und die Zusammenarbeit von Tourismusverantwortlichen, Kulturschaffenden, Gastronomen und Weinbauern zu fördern und zu stärken. Im Verein Mittelrhein-Wein sind nicht nur Weinbetriebe Mitglied, sondern auch Städte, Gemeinden, Landkreise und Fördermitglieder. Auch Partner und Sponsoren werden gerne begrüßt: Sie können sich unter anderem in dem Programmheft präsentieren und werden auf der Homepage genannt. Seinen Sitz hat der Verein seit April in St. Goarshausen; zuvor war er in St. Goar ansässig. Mittelrhein-Wein hat heute insgesamt rund 160 Mitglieder, 80 davon sind Weinbaubetriebe.

So wie Mittelrhein-Wein arbeiten unter anderem auch Moselwein e.V., Rheinhessenwein e.V. oder Ahrwein e.V. als selbstständige Organisationen. Dachorganisation für die 13 Vereine in den verschiedenen deutschen Wein-

baugebieten ist das **Deutsche Weininstitut**.

Eine Zusammenarbeit mit den verschiedenen Weinbauberatungsstellen, heute DLR - Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum – genannt, die von der Landesregierung finanziert werden, findet statt. Früher gab es auch in St. Goar eine Weinbauberatungsstelle, aber weil die Weinbaufläche schrumpfte, wurde die Stelle 1993 aufgelöst. Seitdem ist das **DLR Rheinhessen-Nahe-Hunsrück** mit Sitz in Oppenheim, Bad Kreuznach und Simmern (www.DLR-RNH.rlp.de) auch für die Mittelrhein-Winzer zuständig.

Kontakt: Mittelrhein-Wein e. V., Interessengemeinschaft Mittelrhein-Momente, Dolkstraße 19, 56346 St. Goarshausen, Telefon: 06771/9599-103, E-Mail: info@mittelrhein-wein.com; Geschäftszeiten: Mo, Mi, Do (8-12 Uhr).

Weitere Information: www.mittelrhein-momente.de www.mittelrhein-wein.com

FAMILIEN- UNTERNEHMEN

Freitag, 22. Juni 2018



Kluge Strategien schützen

Der Mittelstandslotse der Landesregierung gibt Tipps, damit Unternehmen, Ruheständler und Beschäftigte optimistisch in die Zukunft blicken können. **SEITEN 28/29**



Führen kann man lernen

In Familienunternehmen wird der Nachwuchs von klein auf an künftige Aufgaben herangeführt, so auch beim Kälte-Klima-Fachbetrieb Frank Börsch in Nickenich. **SEITE 30**

„Wir plädieren für ein Schulfach Wirtschaft“

Interview Claudia Sturm, Landesvorsitzende von „Die Familienunternehmer e.V.“ in Rheinland-Pfalz, spricht über aktuelle Themen und deren Auswirkungen auf Familienunternehmen im nördlichen Rheinland-Pfalz.

Frau Sturm, als Landesvorsitzende des Verbands „Die Familienunternehmer“ vertreten Sie rheinland-pfälzische Interessen.

Welche Themen beschäftigen die Familienunternehmen in Ihrem Gebiet?

Da gibt es eine Menge, vor allem die Digitalisierung, eine bessere Infrastruktur und natürlich der Fachkräftemangel. Unter Fachkräftemangel leiden fast drei von vier Familienunternehmen. Fehlende Fachkräfte sind in vielen Branchen auch in Rheinland-Pfalz eine Wachstumsbremse. Aufträge können nicht angenommen und Kunden müssen vertröstet werden.

Wie kann Ihrer Meinung nach an einer besseren Infrastruktur gearbeitet werden? Worauf sollte hier der Fokus gesetzt werden?

Eine bessere Verkehrsinfrastruktur wird durch eine intelligente Infrastrukturplanung und Verkehrsleitung in Rheinland-Pfalz geschaffen. Dafür muss als erster Schritt der Sanierungstau auf unseren Straßen behoben werden. Damit dies schnellstmöglich geschehen kann, muss die Vergabepraxis schneller und effizienter erfolgen. Die Familienunternehmer sehen große Vorteile in der Nutzung von öffentlich-privaten Partnerschaften (ÖPP-Projekte), da bei ÖPP-Modellen Planung, Bau und Betrieb zügig aus einer

Hand umgesetzt werden können. So könnte das Land seinen Investitionsstau schneller, effizienter und mit weniger Kosten abbauen.

Was können Familienunternehmer gegen den Fachkräftemangel tun?

Es gibt nicht nur eine einzige Lösung. Es sind mehrere Stellschrauben, an denen gedreht werden muss. Schüler müssen besser aufs Arbeitsleben vorbereitet werden. Wir Familienunternehmen plädieren für ein eigenständiges Schulfach Wirtschaft. Auch die berufliche Ausbildung muss insgesamt gestärkt werden. Zudem müssen Eltern Familie und Beruf besser unter einen Hut bekommen. Dafür braucht es nicht nur mehr Kita-Plätze; die müssen auch kostenfrei sein, was in Rheinland-Pfalz der Fall ist. Und zu guter Letzt: Wir brauchen ein Einwanderungsgesetz, das es leichter für Unternehmen und Bewerber macht, auch über die EU hinaus international zusammenzukommen.

Wie beurteilen Sie die gerade in Kraft getretene Europäische Datenschutz-Grundverordnung aus Sicht der Familienunternehmen?

Datenschutz ist richtig und wichtig, das ist klar. Allerdings schießt die EU bei der Datenschutz-Grundverordnung übers Ziel hinaus. Große Konzerne wie Facebook und Google hatte man im Visier, und kleinere und mittelständische Unternehmen müssen das jetzt ausbaden. Das Problem ist: Die zusätzliche Arbeit muss vom bestehenden Personal gestemmt werden – und das ist schwer zu leisten. Größere Konzerne haben ganze Rechtsabteilungen dafür, den kleineren fehlen schlichtweg die Mittel dafür, sich Experten ins Haus zu holen. Vor allem sind die drakonischen Strafen bei kleinsten Vergehen eine echte Bedrohung für die Betriebe.

Der Präsident der Familienunternehmer Reinhold von Eben-Worlée fordert in einem Statement auf der Website des Verbands ein „Einfrieren der Steuerquote“. Wie begründen Sie diese Aussage?

Diese Forderung ist so aktuell wie nie, wenn man sich die sprudelnden Steuereinnahmen ansieht. Es ist Zeit für Steuerentlastungen oder zumindest für ein Einfrieren der Steuerquote. Nach wie vor sind Steuern vor allem auf die betriebliche Substanz eine Gefahr für Investitionen, Arbeitsplätze und Standorte. Aber auch die Steuerbelastung für unsere Mitarbeiter ist enorm hoch. Ein Anfang wäre, den Soli sofort und für alle abzuschaffen und nicht so

halbherzig, wie im Koalitionsvertrag geplant.

Der Handelsstreit zwischen EU und USA droht sich wegen den Entscheidungen von US-Präsident Trump weiter zuzuspitzen. Die EU reagiert mit Verärgerung und Sorge auf Trumps Aussage, europäische Stahl- und Aluminiumprodukte erneut nur befristet von neuen US-Zöllen auszunehmen. Können Entscheidungen dieser Art langfristig auch Familienunternehmen in Rheinland-Pfalz betreffen? Sehen Sie Trumps Abschottung allgemein als Problem für Familienunternehmen in Rheinland-Pfalz an?

Viele Familienunternehmen sind zwar ländlich gelegen, allerdings weltweit tätig. Ein gutes Beispiel ist die Skylotec GmbH aus Neuwied. Sie gehört zu den international führenden Herstellern von hochspezialisierter Fallschutzausrüstung für Industrie und im Klettersport. Wir Familienunternehmen sind auf Export und Freihandel angewiesen, um langfristig erfolgreich zu sein. Protektionismus ist der falsche Weg und gefährlich für unsere heimische Wirtschaft.

Die Welt ist in Unruhe geraten. Wirkt das auf Familienunternehmen in Rheinland-Pfalz zurück und wenn ja, in welchen Bereichen und auf welche Weise?

Eindeutig ja, vor allem was Investitionen angeht. Soll ich in un-



Die neue Datenschutz-Grundverordnung seitens der EU birgt einige Nachteile für Familienunternehmer.

Foto: Sir_Oliver/stock.adobe.com

ser Familienunternehmen investieren? Soll ich in den Standort Deutschland investieren? Diese Fragen stellt sich jeder Familienunternehmer. Das wird besonders deutlich, wenn man den Blick auf andere Länder richtet. Im inter-

nationalen Vergleich steht Deutschland leider nicht gut dar: Hohe Steuern, hohe Strompreise und mangelhafter Breitbandausbau sind wahrlich keine Verlockungen für kalkulierende Geldgeber.

ZUR ORGANISATION

Die Familienunternehmer e.V. folgt als politische Interessenvertretung der Familienunternehmen den Werten Freiheit, Eigentum, Wettbewerb und Verantwortung. Die rund 6000 Mitgliedsunternehmen erwirtschaften einen Jahresumsatz von etwa 460 Milliarden Euro. Über 90 Prozent der Unternehmen in Deutschland sind eigen-

tümergeführte Familienunternehmen. Der Verband ist in 16 Landesbereiche und 46 Regionalkreise gegliedert. Als politische Interessenvertretung der Familienunternehmer hat er sich in den vergangenen sechs Jahrzehnten zu einem anerkannten Ratgeber der Politik sowie zu einem bedeutenden Unternehmensnetzwerk entwickelt.

ZUR PERSON



Claudia Sturm ist die Landesvorsitzende des Vereins Die Familienunternehmer in Rheinland-Pfalz. Sie leitet zusammen mit ihrem Bruder das Handwerksunternehmen C&U Sturm GmbH in dritter Generation. Das Familienunternehmen ist regional verwurzelt und beschäftigt in Harthausen 105 Mitarbeiter.

Foto: Die Familienunternehmer/Frank Eidel

ANZEIGE

Peter Gomber GmbH
Am Massenberg 1
56422 Wirges
Telefon: 0 26 02-10 6979-0
Fax: 0 26 02-603 09
E-Mail: info@gomber-gmbh.de

GOMBER.
Holzverpackungen, Paletten
Dienstleistungen

Familienunternehmen in einer Hand seit Ende des 18. Jahrhunderts

Qualität aus Überzeugung

Wir fertigen qualitativ hochwertige Holzverpackungen sowie Einwegpaletten, welche bis ins Detail nach Ihren Vorstellungen und Vorgaben und unter Berücksichtigung aller aktuellen Standards hergestellt werden.

Der Umwelt zu liebe –
Seit Jahren
setzen wir auf
regenerative Energie



PRODUKTE

Wir bieten Ihnen eine Vielzahl erstklassiger Produkte. Dabei werden alle Produkte aus hochwertigen Rohstoffen und auf modernsten Anlagen produziert.



SERVICE

Unsere Leistungen umfassen nicht nur die Produktion von hochwertigen Paletten und Holzverpackungen, sondern erstrecken sich über eine Vielzahl weiterer Services.



ÜBER UNS

Durch immer neue Geschäftsideen, fortschrittliche Investitionen, sowie hohe Flexibilität und sehr guten Service konnte ein, aus dem einstigen 2-Mann-Betrieb das heutige Unternehmen mit ca. 100 Mitarbeitern entstehen.



KONTAKT

Haben Sie Fragen zu unseren Produkten/Services? Benötigen Sie kompetente Beratung oder weitere Informationen? Dann kontaktieren Sie uns.



Damit Träume nicht platzen: Kluge Strategien schützen den Mittelstand vor Enttäuschungen

Gastbeitrag von Manfred Becker, Mittelstandslotse der Landesregierung von Rheinland-Pfalz.

Wirtschaftskraft, Verantwortung für Beschäftigte und die Weiterentwicklung von Unternehmen: Der Mittelstand steht in der Mitte der Gesellschaft – und nimmt seine Aufgabe mit großem Engagement wahr. Dieser Gastbeitrag soll daran erinnern, dass mittelständische Unternehmer auch für sich selbst, ihre Familien und den Fortbestand ihrer Firma große Verantwortung tragen. Und es sind drei Illusionen, die platzen können, wenn wichtige Entscheidungen verschleppt werden: die Vermögensillusion, die Versorgungsillusion und die Arbeitskräfteillusion. Weil die Gefahr von Enttäuschungen im ländlichen Raum besonders groß ist, liegt hier der Fokus.

Vermögensillusionen drohen zu platzen, wenn ein Handwerker, Einzelhändler oder ein Industrieunternehmen im Laufe der Zeit Werte schafft, die zur Absicherung im Alter gedacht sind, aber beim Eintritt in den Ruhestand stark entwertet sind. Gebäude, Maschinen, aber auch der Kundennamen sind nichts mehr wert, wenn kein Nachfolger gefunden wird. „Asset Melding“, das Zerlegen des Betriebsvermögens, wird zur bitteren Realität. In meiner Arbeit als Mittelstandslotse landen derartige Vermögensillusionen immer häufiger auf meinem Schreibtisch. Ein Beispiel: Ein 69-jähriger Unternehmer mit zwei Töchtern, die nicht in das Unternehmen einsteigen möchten, will sein mittelständisches Unternehmen verpachten

oder verkaufen. Das Unternehmen ist kerngesund, die Produktpalette gut, die Ertragslage zufriedenstellend. 29 Mitarbeiter sind in Brot und Arbeit. Die Suche bleibt erfolglos. Der Unternehmer ist enttäuscht: „Niemand kauft sich Arbeit“, so sein Fazit. Die Asset-Illusion platzt weitgehend, Maschinen, Gebäude, Fuhrpark und Geschäftsbeziehungen sind entwertet. Schließlich bleibt nur die Veräußerung des Geländes an einen Investor, der ein Seniorenheim dort errichtet. Der Vermögensillusion folgt die **Versorgungsillusion** auf dem Fuße: Viele Mittelständler haben ein Leben lang davon geträumt, ein solides Unternehmen verkaufen oder verpachten zu können – und leben in der Überzeugung, einen gesicherten Ruhestand mit der Verwertung des Unternehmens zu haben. Wenn daraus nichts wird, schmilzt die Altersversorgung wie Butter in der Sonne. Die Alterssicherung aus der gesetzlichen Rente ist oft nicht hoch, weiteres Vermögen deshalb nicht vorhanden, weil man Zeit seines

Lebens alles ins Unternehmen gesteckt hat. Eine dritte Illusion kann insbesondere im ländlichen Raum zerplatzen wie eine Seifenblase: Die **Fachkräfteillusion**. Die demografische Entwicklung macht vor dem Mittelstand nicht halt. Wenn in manchen Dörfern über Jahre kein Kind geboren wird, wird die Sicherung des Nachwuchses im ländlichen Raum zur Illusion. Wenn sich sieben oder acht Einfelddörfer zusammenschließen, um eine D-Jugend-Mannschaft auf die Beine zu stellen, ist das ein deutliches Signal für den fehlenden Nachwuchs in der Zukunft. Man muss es zu Ende denken: Um ein Spiel bestreiten zu können, müssen sich weitere sieben oder acht Dörfer zusammenschließen. Heißt: Der Aderlass hat schon begonnen. Jüngere Fachkräfte, vor allem im Handwerk, ändern ihre Einstellung zur Arbeit. Morgens um 5.30 Uhr in der Eifel, im Hunsrück oder im Westerwald in den Bulli zu steigen, um von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr in Mainz, Frankfurt, Bonn und Köln Dächer

zu decken, Fliesen zu legen und Heizungen zu installieren, ist kein attraktiver Lebensentwurf mehr. Ein Beispiel: Ein Elektrounternehmen hat zwei junge Industrieelektroniker verloren, weil diese mit dem Hinweis, sie seien die letzten ihrer Jahrgänge, die noch nicht geschieden seien, nicht länger die ganze Woche in Europa herumreisen wollten. Die attraktive Alternative zum erlernten Beruf war eine Stelle als Hausmeister einer Schule. Wenn die Arbeitskräfteillusion platzt, steht auch der Standort des Unternehmens in der Eifel, im Hunsrück oder im Westerwald auf der Kippe. Denn wenn die Fachkräfte fehlen, wird der Unternehmensstandort unattraktiv. Nun hilft Jammern nicht viel. Vielmehr muss man unverzüglich sehen, was getan werden kann, damit Unternehmen, Ruheständler und Beschäftigte optimistisch in die Zukunft blicken können. **Hier einige Vorschläge:** Betriebsübergaben sollten auf lange Sicht vorbereitet werden.

Gerade bei mittelständischen Unternehmen können große Probleme auftreten, wenn die Nachfolge nicht einwandfrei geregelt ist.



ZUR PERSON

Prof. Dr. Manfred Becker lebt in Mainz. Als junger Mann war er kurz Landwirt, bevor er eine Lehre in der Verwaltung begann. Er arbeitete im Straßen- und Bergbau, um sich sein Abitur zu finanzieren, und war danach bei der Bundeswehr. Sein anschließendes Studium in Mainz finanzierte er sich unter anderem als Aufnahmeleiter beim ZDF. Es folgten zehn Jahre als Personalmanager bei Opel und General Motors Europe. Nach Promotion und Habilitation war Becker von 1990 bis 2011 **Universitätsprofessor für BWL** mit den Schwerpunkten Personalwirtschaft, Organisation und Führung an den Universitäten Duisburg und Halle-Wittenberg. Er ist wissenschaftlicher Leiter der eo ipso personal- und organisationsberatung GmbH und seit dem 1. Juli 2017 Mittelstandslotse der Landesregierung Rheinland-Pfalz. Manfred Becker ist verheiratet, Vater von zwei Söhnen und Großvater von sieben En-



Prof. Dr. Manfred Becker ist seit 2017 als Mittelstandslotse tätig.

keln. Er bezeichnet sich selbst als „Workaholic im positiven Sinne“ und erlebt die Arbeit des Mittelstandslosens als Bereicherung seines Lebens.

Erfahrung und Kompetenz überzeugen auf ganzer Linie

Der Karosserie- und Lackierfachbetrieb Weissenfels punktet mit einem umfangreichen Service für Gewerbe- und Privatkunden.

Ein Familienbetrieb mit langer Tradition und zugleich ein Unternehmen, das mit fachlicher Kompetenz, höchster Qualität und individuellem Service überzeugt: Dies vereint die Firma Weissenfels in Asbach. 1950 gründete Hans Weissenfels die Lackiererei in Neustadt, heute leiten Dieter und Andrea Weissenfels das Unternehmen in Asbach und setzen immer wieder neue Maßstäbe in Sachen

Karosserie- und Lackierarbeiten. Auf die hochwertige Arbeit können sich Privat- und Gewerbekunden sowie Wirtschaftsscheider verlassen. Das Leistungsspektrum ist groß: Von Sandstrahl-, Eis- und Glasstrahlarbeiten über Lackierungen mit ausführlichen Dokumentationen, Beschichtungsarbeiten von Blech-, Stahl-, Aluminium- und Kunststoffteilen bis hin zu Fahrzeugbeschriftungen oder professionellen Transportverpackungen. Der Karosserie- und Lackierfachbetrieb Weissenfels betreut und berät Gewerbekunden kompetent und zuverlässig. Auch in der Industriellackierung sind die Lackspezialisten der Firma Weissenfels eine gefragte Adresse. Egal, ob eine Oberfläche matt, glänzend oder mit Struktur lackiert werden soll. Die hochwertigen Ergebnisse überzeugen durch zuverlässige und schnelle Arbeit in allen Bereichen. Doch nicht nur Gewerbetreibende können von der fachlichen Kompetenz der Firma Weissenfels profitieren, auch Privatkunden können sich auf besten Service verlassen. Egal, ob es sich um einen unschönen Kratzer, die Instandsetzung eines Unfallwagens oder die Restaurierung eines Oldtimers handelt: Die Lackprofis



setzen auf modernste Verfahren und höchste Qualität. Als Partnerwerkstatt arbeiten wir mit allen namhaften Versicherungen zusammen“, erklärt Andrea Weissenfels. In Sachen Service kann die Firma Weissenfels somit nahezu jeden Kundenwunsch erfüllen. Ob groß angelegte Reparaturen aller Fabrikate, Komplett- oder Teillackierungen, Instandsetzungen nach Unfällen oder das Beseitigen von Kleinstschäden mit dem sogenannten Spotrepar-

verfahren: Das von TÜV- und Dekra geprüfte Unternehmen in Asbach bietet einen Rundumservice für jedes Fahrzeug und ist selbstverständlich ISO zertifiziert. Vom Schaden über die Diagnose bis hin zur abgeschlossenen Reparatur können sich Kunden, die vom firmeneigenen Abschleppdienst und einem von insgesamt 15 Ersatzwagen profitieren, auf besten Service und kompetente Beratung verlassen. Doch nicht nur Autos, LKW und Bus-



se sind in der Firma Weissenfels gut aufgehoben, auch Maschinen und Industrieteile werden beschichtet: Von Kleinstteilen für den medizinischen oder kosmetischen Bereich bis hin zur Flugzeug- und Hubschrauberlackierung. Neben der Lackierung können die Teile vorher gesandstrahlt und nach der Lackierung beschriftet werden. Das Leistungsspektrum des Karosserie- und Lackierbetriebs Weissenfels kennt keine Grenzen. Um das hohe Niveau zu gewährleisten, setzen Andrea und Dieter Weissenfels auf technische Weiterentwicklung und eine regelmäßige Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter. Besonders am Herzen liegt Dieter Weissenfels die Ausbildung junger Menschen zum Fahrzeuglackierer und Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker. Zurzeit bildet die



Weissenfels GmbH insgesamt acht Fachkräfte aus der Karosserie- und Lackierfachbetrieb soll auch weiterhin mit fachlicher Kompetenz, Qualität und Service überzeugen.

SANDSTRAHLEN LKW-LACKIERUNG INDUSTRIELACKIERUNG



Strahlend schöner Lack ist auf Sand gebaut. Auf Sandstrahlen: Je sauberer die Grundlage, desto sauberer der Farbauftrag. Bei kleinen, großen und sehr großen Teilen – in unserer 450 Kubikmeter-Sandstrahlkabine ist Platz für einen kompletten LKW.

Lackieren in großem Stil, perfekt bis ins kleinste Detail. Den passenden Freiraum bietet unsere Großraum-lackierkabine. Hier bekommt groß-artige Technik Ihre Wunschfarbe: LKW oder Bus, Baumaschinen oder Industriemaschinen. Oder Ihr Hubschrauber.

Qualität in Farbe geht bei uns in Serie: In speziellen Kabinen lackieren wir die verschiedensten Industrieteile in kleinen oder in grossen Stückzahlen. Wir sind da sehr flexibel, auch was die Schnelligkeit angeht. Stur sind wir nur beim Anspruch an fehlerfreie Beschichtung.

WEISSENFELS KAROSSERIE-LACKIER-TECHNIK

Wilsberger Straße 2 · 53567 Asbach · Telefon 02683-31 29 7 · info@autounfall-weissenfels.de · www.autounfall-weissenfels.de

MELZER BIETET KÄLTE KLIMA LÜFTUNG AUS EINER HAND ...



... das heißt nicht nur, dass Melzer seine Lüftungsanlagen mit eigenen Technikern projektiert, sondern auch die gesamte Installation mit dem eigenen Team durchführt. Und dies ohne Ausnahme für die Gewerke **Kälte-, Klima-, Lüftungs- und Regelungstechnik**.

Das Unternehmen wurde vor mehr als 50 Jahren gegründet und wird heute von den Brüdern Martin und Axel Melzer geleitet. Zusammen mit mehr als 25 Meistern der Kälte-, Klima- und Elektrotechnik bildet Melzer eine echte Task-Force aus Spezialisten. Melzer möchte

nicht nur Kundenwünsche erfüllen, sondern auch sicherstellen, dass sich die neuen Anlagen und deren Umsetzung langfristig rechnen. Deshalb beginnt jedes Projekt mit der Aufnahme der aktuellen Situation: Welche Anlagen existieren bereits, welche Anforderung wird an das Gesamtsystem gestellt, welche Besonderheiten sind zu beachten. Bereits hier rechnet sich die handwerkliche Ausbildung des Planungsteams von Melzer, das neben dem Kundengespräch auch umfassende Messungen vor Ort vornimmt. Zum Beispiel mit modernen Ultraschall-Messsystem, das Durchfluss- und Wärmemenge in einem Rohrnetz erfasst und dadurch Energiequellen oder Energieverluste lokalisieren kann.

Maßgeschneiderte Lösungen sind der Anspruch. Melzer sorgt immer für das optimale Arbeitsklima – ob unter Reinraum-Bedingungen, in riesigen Produktionshallen oder Präzisionsklima in kleinen Prüflaboren. Dass dabei die hohen Standards der

Chemie-, Pharma- und Lebensmittelindustrie ebenso wie die Qualitäts-Vorgaben anderer Industriezweige erfüllt werden, eine Selbstverständlichkeit. Komplexe Anlagen mit modernsten Steuerungssystemen sind ein Spezialgebiet der Klimaprofis. Dabei schaffen sie mehr Sicherheit, höchste Qualität sowie maximale Verlässlichkeit für Kunden.

„Das wir die gesamte Technik selbst im Griff haben, ist der Schlüssel für unsere Erfolge und zufriedene Kunden“, so Martin Melzer. Mit der gleichen Konsequenz hat Melzer ein leistungsstarkes Service- und Wartungsteam aufgebaut. 140 Fachleute mit 70 Servicefahrzeugen stehen für die Kunden 24 Stunden 365 Tage zur Verfügung.

Eine langfristige Partnerschaft ist immer das Ziel.

Mehr dazu finden Sie hier: www.melzer.net



HAUPTGESCHÄFTSSTELLE BORNICH Weiseler Straße 35 · 56348 Bornich · Tel. 06771 93000 · info@melzer.net
KLIMA STUDIO KOBLENZ Rübenacher Straße 112 · 56072 Koblenz · Tel. 0261 92242-73
STANDORTE Bornich · Koblenz · Mainz · Wiesbaden · Simmern · Frankfurt/Main · Frankenthal (Pfalz)

www.melzer.net



Bereits in dritter Generationen widmet sich die Familie Börsch dem Thema Kälte-, Klima- und Wasserpumpen-technik, im Bild: Michael Börsch.

Fotos: Frank Börsch - Kälte-Klima-Wasserpumpen

ZUR PERSON

Michael Börsch wurde 1984 in Andernach geboren. Nach seiner Ausbildung zum Kälteanlagenbauer, absolvierte er regelmäßig Zertifizierungen und Weiterbildungen in den einzelnen Gewerke. Mittlerweile ist er bei **Frank Börsch Kälte-Klima-Wärmepumpen als Technischer Leiter** tätig. Er koordiniert die Durchführung der Werkskundendienste sowie die Störungsbehebung, Wartung und Instandhaltung in den Fachbereichen Kälte-Klima-Wärmepumpen. Als EU zertifizierter Spezialist für Wärmepumpen verfügt er dabei über eine umfassende Qualifikation. Zudem ist er seit Mai 2017 ehrenamtlich beim Bundesverband Mittelständische Wirtschaft (**BVMW**) tätig und dort seit einigen Monaten im jüngst gegründeten **Jungen Mittelstand** aktiv.



Seit 2007 arbeiten die beiden Generationen – Geschäftsführer Frank Börsch und Ehefrau Birgit, mit Sohn Michael Börsch – nun schon zusammen und profitieren immer wieder von den Vorteilen, als Familie ein gut eingespieltes Team zu sein.

Seit Tag 1 dabei

Einblick In familiengeführten Unternehmen wächst der Nachwuchs von klein auf in künftige Aufgaben herein.

Volkswagen, Metro, Continental oder auch Aldi Süd oder Aldi Nord: All diese Unternehmen haben neben ihrem großen Bekanntheitsgrad und Erfolg vor allem eins gemeinsam: Sie sind Familienunternehmen.

Neben diesen besonders großen Unternehmen, gibt es auch viele kleinere, die familiengeführt bestehen. Auch das nördliche Rheinland-Pfalz muss sich an dieser Stelle nicht verstecken: Beispielsweise hat es das familiengeführte Unternehmen Frank Börsch Kälte-Klima Wärmepumpen aus Nickenich vorzuweisen.

„Unser Unternehmen besteht seit 2007. Ich bin seit Tag eins dabei. Mein Vater war zusätzlich vorher auch schon seit 1977 in das Familienunternehmen meines Großvaters involviert“, berichtet Michael Börsch (34), technischer Leiter des Familienunternehmens. Hochqualitative Kühl- und Klimaanlagen, Wärmepumpen, Luftentfeuchter oder individuelle Sonderanlagen:

Das Unternehmen plant, entwirft und installiert die für den jeweiligen Industrie-, Gewerbe- und Privatkunden bestmögliche Lösung, die zu den jeweiligen Wünschen passt.

Beratung, Planung, Energieeffizienzberatung, Anlagenbau, Wartung der Anlagen, gepaart mit einem professionellen Service gehören zum Tagesgeschäft. Frank Börsch (59) leitet die Firma als Geschäftsführer. Den Innendienst hat seine Frau, Birgit Börsch (58), übernommen. Michael Börsch kümmert sich neben sei-

ner Tätigkeit als Technischer Leiter auch immer mehr um administrative Aufgabenbereiche, um eines Tages in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. „Der Prozess, ein Unternehmen führen zu können, gelingt nicht von heute auf morgen. Von daher fangen wir frühzeitig damit an. Ich freue mich darauf, irgendwann die Firma selbstständig leiten zu können“, sagt Michael Börsch. „Familie wird bei uns groß geschrieben“, fügt er hinzu. „Die Vorteile liegen klar auf der Hand:

„Der Prozess, ein Unternehmen führen zu können, gelingt nicht von heute auf morgen.“

Michael Börsch, Frank Börsch Kälte-Klima-Wasserpumpen

Das bereits vorhandene Vertrauen ist das Fundament der Firma und somit der Zukunft. Dies ist sicherlich ein großer Mehrwert, der bei externen Mitarbeitern wachsen muss. „Neben der Familie komplettieren vier Angestellte das Team. „Wir sind sehr stolz, auf die Arbeit, die wir mit unseren Mitarbeitern leisten, und freuen uns immer wieder über zufriedene Kunden. 2016 wurde unsere Firma zudem in Berlin anlässlich des Forum Wärmepumpe für unser besonderes Engagement in der Wärmepumpen-Technologie als regeneratives Heizsystem und auch optional reversibler Klimakälte vom Bundesverband Wärmepumpe ausgezeichnet. Auch solche Wertschätzungen unserer Arbeit freuen uns natürlich besonders und motivieren uns für die Zukunft.“

ANZEIGE

Autohaus Hoff: Citroën und Kia unter einem Koblenzer Dach

Vertragspartner für zwei starke Marken Besondere Angebote für Kia Sportage

Nicht mehr nur eine, sondern gleich zwei starke Marken vertreibt das Autohaus Hoff in Koblenz. Vor sechs Jahren startete das Familienunternehmen an der Schönbornsluster Straße als Citroën-Händler und hat seit Januar zusätzlich einen offiziellen Vertrag mit Kia. Mit den Modellen des südkoreanischen Herstellers mit der 7-Jahres-Garantie erweitert der Betrieb mit Stammsitz in Trier sein Angebot – und braucht mehr Platz. Um beide Marken adäquat präsentieren zu können, ist ein Neubau geplant. „Im neuen, 650 Quadratmeter großen Ausstellungsraum können unsere Kunden zukünftig das attrak-

tive Angebot im passenden Ambiente entspannt unter die Lupe nehmen, begleitet von unserem qualifizierten Team, das informiert und berät“, erklärt Mitinhaber Thomas Hoff. Noch in diesem Jahr soll der Neubau fertiggestellt werden. Zum Kia-Start im Autohaus Hoff warten zudem ganz besondere Angebote auf alle Fans von Geländelimosinen: Den Power-SUV Kia Sportage, der sportlich-dynamischen Fahrspaß und hochwertigen SUV-Komfort miteinander verbindet, gibt es ab sofort besonders günstig als Tageszulassung. Schnell sein lohnt sich, denn das Angebot ist begrenzt.



Schönbornslusterstr. 39-41
56070 Koblenz
Tel. 0261-982764-0
www.hoff-fahrzeuge.de



Beste Bohnen:
Nero macht Kaffee
im Büro zum Genuss

Spezialitäten aus eigener Röstung -
Seminare als Firmenevent

Büro ohne Kaffee? Kaum vorstellbar! Im Arbeitsalltag hat der Muntermacher einen festen Platz. Damit aus der kleinen Pause echter Genuss wird, bietet die Kaffeerösterei Nero beste Rohkaffeesorten aus aller Welt, die vor Ort in Koblenz schonend geröstet werden.

Herkunft und Qualität der heiß begehrten Kaffeebohnen und ihre Verarbeitung machen den Unterschied: Roland Thurn legt mit seinen Geschäftspartnern Evelyn Becker und Hartmut Kutzius Wert auf Qualität und veredelt mehr als 20 sortenreine Kaffeevarietäten täglich frisch im traditionellen Trommelröstverfahren. „Wir haben milde Sorten für Vieltrinker, Kaffee-Creme-Mischungen, aber auch Espresso, für jeden Geschmack und jede Vorliebe ist etwas dabei“, betont Thurn. Wichtig sei bei der Auswahl der Kaffeesorte für den Betrieb auch die Art der Zubereitung: „Es macht einen Unterschied, ob Filtermaschinen oder Vollautomaten genutzt werden“, so der Kaffee-Experte. Ein weiteres Highlight für Firmen: In Seminaren können Kaffee-Genießer bei Nero zu Kaffee-Kennern werden.



Kaffeerösterei Nero H. Kutzius & R. Thurn
Schönbornsluster Straße 88 · 56070 Koblenz
Telefon: 0261-98828422
Kornpfortstraße 2 · 56068 Koblenz · Telefon: 0261 2003368
www.kaffeeruesterei-nero.de
info@kaffeeruesterei-nero.de



Wirtschaftsstandort mit Profil – Pole-Position für Unternehmer!

Der wirtschaftlich dynamische Kreis Ahrweiler hat einen innovativen Charakter mit globaler Ausrichtung. Wirtschaft, Wissenschaft und Lebensqualität bilden eine Symbiose und qualifizieren den AW-Kreis als attraktiven Standort mit gewachsener Kompetenz und gesundem Wachstum. Der Kreis erfüllt sämtliche Erwartungen, die ein Unternehmen und deren Mitarbeiter an einen Standort stellen: attraktive Industrie- und Gewerbeflächen sowie eine mustergültige Infrastruktur.

Eingebettet in die **Wissenschafts- und Wirtschaftsregion Köln-Bonn**, haben innovative Einrichtungen Maßstäbe gesetzt und ebnet den Weg in eine wirtschaftlich solide Zukunft: Der **Innovationspark Rheinland** in der Gemeinde Grafschaft mit voll erschlossenen Gewerbeflächen, einem eigenen Autobahnanschluss und konkurrenzlos günstigen Grundstückspreisen. Die Erweiterung des Gewerbegebiets Brohlthal Ost/A 61 mit einer bebaubaren Fläche von rd. 30 Hektar schließt sich dem nahtlos an. Kreisweit stehen derzeit rund 45 Hektar an Erweiterungsflächen zur Verfügung. Ebenso hat sich der RheinAhrCampus Remagen der Hochschule Koblenz als Bildungseinrichtung etabliert und genießt in den Bereichen Mathematik und Technik sowie Wirt-

schafts- und Sozialwissenschaften überregional einen ausgezeichneten Ruf.

Es ist eine kluge Entscheidung, sich im Kreis Ahrweiler anzusiedeln. Der Kreis Ahrweiler ist ein **zukunftsorientierter Wirtschaftsstandort** mit besten Wachstumschancen für Ihr Unternehmen. Weltweit bekannte Firmen wissen das unternehmensfreundliche Klima in unserem Kreis ebenso zu schätzen, wie eine Vielzahl sogenannter „Hidden Champions“ die hier zu Hause sind.

Erfolg hoch drei – wir machen es Ihnen einfach:

Eines der wichtigsten Instrumente der **Kreiswirtschaftsförderung** ist das Baugenehmigungsmanagement. In engem Schulterschluss mit den Kommunen koordiniert und organisiert die Wirtschaftsförderer der Kreisverwaltung den Ablauf des Verfahrens, so dass erforderliche Genehmigungen auf schnellstem Wege erteilt werden können. Der große Vorteil: Unternehmer, die einen Bauantrag gestellt haben, müssen sich im weiteren Verfahren nicht selbst an die einzelnen Dienststellen und Ämter wenden. Dies übernimmt der Baugenehmigungsmanager!

Seit dem Jahr 2007 konnten im Genehmigungsmanagement rund 480 Millionen Euro Investitionsvolumen am Wirtschaftsstandort Kreis Ahrweiler genehmigt werden – davon alleine im Jahr 2017

über 65 Millionen Euro. Die Kreiswirtschaftsförderung hält jedoch nicht nur für Unternehmen, die ein Bauprojekt planen, ein breites Serviceangebot vor: Für Existenzgründungen, Erweiterungen, Innovationen oder umweltverbessernde Maßnahmen baut die Kreiswirtschaftsförderung Kontakt zu maßgeblichen Förderinstitutionen auf und begleitet das jeweilige Projekt. Mit Rat und Tat steht Ihnen die Wirtschaftsförderung als dynamischer Dienstleister für die Wirtschaft des Kreises Ahrweiler zur Verfügung.

Bereits seit Jahren liegt der AW-Kreis bei den Gewerbeanmeldungen in Rheinland-Pfalz auf einem Spitzenplatz, bei den Betriebsgründungen im vorderen Drittel und besonders erfreulich: bei den Insolvenzen im Landesvergleich im unteren Drittel. Die Arbeitslosenquote liegt deutlich unter Landes- und Bundesdurchschnitt.

Darüber hinaus sprechen weitere Faktoren klar für den Kreis Ahrweiler:

- Innerhalb Deutschlands ist der Kreis Ahrweiler der ideale Standort an der Schnittstelle zu den großen Verdichtungsräumen Rhein-Ruhr und Rhein-Main, benachbart zu den Finanzplätzen Frankfurt und Düsseldorf. Es gibt kaum eine Region in Deutschland, die in Tagesdistanz einen Einzugs-



Foto: Vollrath-Pressbild

bereich von nahezu 50 Millionen Menschen erschließbar macht. Die wichtigsten Flughäfen Köln/Bonn, Düsseldorf, Frankfurt/Main und Luxemburg liegen alle in einem Radius von maximal 150 km. Die nahe gelegenen IC-Bahnhöfe Bonn und Koblenz schaffen schnellste Zugverbindungen deutschland- und europaweit.

- Mit dem Bahnhof Remagen als Interregio-Zugstation ist der Kreis Ahrweiler an die meistbefahrenen Bahnstrecke Europas angeschlossen. Der Rhein als wichtigste europäische Binnenwasserstraße kann ebenso über die Häfen von Remagen und Brohl-Lützing genutzt werden und über das

Bonner Containerterminal besteht ein direkter Anschluss an die Überseehäfen Rotterdam und Antwerpen.

- Der Standort Kreis Ahrweiler wird somit den Herausforderungen der schnellen globalen Erreichbarkeit universell gerecht. Mit der Bundesautobahn 61 verfügt die heimische Wirtschaft zudem über eine der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen Deutschlands. Viele erfolgreiche Unternehmen sichern den Wohlstand unserer prosperierenden Wachstumsregion. Durch die Qualität ihrer Erzeugnisse „made im Ahrkreis“ haben sie im Wettbewerb die Nase vorn – oft auch im weltweiten Vergleich.

ANZEIGE

Augel GmbH mit Neuerungen für Maßnahmen im laufenden Betrieb

Die Augel GmbH aus Weibern feiert in diesem Jahr 90jähriges Firmenjubiläum. Das von Rolf Scharmann in der dritten Generation angeführte Familienunternehmen ist spezialisiert auf das Bauen im sensiblen Industriebestand.

Mit ingbeton-Dichtschicht hat die Planning GmbH, ein Partner der Augel GmbH und Mitglied der Ingenieurekammer, in diesem Jahr einen neuen, ultrahochfesten Industrieboden in den Markt eingeführt. ingbeton-Dichtschicht als Bestandteil des Flächenabdichtungssystems der Planning GmbH zur Verwendung in LAU-Anlagen wurde unter der Zulassungsnummer Z-74.4-159 mit Datum vom 26.04.2018 schlussgezeichnet. Der Beton mit einer besonders dichten Gefügestruktur besitzt eine geringe Porosität, woraus sich ein geringer Wasseraufnahmekoeffizient errechnet. Das macht den Boden haltbar und widerstandsfähig und prädestiniert ihn für den Einsatz in chemisch und durch hohe Punktlasten beanspruchte Oberflächen. Der Zementanteil von ingbeton ist darüber hinaus enorm hoch, weshalb er schnell aushärtet und somit auch für zeitknappe Sanierungsmaßnahmen beanspruchter Oberflächen – ob im öffentlichen Verkehr oder in Industriebetrieben – optimale Eigenschaften mitbringt. Der Industrieboden mit minimal niedrigem Aufbau von 46 mm und fugenarmen Flächen kann auf allen tragenden Untergründen eingebaut werden. Die

Augel GmbH ist zertifizierter Einbauer für den ultrahochfesten Betonboden.



Die Augel GmbH ist zertifizierter Einbauer für den neuen ultrahochfesten Betonboden. Der Industrieboden mit minimal niedrigem Aufbau von 46 mm und fugenarmen Flächen kann auf allen tragenden Untergründen eingebaut werden.

Foto: Augel GmbH

„Für unsere Strategie der fortwährenden Weiterentwicklung und der Konzeption neuer Lösungen für das Bauen ist ingbeton die ideale Ergänzung unseres Produkt- und Lösungsportfolios“, erklärt Geschäftsführer Rolf Scharmann. Im vergangenen Jahr nahm er mit Stolz das TOP100-Siegel

als eines der innovativsten Unternehmen im deutschen Mittelstand entgegen. 2018 ist die Augel GmbH zum wiederholten Mal für den Großen Preis des Mittelstandes der Oskar-Patzelt-Stiftung nominiert „Diesen Weg wollen wir weiter gehen, mit modernen Lösungen für Baumaßnahmen im laufenden Verkehrs- und Industriebetrieb“, so Scharmann abschließend.



Der neue ingbeton härtet besonders schnell aus und eignet sich damit optimal für zeitknappe Sanierungsmaßnahmen beanspruchter Oberflächen, beispielsweise im öffentlichen Verkehr oder während laufender Produktion.

Foto: Augel GmbH, Fotografie Dominik Ketz

Über die Augel GmbH

Das in den Zwanziger Jahren gegründete und zwischenzeitlich in der dritten Generation geführte Familienunternehmen Augel GmbH in Weibern, Landkreis Ahrweiler, in Rheinland-Pfalz, gilt als Leistungsführer für Komplettlösungen im sensiblen Industriebestand.

Gestartet als Baustoffhändler und Hochbauunternehmen hat sich das mittelständische Bauunternehmen zu einem innovativen Baudienstleister entwickelt, der sich auf hochsensible Anlagen der Energiebranche, der

petrochemischen- und der produzierenden Industrie spezialisiert hat. In den Bereichen Industrie- und Mineralölbau bündelt Augel unterschiedlichste Expertisen im eigenen Haus, um aus einer Hand die möglichst beste Lösung für jeden Kunden zu entwickeln. Aufgrund dieser Lösungsmentalität ist es der Firma Augel gelungen, eine Bandbreite an Leistungen und Verfahrensweisen zu entwickeln, die für eine Alleinstellung sorgen.

In der Koordination von Kundenprojekten sorgt die Augel GmbH für eine

hohe Kostensicherheit im Projektverlauf und agiert als vertrauensvoller Baudienstleister an sieben Tagen und 24 Stunden in der Woche. Ziel ist, kundenfokussierte Projektlösungen zu realisieren und dabei Mensch und Natur vor umweltgefährdenden Stoffen zu schützen. Technologisch weit vor der Branche, mit Experten im eigenen Haus und einem langjährigen Erfahrungsschatz ist die Augel GmbH ein kompetenter und unabhängiger Partner für eine erfolgreiche Projektabwicklung entlang der gesamten Wertschöpfungskette Bau.

Augel GmbH · Windkaulweg 1 · 56745 Weibern · E-Mail: info@augel.de

Zukunftsfähige digitale Infrastruktur für Rheinland-Pfalz innogy ist treibende Kraft auf dem Weg in die Gigabit-Gesellschaft

Die einen sagen Neuland, wir sagen Breitband. Das bedeutet schnelles Internet, Telefonie und IT-Lösungen durch blitzschnelle Glasfaserleitungen. Schnelles Internet ist zu einem wichtigen Standortfaktor geworden. Es ist ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Wohnortes für Familien, aber auch bei der Standortwahl von Gewerbetreibenden und Industrie. In den vergangenen Jahren hat innogy stetig den Glasfaserausbau vorangetrieben. So haben wir in den letzten Jahren in

Bereich von Strom- und Gasnetzen, sondern verfügt auch über eine große Fachkompetenz beim Breitbandausbau. Seit nunmehr acht Jahren hat innogy alleine in Rheinland-Pfalz mehr als 250 Gemeinden ans schnelle Internet angeschlossen. Dafür haben wir mehr als 70 Millionen Euro investiert. Mit unseren Aktivitäten hat innogy bereits einen erheblichen regionalen Beitrag für das Ziel der Gigabit-Gesellschaft geleistet“, sagt Dr. Lothar Oelert, Leiter Rheinland-Pfalz bei innogy.

Dienste und auch HD-TV-Fernsehen in deutlich höheren Datenraten angeboten werden. So zum Beispiel in Bad Breisig: Bei der Teilerschließung „Auf Wallers“ im Stadtgebiet von Bad Breisig realisiert innogy den Breitbandausbau in der technisch modernsten Variante: ein Glasfasernetz mit direkter Glasfaseranbindung in das Gebäude. Man spricht auch von „Fiber to the Home“, kurz FTTH, da die komplette Anbindung ohne Kupferkabel auskommt. Somit können die dortigen Einwohner Übertragungskapazitäten von bis zu 300 Megabit pro Sekunde beziehen.

Für die VDSL-Erschließung hat innogy in den genannten Teilbereichen von Bad Breisig über sieben Kilometer Glasfaserkabel verlegt und 23 Kabelverzweiger erschlossen. Dazu gehört neben einem Leerrohrnetz auch der Um- und Aufbau von zwölf Multifunktionsgehäusen mit Konvertern, die sich an Wegen und Straßen befinden.

„Der Ausbau der Breitband-Infrastruktur trägt wesentlich zu einer höheren Lebensqualität bei. Schnelle Internetzugänge sind für die meisten Menschen von großer Bedeutung und erhöhen die Attraktivität der Region als Wohn- und Gewerbestandort nachhaltig“, freut sich Bürgermeister Bernd Weidenbach und Stadtbürgermeisterin Gabriele Hermann-Lersch ergänzt: „Das neue Breitbandnetz ist ein Meilenstein für die ansässigen Betriebe und Privathaushalte. Es erfüllt hinsichtlich der Übertragungskapazität alle Anforderungen an eine zukunftsorientierte und moderne Verbindung der nächsten Jahre.“



Rheinland-Pfalz eine Breitbandinfrastruktur von mehr als 4.000 Kilometer geschaffen. Wenn innogy Energienetze erweitert oder auch erneuert, werden grundsätzlich Leerrohre gleichzeitig mitverlegt. So entstehen auf mehr als 1.000 Kilometer pro Jahr Synergien für den Breitbandausbau. Dieses Vorgehen rechnet sich gerade aus technologischer Sicht.

Damit das Datennetz insbesondere auf dem Land dichter und schneller wird, beteiligt sich innogy am Netzbündnis Rheinland-Pfalz. „innogy ist nicht nur kompetenter Partner der Kommunen im

Mit innogy Highspeed auf der Überholspur der Datenautobahn

Mit der Glasfaser ins Haus werden Surfgeschwindigkeiten von 1 Gigabit pro Sekunde ermöglicht

Bereits heute realisiert innogy den Glasfaserausbau in der technisch modernsten Variante in einer stetig steigenden Zahl von Teilgebieten seines Versorgungsnetzes. Das Glasfasernetz wird mit direkter Glasfaseranbindung in das einzelne Gebäude gelegt. Darüber können Telefonie, super-schnelles Internet, Streaming-



Die Geschäftsführerin der Stiftung Sayner Hütte gibt Einblick in ihr vorläufiges Büro im Sayner Schloss. Fotos: Sascha Ditscher

Steffi Zurmühlen

Seit 1. Februar 2018 ist Steffi Zurmühlen Geschäftsführerin der Stiftung Sayner Hütte in Bendorf. Ihr Büro soll künftig direkt auf dem Denkmalareal zu finden sein. Aktuell ist sie noch im Dachgeschoss des Sayner Schlosses anzutreffen, wo sie sich ein Büro mit einer Mitarbeiterin teilt. Gemütlich ist es unterm Dach, ordentlich auf ihrem Schreibtisch. Zurmühlen hat viele verschiedene Vorgänge zu bearbeiten. Und so organisiert sie alles in Arbeitsmappen, um den Überblick zu behalten. Eine Mappe mit allgemeinen To-Dos **1**, eine

Mappe für den Kultursommer Rheinland-Pfalz **2** und im transparenten Ablagefach **3** unterhalb der Dachschräge sind noch mehr Vorgänge zu finden. Zurmühlen ist die erste hauptamtliche Geschäftsführerin der Stiftung, die zuvor ehrenamtlich geführt wurde. Doch die positive Entwicklung der Sayner Hütte, die längst eine gefragte Location für Kulturveranstaltungen ist und auch als Kulturdenkmal der frühindustriellen Epoche immer mehr Zulauf erhält, erfordert eine Geschäftsführung, die sich in Vollzeit um die vielen Aufgaben kümmert: Organisation von Veranstaltungen, Kommunikation mit der Presse, Betreuung der Website, Werbung für die Sayner Hütte, Absprachen mit anderen kulturellen Einrichtungen und nicht zuletzt die Betreuung des Personals. Um auch dann bei Laune zu bleiben, wenn einmal etwas nicht ganz so rund läuft, lässt Zurmühlen das kleine Aufziehhäschen **4**, ein Geschenk früherer Kollegen, Saltos springen. Bei diesem Anblick müsse man unwillkürlich lachen, meint die sympathische Kunsthistorikerin.

An der Wand hinter ihrem Schreibtisch lehnen zwei Plakate **5**, die Details der historischen Gießhalle der Sayner Hütte zeigen. Das Bauwerk wurde 1828 bis 1830 aus gusseisernen Bauteilen errichtet und 2010 als „Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst“ ausgezeichnet. Die dreischiffige Struktur erinnert an eine Kathedrale und ist doch perfekt auf die Funktion der Gießhalle zugeschnitten. „So dienten die Oberlichter dazu, den Rauch abziehen zu lassen“, erklärt Zurmühlen. Ihr liegt es sehr am Herzen, dieses außergewöhnliche

Bauwerk aus Glas und Eisen noch bekannter zu machen und die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren, dass die Sayner Hütte ein wahrer Schatz ist, den zu besichtigen sich lohnt. Eine gute Gelegenheit dazu bietet sich beim Sommerfest der Industriekultur vom 24. bis 26. August im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz. Führungen, Illuminationen, Laserperformance, Theateraufführungen und einiges mehr sieht das Programm vor, an dem zurzeit noch intensiv gearbeitet wird.

Damit Besucher ihre Tickets künftig auch online kaufen können, beschäftigt sich Zurmühlen aktuell mit elektronischen Ticket-Systemen, was sich an der Infomappe **6** auf ihrem Tisch ablesen lässt. „Wir möchten unseren Gästen mehr zeitgemäßen Service bieten. Da gehört ein e-Ticket einfach dazu“, sagt sie. Außerdem sei man dabei, eine informative Dauerausstellung einzurichten und den gesamten Ausstellungsbe- reich fit für die Zukunft zu machen. Womit eine weitere Aufgabe der Geschäftsführung angesprochen ist: die strategische Ausrichtung und Zukunftsplanung. Dazu muss man hellwach sein. „Kein Problem, solange ich morgens meinen Kaffee bekomme“, scherzt Zurmühlen mit dem Blick auf die Tasse **7**.

Die Sayner Hütte ist Teil der Europäischen Route der Industriekultur (ERIH), ein Netzwerk der wichtigsten Standorte des industriellen Erbes Europas. „Vernetzung ist sehr wichtig. Gemeinsam kann man mehr Werbung machen, eine breitere Öffentlichkeit erreichen und ganz andere Projekte stemmen als alleine.“ Wenn sie sich etwas wünschen dürfte, müsste sie nicht lange überlegen: „Jeder soll zur Sayner Hütte kommen und dieses großartige Areal und seine Gebäude auf sich wirken lassen.“

ZUR PERSON



Steffi Zurmühlen, 40, wohnt zusammen mit ihrem Lebensgefährten in Höhr-Grenzhausen. Nach elf Jahren in Berlin genießt die aus Vaihingen/Enz stammende Kunsthistorikerin die Nähe zur Natur sehr. Bevor sie zur Stiftung Sayner Hütte wechselte, war sie zuletzt Geschäftsführerin der „Europäischen Route der Backsteingotik“. Die Erfahrungen aus dieser Zeit kann sie jetzt für die Stiftung einsetzen. Sie hatte der Liebe wegen nach einer Stelle im Koblenzer Raum gesucht

und ist sehr froh, eine optimal zu ihr passende Position gefunden zu haben. Vor ihrem Studium, das sie in Tübingen und Berlin absolvierte, war sie als Goldschmiedin tätig, was auch ihr großes Interesse am Eisenkunstguss erklärt – eine Technik, mit der in der Sayner Hütte einst außergewöhnliche Schmuckstücke hergestellt wurden. Zurmühlen liebt Sport, spielte lange Beachvolleyball und will in ihrer neuen Heimat auch sportlich bald wieder durchstarten.

ZUM UNTERNEHMEN

Die historische Eisengießerei Sayner Hütte zählt zu den bedeutendsten Denkmälern der frühindustriellen Zeit in Deutschland. Neben der Krupp'schen Halle, in der heute das Besucherzentrum zu finden ist, ist insbesondere die Gießhalle hervorzuheben, deren monumentale Gusseisenkonstruktion einen herausragenden Platz in der Architekturgeschichte innehat. Um das gesamte Ensemble als Kulturdenkmal zu erhalten, zu pflegen und in ein städtebauliches Gesamtkonzept zu integrieren, wurde 2012 die **Stiftung Sayner Hütte** gegründet. Träger sind das Land Rheinland-Pfalz, der Landkreis Mayen-Koblenz und die Stadt Bendorf/Rhein. Ziel und Aufgabe der Stiftung ist es, die Sayner Hütte zu kulturellen und kulturtouristischen Zwecken zu nutzen und das **Kulturdenkmal** durch entsprechende Veranstaltungen zu beleben und als festen Bestandteil des Kulturlebens in Rheinland-Pfalz weiter zu etablieren. Mehr Informationen im Internet unter www.saynerhuette.org